Nr. 322 ♦ 44. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 164

Sonntagsausgabe

15 Pfennig

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts", „Blick in die Bücherwelt" und „Kulturarbeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297.

Sonntag, den 10. Juli 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Markstr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Hunderte von Opfern im Erzgebirge!

Verwüstungen von ungeheuren Ausmaßen. – Das Unwetter wütet weiter.

Die verheerende Wetterkatastrophe, die über die sächsische Schweiz und das Erzgebirge hereingebrochen ist, stellt sich als eine der furchtbarsten dar, die in Deutschland je erlebt wurden. Ueber hundert Tote sind bisher schon geborgen worden, man rechnet aber damit, daß unter den Trümmern der eingestürzten und fortgespülten Häuser noch weitere hundert Opfer des Wütens der Elemente verborgen sind.

Wir haben einen Sonderberichterstatter in die Gegend entsandt, die von dem Unheil betroffen wurde. Er gibt uns in später Abendstunde diesen Bericht:

F. S. **Dresden**, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Gleich bei Elsterwerda, eine Stunde hinter Berlin, setzt das Unwetter ein. Schon von Berlin an ist der Himmel bedrohlich schwarz. Und dann bricht es aus. Wie wahnsinnig peitscht der Regen auf die Wagen des Schnellzuges. In wenigen Augenblicken sind Gänge und Abteile des Berlin-Wiener Mittagzuges trotz geschlossener Fenster überschwemmt. Unaufhörlich zucken Blitze, die kleinen Bäumchen am Bahndamm beugen sich bis zur Erde, harmlose Tümpel verwandeln sich in wilde Bäche, die die Absicht haben, den Bahndamm zu überschwemmen. Der Zug vermindert seine Geschwindigkeit, mit Verspätung trifft er in Dresden ein.

Hier findet man nur mit Schwierigkeiten und für Geld und gute Worte einen Chauffeur, der es wagt, die Fahrt von Dresden nach dem Gebiet der Katastrophe zu unternehmen.

Die Straßen Dresdens sind plötzlich Ozeane geworden.

Das Auto bahnt sich einen Weg durch die Wassermassen wie ein Torpedobootzerstörer. Hinter Dresden werden die Straßen besser, aber jeder kleine Zufluß der Elbe führt wilde, ungebändigte Wasser mit sich. Man ahnt hier bereits die Katastrophe, allerdings nur in verschwommenen Umrissen.

Pirna gleicht einem Morast, und dabei ist das Wasser bereits zurückgegangen. Am Morgen stand es über einen Meter hoch. Zäune und Bäume sind umgerissen worden, die Chaussee hat gefährliche Löcher. Man weiß nicht, was an der Unglücksstelle tatsächlich droht. Die ganze Gegend sieht aus, als ob hier ein erbitterter Krieg stattgefunden hat. Nur gegen Presseausweis darf man passieren. Und dabei droht der Himmel mit neuen Wolkenbrüchen.

In Rottwerndorf stockt entschieden jeder Verkehr. Alle Wege sind hier polizeilich gesperrt. Auch Presseausweise nützen nichts mehr.

Hundertjährige Baumriesen sperren den Weg. Sie sind von der Wucht des Wassers wie Streichhölzer zerknickt. Die Chaussee ist ein undurchwatbarer Sumpf. Auf lebensgefährlichen Umwegen gelangt man nach

Bad Berggießhübel,

der Uhrenstadt Glashütte und dem Hauptort des Unglücks Gottleuba.

Gleich am Eingang von Berggießhübel begegnet man Autos mit dem Zeichen des Roten Kreuzes. Vor diesem idyllisch gelegenen Flecken steht eine Postenkette von Pionieren. Nur mit Presseausweis darf man passieren. Unentwegt verkehren Autos und Ochsenfuhrwerke, die Möbel und andere häusliche Requisiten aufgeladen haben. Man sieht Plüschgarnituren aus längst vergangener Zeit. Keine Spur von Straße ist jedoch in diesem Ort zu erkennen. Alles, was darauf Anrecht erheben könnte, ist mit Geröll und entwurzelten Baumstämmen überschwemmt. Man tastet sich ganz vorsichtig weiter. Die sonst ebene Straße weist Hügel und Berge auf. Scharfkantige Steine versperren den Weg, an dessen Seite nun harmlos braune, lehmige Wellen brausen, nichts weiter als ein kleines Theaterwässerchen. Und dieses kindliche, schmutzige Wasser hat das Unglück angerichtet, das Hunderte ums Leben brachte.

War es tatsächlich diese harmlose Gottleuba? fragt man entsetzt. Und da sieht man auch schon die gewaltigen Ausmaße der Katastrophe.

Ein altes Giebelhaus, das sicherlich bereits über hundert Jahre gestanden haben mag, wahrscheinlich noch länger, ist in der Mitte entzweigerissen worden. Das Dach hängt hilflos und zerfetzt über einem leeren Raum, auf dem Pioniere Aufräumungsarbeit verrichten. Ein altertümlicher, wurmstichiger Sessel hält sich mühsam in der Schwebe.

Der Pionieroffizier erklärt, es seien

bis jetzt 34 Leichen aus dieser Stadt geborgen, aber mehr als 80 Menschen sind als Verluste gemeldet.

Wo ist der Rest? Der Fluß hat sie erbarmungslos hinausgespült. Vielleicht sind diese vermißten Menschen irgendwo im Erzgebirge und wissen nicht einmal etwas von der Katastrophe, die ihre Anverwandten betroffen hat. **Vielleicht aber werden sie weit hinausgespült, um später als unbekannte Tote irgendwo angetrieben zu werden.**

An einem Haus kann man noch die Aufschrift „Sächsischer Hof" entziffern. Vor dem Unglück war es ein modernes Restaurant und Hotel. Jetzt ist es eine Ruine. Weiter nach oben sieht man wieder angeschwemmte Baumstämme und Giebelhäuser, die heute nichts weiter als ein sinnloser Steinhaufen sind. In einer Ecke, die der Fluß schneidet, soll eine Apotheke gestanden haben. Hat sie dort wirklich gestanden? Ein Pionier versichert es wenigstens. Jetzt sieht man nur einen Steinhaufen, aber es wird versichert, daß sich der Apotheker mit seiner Familie hat retten können. Sonst ist jede Spur eines anständigen Hauses verweht. Ein Haufen wirrer Steine zeugt von verschwundener Herrlichkeit und die herausgerissenen meterlangen und fett genährten Wurzeln uralter Bäume bilden ein Stilleben daneben. Harmlos fluten die Wasser des Zerstörers dahin.

Man klettert über die Steine, die grausam die Schuhsohlen durchbohren, die wütend stechen. Aber man wagt im Grunde keinen Schritt zu tun. Denn man weiß nicht, wie viele Menschen unter diesen Trümmern liegen. Man erschauert bei jedem Schritt und ist glücklich, daß man endlich zu seinem Auto zurückkehren kann.

Schließlich findet man auch seinen Chauffeur wieder. Nun will man hinüber durch die Quertäler des Elbsandsteingebirges nach Glashütte. Das kleine, brave Auto tutet sich den Weg entlang. Nein, der Motor kann seine ganze Geschwindigkeit nicht entfalten. Denn immer wieder trifft man Sanitäter, die in verdeckten Wagen trauervolle Last transportieren. Immer wieder trifft man Ochsenfuhrwerke, auf denen alte, abgerissene Bettgestelle, durchnäßte Betten und zerstörte Möbel aufgeladen sind.

Aber kurz vor dem Ziel, nachdem man lebensgefährliche Straßen passiert hat, in denen das Wasser noch immer fußhoch steht, tritt ein Pionieroffizier dem Auto entgegen. Nein, hier gibt es kein Weiterfahren. Alle Straßen sind unpassierbar. Selbst Fußgängerwege und Automobilchausseen. Auch die Eisenbahn kann nicht verkehren. Wie viele Tote mögen hier unter den Trümmern der Häuser und Bäume liegen? Bis jetzt hat man im ganzen Katastrophengebiet ungefähr 100 gefunden. Aber niemand kennt die genaue Zahl. Vor den kleinen Häusern mit ihren gedrückten Stuben stehen weinende Frauen, die ihren Ernährer suchen, und kleine Kinder, die sich den Finger in den Mund stopfen und nichts von dem Unglück wissen, das sie betroffen hat.

Man kehrt zurück über idyllische, ruhige Waldwege. Das Hämmern des Motors stört den Frieden der Natur. Nur ein paar Wasserlachen zeugen von dem, was hier geschehen ist. Dresden bescheint die Abendsonne, harmlos und friedlich. Die Menschen gehen ihren Geschäften nach, gehen ins Kino, in die Oper oder in Konzerte. Und niemand kehrt sich mehr um die Opfer, die irgendwo unter Trümmern ruhen. . . .

Königstein (Sächs. Schweiz), 9. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Das über das östliche Erzgebirge, das Gottleuba-, Gleising- und Müglitztal niedergegangene schwere Unwetter hat zu einer beispiellosen Katastrophe für diese Gebirgstäler geführt. Die Städte Gottleuba, Glashütte, Launstein, Gleising haben schweren Schaden erlitten, desgleichen die an den Flüssen liegenden Arbeiterwohnsitzgemeinden. In Heidenau ist der neu errichtete Sportplatz vernichtet. Alle Brücken und Wasserdurchlässe sind versperrt. Das gesamte Gebiet ist ohne jede Nachrichtenmöglichkeit, da die Telephon- und Telegraphenleitungen vernichtet sind. Viele Fremde und Einwohner sind ertrunken. Die Zahl der Toten dürfte über 100 erreichen. Viele Häuser sind weggerissen, große Mengen Vieh sind ertrunken. Es besteht die Gefahr der Hungersnot in den betroffenen Gebieten, weil jede Verkehrsmöglichkeit unterbunden ist.

Die Reichswehr, die Polizei, Technische Nothilfe und das Reichsbanner sind zur Hilfeleistung eingesetzt. Die Staatsregierung hat vorläufig 100 000 M. sofort flüssig gemacht, zur Linderung der äußersten Not. Der Schaden beträgt viele Millionen und läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen, weil es absolut unmöglich ist, das Gebiet zu durchstreifen.

Autobusse als Eisenbahnersatz.

Dresden, 9. Juli. (WTB.) Im Einvernehmen mit der Reichsbahndirektion Dresden ist von der staatlichen Kraftwagenverwaltung Sachsens ein regelmäßiger Personenverkehr von Dresden über Dippoldiswalde nach Glashütte und von Pirna über Zehista nach Berggießhübel als Ersatz für die fehlenden Eisenbahnverbindungen heute eingerichtet worden. Ebenso ist wegen Einrichtung von Güterlinien als Ersatz für die Eisenbahngüterverbindung bereits das Erforderliche mit der Reichsbahndirektion vorbereitet worden. Die staatliche Kraftwagenverwaltung hat heute die Technische Nothilfe mit Autobussen nach dem Unwettergebiet befördert.

Glashütte, 9. Juli. (TU.) Die Landespolizei hat das Katastrophengebiet in drei Abschnitte eingeteilt. Auf den Abschnitt von Berggießhübel entfallen 40 Tote, auf den Abschnitt von Dohna 5 Tote und den von Glashütte 10 Tote. Der Verkehr nach Lauenstein ist völlig abgeschnitten, so daß sich noch nicht endgültig feststellen läßt, wieviel Opfer die Katastrophe gefordert hat.

In Glashütte selbst zeitigte das gestrige Unwetter furchtbare Verheerungen. Die auf dem Bahnhof stehende Lokomotive des noch in letzter Stunde aufgehaltenen Zuges nach Altenburg ist nur dadurch von den heranstürzenden Wassermassen nicht mitgerissen worden, daß sich um sie ein dichtes Gestrüpp von Gesträuch und Baumstämmen ansammelte. Erst heute morgen konnte der Lokomotivführer von seinem eingeschlossenen Stand heruntergeholt werden, ebenso hatten noch mehrere Passagiere in den umgestürzten Eisenbahnwagen die Nacht zubringen müssen. Die Eingeschlossenen konnten in der Nacht nicht geborgen werden, da das Bahnhofspersonal vor dem Unwetter in den oberen Stockwerken der Bahnhofsgebäude Zuflucht gesucht hatte. In den Bahnhofsräumen herrscht ein entsetzliches Chaos. Ueber den müst durcheinandergeworfenen Tischen, Schränken und Stühlen liegt der Schlamm bis über einen halben Meter hoch. Auf den Bahndämmen hat das Wasser die Schienen ihres Untergrundes beraubt, so daß sie teilweise gleichsam in der Luft hängen. Lateranenpfähle und starke Bäume liegen wie Streichhölzer zerknickt da. Kohlen- und Tonrührenlager hat die Gewalt des Wassers auseinandergerissen und weitab fortgeschwemmt. Und überall liegt Schlamm, der die Straßen teilweise über einen Meter hoch bedeckt.

Die Kommandantur Dresden hat drei Hilfskommandos der Reichswehr in Stärke von 230 Mann in das Katastrophengebiet entsandt, die allein in Berggießhübel 20 Tote geborgen haben.

Es muß schnell geholfen werden.

Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Ostsachsen haben anläßlich der Unwetterkatastrophe im Bezirk Pirna durch folgendes Telegramm an die Reichsregierung ihrer Anteilnahme Ausdruck verliehen:

Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Ostsachsen halten schnellste Reichshilfe für die Opfer der Unwetterkatastrophe im Bezirk Pirna für dringend geboten.

Fleißner, Sender, Schirmer, Schmidt, Krätzig, Stegmann.

In einem Telegramm an die Amtshauptmannschaft Pirna sprechen die gleichen Abgeordneten den Opfern und Geschädigten sowie dem Bezirksverband Pirna tiefstes Beileid über die furchtbare Unwetterkatastrophe aus. Sie halten schnellste Hilfe durch Land und Reich für dringend erforderlich und erklären, daß sie die Reichsregierung auf eingetretenen Notstand hingewiesen haben.

Schwere Unwetterschäden in Nordböhmen.

Prag, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Auch die böhmische Seite des Erzgebirges von Teplitz bis Bodenbach wurde gestern und heute von schweren Unwettern heimgesucht. Im Eulautal von Bodenbach ging gestern gegen Abend ein Wolkenbruch nieder, der selbst die Katastrophe von 1897 an Ausdehnung übertrifft. Von 4 Uhr nachmittags an bis in die späten Abendstunden löste ein Blitz den anderen ab. Der angeschwollene Eulaubach riß in Königswald einige Häuser weg. In Bodenbach selbst wurde ein Ortsteil so rasch unter Wasser gesetzt, daß die Hausbewohner in die höher gelegenen Stockwerke flüchten mußten, von wo sie dann von der Feuerwehr in mühseliger Arbeit gerettet wurden.

Zwei Brücken über den Eulanbach wurden weggerissen. Das Wasser führte Dachstücke, Firmentafeln, Möbel und selbst ganze Baumstämme aus dem Wald mit sich. Heute nachmittag ging über dem Eulautal ein zweiter schwerer Wolkenbruch nieder, der die Verwüstungen von gestern noch vermehrte. Auch die Bäche, die bei Aussig und Teplitz vom Erzgebirgskamm herunterkommen, schwollen durch das Gewitter riesig an und verursachten großen Schaden.

Von den Ortschaften auf dem Abhang des Erzgebirges ist namentlich die alte Bergstadt Graupen hart mitgenommen worden. Der Bach hat überall die Straßen aufgerissen und sich ein neues tiefes Bett geschaffen. Große Geröllmassen bedecken die Straßen. In Karbitz bei Aussig kam es heute gegen Mittag zu großen Ueberschwemmungen, so daß ein Teil des Ortes unter Wasser steht. Einzelne Schächte sind ersoffen. An einer Stelle wurde der 5 Meter breite Eisenbahndamm weggerissen, so daß die Geleise in 20 Meter Weite in der Luft hängen. Der Eisenbahnverkehr ist vollständig gestört.

Schluß mit Krach.

Die Zollvorlage angenommen. — Die Katastrophe in Sachsen und die Kommunisten. — Der Angriff auf die Sonntagsruhe der Bäcker abgeschlagen.

Der Reichstag ist gestern gegen 4 Uhr nachmittag in die Ferien gegangen. Seine letzte Sitzung stand im Zeichen der Gewitterschwüle und der Nervosität. Stürmische Szenen spielten sich ab, die Verhandlungen mußten wegen Tumults unterbrochen werden. . . . Doch beginnen wir mit dem Anfang.

Das politisch bedeutsamste Ereignis des Tages war zweifellos die Annahme der Zollvorlagen. Sie war keine Ueberraschung mehr, auch die ausgezeichnete Rede des Genossen Dr. Hertz konnte natürlich an dem schon feststehenden Ergebnis nichts mehr ändern. Mehl, Kartoffeln, Schweinefleisch und Zucker sind mit höheren Zöllen belegt, die gleichzeitige Senkung der Zuckersteuer wird infolgedessen auch nicht den Verbrauchern, sondern den Zuckerproduzenten als Liebesgabe zugute kommen. Die Tendenz zur Steigerung aller Kosten der Lebenshaltung — man denke auch an die Mietpreiserhöhung am 1. Oktober — erhält damit einen neuen Antrieb.

Dieses für die breiten Massen des Volkes so ungünstige Ergebnis ist eine unmittelbare Auswirkung der Bürgerblockpolitik. Auch die Arbeitervertreter bei den bürgerlichen Parteien halfen, da sie durch interparteiliche Verhandlungen und Fraktionsdisziplin gebunden waren, dabei mit. Nur ein Zentrumsabgeordneter stimmte mit der Opposition — Dr. Josef Wirth, der einzige, der sich durch seine mutige Haltung von vornherein seine Freiheit gegenüber dem Bürgerblock gewahrt hatte.

Als die Annahme der Zollvorlagen verkündet wurde, gab es bei den Deutschnationalen lebhaften Beifall. Begreiflicher Weise. Sie haben nun nicht umsonst für das Kriegsgerätegesetz gestimmt.

Die deutschnationalen Prinzipien werden billiger, dafür werden die Kartoffeln teurer. In demselben Verhältnis, in dem die Deutschnationale Partei moralisch sinkt, steigen die Lebensmittelpreise.

Und die Löhne? Neue große Aufgaben entstehen für die Gewerkschaften. Mögen die Arbeiter ihnen die Kraft geben, die sie zu ihren Erfüllung brauchen.

*

Ehe man zum letzten wichtigen Punkt der Tagesordnung, der Abänderung der Bäckereiverordnung, kam, war ein Antrag fast sämtlicher Parteien — auch der Sozialdemokraten — eingelaufen, der die Reichsregierung ermächtigt, die Not im Katastrophengebiet des Erzgebirges durch materielle Mittel zu lindern. Da nun ereignete sich unbegreiflicherweise der Skandal.

Statt dem Antrag, wie es doch selbstverständliche Menschenpflicht war, debattelos zuzustimmen, begannen die Kommunisten zu krakeelen. Sie hatten nicht das Zehntel der Entrüstung bei der Verabschiedung der Zollvorlage aufgebracht, wie jetzt auf einmal, wo es sich doch darum handelte, Notleidenden zu Hilfe zu kommen. Ihr Verhalten schien in der Tat nur durch die große Hitze zu erklären zu sein, denn ihm fehlte jeder Sinn und Verstand. Hörte man sie doch u. a. behaupten, die zu bewilligenden Mittel würden nur den — Großgrundbesitzern zugute kommen. Daß die betroffene Gegend ein reines Proletarierland ist, in dem man „Großgrundbesitzer" vergeblich mit der Laterne suchen würde, schienen sie nicht zu wissen.

In der Debatte, die sie erzwangen, sprach Hoernle. Seine Rede steigerte sich von Beschimpfung zu Beschimpfung und von Ordnungsruf zu Ordnungsruf bis zur Bezeichnung der nichtkommunistischen Abgeordneten als „Berufsverbrecher". Der Präsident, Genosse Löbe, entzog ihm nun das Wort. Hoernle aber tobte auf der Tribüne weiter — bis der Präsident die Sitzung aufhob.

Nach einer halben Stunde konnte Genosse Löbe in einer neu eröffneten Sitzung mitteilen, daß er Hoernle für diesen Tag ausgeschlossen habe und daß der Ausgeschlossene bereits das Haus widerstandslos verlassen hätte. Die Kommunisten waren nämlich allmählich zur Besinnung gekommen. Sie sahen ein, daß sie etwas getan hatten, was ihnen die Sympathie auch des letzten Arbeiters entfremden mußte, und so brachten sie nun, um die Situation noch einigermaßen zu retten, einen Konkurrenzantrag zu dem Antrag der anderen Parteien ein. Sie ließen diesen Antrag durch den — nach der Flucht Rosenbergs — einzigen Mann in ihren Reihen begründen, der im Hause noch Achtung und Sympathie besitzt, nämlich durch den Abg. Putz. Natürlich wurde ihr Konkurrenzantrag abgelehnt und der ursprüngliche Antrag angenommen.

*

Nun konnte das Haus an seine letzte wichtige Aufgabe herangehen, an die Bäckereiverordnung. Und hier ereignete sich etwas Erfreuliches. Zwar gelang es nicht, das ganze sozialreaktionäre Gesetz zu Fall zu bringen, doch wurde das Kernstück aus ihm herausgeschossen.

Die Sozialdemokraten beantragten namentliche Abstimmung nicht nur in der Schlußabstimmung, sondern auch über jenen Absatz, der die Sonntagsarbeit in einem nur zum Schein begrenzten Umfang wieder einführen will. Wie richtig sie damit operiert hatten, zeigte das Ergebnis. Denn mit 210 gegen 190 Stimmen wurde die Durchbrechung der Sonntagsruhe abgelehnt. Bei einem Teil der Bürgerblockabgeordneten — es mochte sich um etwa 70 oder mehr handeln, unter ihnen der Reichskanzler Marx und der Arbeitsminister Brauns — waren die sozialen und religiösen Bedenken gegen die Sonntagsarbeit so stark, daß sie sich bei der Abstimmung von den anderen trennten. Zahlreich beim Zentrum, und da und dort sogar auch weiter rechts sah man rote Nein-Karten aufleuchten. Das bis zum letzten Augenblick ungewisse Ergebnis wurde bei seiner Verkündung von den Sozialdemokraten mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Herren Bäckermeister liefen aber drüben mit geschwollenen Stirnadern und geballten Fäusten herum und überhäuften die Parteien, die sie so bitter enttäuscht hatten, mit wütenden Vorwürfen.

Ausführlicheres über die Bedeutung der gefaßten Beschlüsse wird im gewerkschaftlichen Teil dieses Blattes dargelegt.

Es ist aber auch notwendig, ein Wort über die Demokraten zu sagen. Die Demokraten stimmten bei der entscheidenden Abstimmung gespalten, zum Teil für die Durchbrechung der Sonntagsruhe, zum Teil gegen sie. Sozialpolitik: unzuverlässig. Führung: nicht vorhanden.

*

Die letzte Sitzung des Reichstags vor den Ferien hat sehr mannigfaltige Bilder und schreiende Kontraste gebracht, und doch rundet sich das Ganze, recht besehen, zu einem ganz klaren Gesamtbild. Wo die Arbeitervertreter, die sozial empfindenden Elemente der bürgerlichen Mitte aus dem Pferch des Bürgerblocks ausbrechen und sich mit den Sozialdemokraten zu gemeinsamem Tun vereinigen, da gelingt es einigermaßen, die sozialen Rechte der Arbeiter zu schützen. Wo sie aber in den Pferch eingesperrt bleiben und zusammen mit den rechtsgerichteten Vertretern des Großbesitzes stimmen müssen, da wirken sich ihre Beschlüsse — wie bei den Zollvorlagen — gegen die Arbeiter und Verbraucher aus.

Die Sozialdemokratie erscheint dabei in allen Fällen als die Sachwalterin der breiten schaffenden Volksmassen. Wo sie in der Minderheit bleibt, wirken sich die Beschlüsse für die Massen zum Unheil aus, wo sie für ihre Anträge eine Mehrheit gewinnt, bedeutet das für die Arbeiter wenn nicht unmittelbaren Gewinn dann doch wenigstens — wie im Falle der Sonntagsruhe in den Bäckereien — die Abwehr eines drohenden Schadens.

Im Herbst wird der im Dezember 1924 gewählte Reichstag in das letzte Jahr seiner Arbeit eintreten. Nach diesen Sommerferien beginnt also ein politisches Kampfjahr erster Ordnung. Arbeiterschutzgesetz, Schulgesetz, Strafgesetz sind schon jetzt als wichtige Kampfobjekte sichtbar. Auch die politischen Sommerferien können unter diesen Umständen nichts anderes sein als eine Vorbereitungszeit für die bevorstehenden großen Kämpfe. Diese Kämpfe haben nichts zu tun mit den sinnlosen Spektakeln, wie sie die Kommunisten von Zeit zu Zeit veranstalten. Sie werden geführt werden von der Sozialdemokratie. Sie müssen im nächsten Jahr abgeschlossen werden mit einem weithin leuchtenden sozialdemokratischen Sieg und mit der Zertrümmerung des Bürgerblocks.

Grenzlandhilfe.

Politische Verteilung der Beihilfe. — Skandalöse Bevorzugung Bayerns.

Nach endlosem Hin und Her — die Regierungsparteien konnten wieder einmal untereinander nicht handelseinig werden — wurde in der Sonnabendsitzung des Ausschusses für den Reichshaushalt, also unmittelbar vor Toresschluß, noch einmal über die Verteilung der im Haushalt des Reichsinnenministeriums für die wirtschaftlich und kulturell bedrängten Grenzgebiete vorgesehenen 25 Millionen Mark verhandelt. Lange hinter den Kulissen ausgefochtene Kämpfe hatten zu folgendem Verteilungsvorschlag der Reichsregierung geführt: Von den 25 Millionen wurden 10 Millionen abgezweigt, und von diesen 10 Millionen für Bayern 4, für Sachsen 2¾, für Baden 3¼ Millionen vorgesehen. Von den für Preußen verbleibenden 15 Millionen sollen entfallen: auf Ostpreußen 3¾, auf Oberschlesien 2½, auf Niederschlesien 1½, auf die Grenzmark 2¼, Frankfurt a. d. O. 1⅛ Millionen, Köslin 800 000 M, Schleswig-Holstein 3½ Millionen.

Zu diesem Verteilungsschlüssel wurde namens der Regierungsparteien die folgende Resolution eingebracht und durch Dr. v. Guérard (Zentrum) begründet:

„Der Ausschuß für den Reichshaushalt stimmt der von der Reichsregierung vorgeschlagenen Verteilung der im Haushalt des Reichsministeriums des Innern ausgeworfenen Mittel für wirtschaftlich oder kulturell bedrängte Grenzgebiete zu. Es stellt indessen fest, daß bei dieser Verteilung der Westen, wo gleichartige Verhältnisse vorliegen, nicht berücksichtigt ist. Er verlangt deshalb von der Reichsregierung, daß im Nachtragsetat oder im Haushalt 1928 entsprechende Mittel auch für den Westen zur Verfügung gestellt werden."

Gegen diese Resolution und ihre Begründung wendete sich Genosse **Taubadel**, weil dann für die bedrängten Gebiete des Ostens nur noch wenig übrigbleiben werde. Er erinnert daran, daß im vorigen Jahre durch die Bewilligung von 41 Millionen Mark endlich damit begonnen wurde, auch für den Osten etwas zu tun. Dieses Jahr hat man nicht nur den Gesamtbetrag für die Grenzgebiete von 41 Millionen Mark auf 25 Millionen Mark reduziert, sondern aus politischen Gründen noch 10 Millionen Mark davon abgetrennt. Es bleiben also nach Abzug der für Schleswig-Holstein vorgesehenen 3½ Millionen für den eigentlichen Osten nur 11½ Millionen Mark übrig. Redner bemerkt, es lasse sich in keiner Weise rechtfertigen, daß man z. B. Bayern mehr gibt als Ostpreußen. Dem Westen ist die ganzen Jahre hindurch geholfen worden, soweit das die deutschen Finanzverhältnisse zuließen. Wenn man so verfahre wie die Regierungsparteien, dann dürfe man nicht davon reden, daß man dem Osten wirksame Hilfe bringen wolle. Den Regierungsparteien werde es schwer fallen, ihre Politik gegenüber der Bevölkerung im Osten zu vertreten.

Abgeordneter **Bartschat** (Dem.) trat den Darlegungen des Genossen Taubadel bei und erklärte, wenn die Regierungsparteien wirklich den Osten nicht zugunsten des Westens schädigen wollen, dürften sie kein Bedenken tragen, den folgenden Zusatz ihrer Resolution anzufügen:

„ohne daß die Erfüllung der Aufgaben für die östlichen Grenzgebiete dadurch benachteiligt wird."

Die Abstimmung ergab die Ablehnung dieses Zusatzantrages sowie die Annahme der mitgeteilten Resolution und erbrachte damit den schlüssigen Beweis, daß die Befürchtungen des Genossen Taubadel voll gerechtfertigt sind.

„Ännchen von Tharau . . ."

Von Salamon Dembitzer.

In jener Zeit, als ich von Stadt zu Stadt fuhr, eine Tasche voll Geld, ein Herz voller Träume und soviel Naivität, als ein vierundzwanzigjähriger lebensfreudiger junger Mann mit Temperament nur haben kann — in jener Zeit also habe ich mich einst in einer schmalen Gasse irgendeiner fremden Weltstadt verirrt.

Es war eine helle, sternlose, trockene Winternacht, der Vollmond schien auf verwahrloste, vierstöckige Häuser, in deren dunklen Torwinkeln sich Liebespaare heimlich herzten und küßten, hier und dort klangen verlorene Schritte durch die späte Nacht, ein Tor wurde auf- und zugeschlossen . . . Plötzlich hörte ich das Tuten einer Autohupe, der Wagen hielt vor einer hellerleuchteten Tür. Ich ging näher, sah eine Bar mit Kabarett und, meine Abneigung gegen diese Großstadtvergnügungen überwindend, entschloß ich mich, einzutreten.

In dem Qualm und Rauch, dem Geschwätz und Gequietsch der geschminkten und gefärbten Mädchen, der Jazzmusik, dem Durcheinanderlaufen der Kellner fiel mir ein vielleicht achtzehnjähriges Kind auf, von eigenartiger Schönheit, blond, mit unschuldigen, großen, etwas traurigblickenden Augen. Vor ihr stand ein noch unberührtes, volles Glas, widerwillig sah sie es an. Neben ihr saß ein kleiner, dicker Fünfziger mit einem runden, roten Gesicht, kahlköpfig. Die kleinen, hellen Augen tasteten geil schmunzelnd die Körperformen seiner Nachbarin ab, wie etwa ein hungriger Mensch ein gut zubereitetes Schnitzel betrachtet. Er sprach auf sie ein, lachte mit offenem Mund, daß eine Reihe von Goldplomben leuchteten. Die übrigen Zähne waren schwarz wie die Nacht . . .

Ich möchte nicht meine damaligen Gefühle beim Anblick dieses ungleichen Paares analysieren. Ich möchte nur berichten, daß ich in kurzer Zeit am gleichen Tisch saß und mich auf den wildesten Kampf mit diesem Kerl vorbereitete, dem ich das herrliche Geschöpf fortzunehmen beschloß, und zu meiner angenehmen Ueberraschung erkannte ich in ihren Augen, daß sie nicht nur einverstanden damit war, sondern mir meine Absicht, die sie deutlich empfand, millionenmal dankte.

Ein geistiger Kampf kam nicht in Frage, aber dieser Spießer fürchtete einen körperlichen, und nur die Ahnung dessen versetzte ihn in solche Nervosität, daß er sich zunächst beim Kellner über meine Zudringlichkeit gegen seine Dame beschwerte, und als das nicht half, murmelte er etwas von „Polizei". Aber auch das verfehlte seinen Eindruck auf mich, und er erhob sich zitternd, bezahlte und verschwand . . .

*

Sie hieß Ännchen und ich mußte an das Volkslied denken: „Ännchen von Tharau . . .", das ebenso schlank und blond gewesen sein muß und die gleichen wundervoll edlen Züge und verträumten Augen gehabt hat.

Ich erfuhr, daß sie von ihren Eltern davongelaufen sei, um einer aufgezwungenen Ehe zu entfliehen, und daß sie heute zum zweitenmal „allein" ausgeht und mir dankbar ist, daß ich sie von diesem jämmerlichen Kolonialwarenhändler befreit habe. Ja, und sie ist einverstanden, das erstemal in ihrem Leben einverstanden, mir nicht nur Gesellschaft zu leisten, sondern diese Nacht gemeinsam mit mir alle Widerwärtigkeiten, alle Enttäuschungen, den ganzen Schmerz und die Niedertracht des Lebens zu vergessen . . .

Oh, sie hat sich gefreut und gelacht, als ich ihr unsere Zukunft ausmalte, sie machte die Augen zu und sah unser Schloß, einsam am Meer, sie sah jene großen Zimmer mit den vielen Büchern, das gedämpfte Licht und die weichen Teppiche, auf denen wir lagen und uns die heiligsten Geheimnisse zuflüsterten . . . Sie sah auch den Herbst, da wir ihre Eltern zu uns einladen werden, die uns die Abende verschönen sollen, wie wir ihnen vorlesen, erzählen und von unserer großen, ewigen Liebe sprechen werden und sie uns dann versichern, daß sie auf so viel Glück nicht vorbereitet waren . . .

*

Ich erzähle diese Geschichte zu Ende, trotzdem sich dagegen etwas in mir sträubt, es mein erstes großes Erlebnis in dieser Welt war, und vielleicht ist das Ende dieser Geschichte auch ein Grund, daß sich so vieles in mir wandelte. Jawohl . . .

Denn in dieser Nacht, da Ännchen von Tharau meine tiefste Zärtlichkeit entgegengenommen hat, die Versicherung der aufrichtigsten Gefühle, in dieser für mich so schicksalsschweren Nacht hat sie leider nicht vergessen, nicht nur meine Ideale, sondern auch mein materielles Eigentum mitzunehmen, und ich stand verlassen in dieser Stadt ohne Ideale und ohne einen Pfennig Geld, welch letzteres mir in diesem Moment sogar noch wichtiger schien, denn mir blieb nicht einmal so viel, die Hotelrechnung zu begleichen.

Ich fühlte mich plötzlich um zwanzig Jahre älter, die harte Schule des Lebens hatte mich in Zucht genommen, und zum erstenmal begann ich über die Merkwürdigkeiten dieser Welt nachzudenken.

Ja, seit dieser Zeit kann ich das Lied von „Ännchen von Tharau" nicht mehr spielen und singen hören, seit dieser Zeit sehe ich in jeder Frau ein Ännchen, und ich glaube sogar, daß erst seit diesem Erlebnis mein Herz so schwer geworden ist und so voller Hoffnungslosigkeit . . .

Juli-Flor.

Die Ferienzeit ist auch die Zeit der blühenden Bahndämme. Ungebändigte Gärten sind es, die ständig wechselnd sich wie ein Filmband vor den Augen des Reisenden abrollen und ihn allmählich aus der Flora seiner Heimat in die seines Zieles hinüberleiten. Aus Bestandteilen eigener und fremder Länder haben sie sich selbst mit Hunderten von Arten besiedelt, und im Fluge entfalten sie eine Folge eigenwillig gesprenkelter Farbenflecke. Bald überspinnen Tausende von weißen Windenblüten die Böschung, bald stehen blaue Salbei und Natterkopf, rote Nelken und gelbe Habichtskräuter in Haufen beieinander, dicke purpurne Distelköpfe nicken dazwischen, die gelben und weißen Rispen des Steinklees streben aufwärts, dann wieder ein bunter Fleck, dem auch der Kenner erstaunt aber vergeblich nachschaut — was mag das wohl gewesen sein? Ueber allem aber herrscht seit vielen Jahren der Fremdling aus Nordamerika, die Nachtkerze! In die Pflanzenwelt dieser Dämme greift der Mensch so gut wie gar nicht ein, aber über ihre Zusammensetzung sind wir nur oberflächlich unterrichtet, denn nur den Ziegen des Bahnwärters, nicht aber auch dem Forscher ist das Botanisieren hier erlaubt.

Während die Stadt sich in die Landschaft auflöst, erkennt man gern, wie der Mensch auch im engsten Bereich grauester Technik der Flora noch ein Plätzchen gönnt: Riesenbehälter der Gasanstalten, umwallt von blühendem Hollunder. Schwarze Riesen im Hollerbusch.

Hoch ragt das Korn und sehnt sich nach Sonne und Wärme. Von seinen in heißen Mittelmeerländern noch wild lebenden Stammeltern hat es die Fähigkeit geerbt, im Sonnenbrand zu reifen, während die Halme vergilben. Im Spalier dieser gelben Halme sieht man immer seltener die bunten Unkräuter, die die Reinigung des Saatgutes auf die Raine verdrängt.

Auf den Rainen stehen große Doldenpflanzen von Meterhöhe, die kleinen weißen Blüten zu großen weißen Schirmen vereint, die nach Honig duften. Auf diesen Tummelplätzen heimischen Insektenlebens herrscht im Sonnenschein ein Leben ganz eigener Art — es sieht aus, als wenn das ganze Kleingetier zu Markte zöge, um Honig einzuhandeln. In die winzigen Blüten tauchen noch winzigere Blumenkäferchen, schlanke, gelbe Bockkäfer mit langen Fühlhörnern stelzen über die Dolden und machen Bekanntschaften, dazwischen schmausen Zweiflügler, die wie Bienen und im Zickzack hin- und herschießende Schwebefliegen, die wie Wespen aussehen. Allerhand Schmetterlinge vervollständigen die ebenso gemischte, wie unter sich friedfertige Gesellschaft, die uns kaum beachtet, denn sie ist des süßen Weines voll.

Auf der Wiese nebenan fallen Gras und Kräuter unter Sichel und Sense. Aus den Achseln der stehengebliebenen Stümpfe setzt sofort neues Wachstum ein. Vor dem Graben aber, der die Wiese durchzieht, macht der Mäher halt. Hier wuchert in größter Ueppigkeit eine andere Flora. Froschlöffel, Pfeilkraut, Wasserminze, das sind nur wenige Namen aus einer großen Schar, und auch sie hat ihre alles beherrschende Gestalt, die weiße Seerose. Sie steht in voller Blüte. Im runden Glashause zu Dahlem aber reift auch ihre große Schwester vom Amazonenstrom, die Victoria regia, ihrer Blüte entgegen.

Rip.

Pyritz i. Pommern verbietet das Ankleben von Plakaten des „Wahren Jakob"! Die Polizeiverwaltung von Pyritz i. Pommern verlangte, entgegen sonstiger lokaler Gepflogenheit, für das Ankleben von Plakaten des „Wahren Jakob" eine Hinterlegungssumme und verbot, als das verweigert wurde, das Ankleben der Plakate überhaupt. Die Pyritzer Polizei scheint noch im wilhelminischen Zeitalter zu leben.

Erstaufführungen der Woche. Mittwoch Zentralth.: „Menschenjagd". **Donnerst.** Th. i. d. Klosterstr.: „Geständnis". **Sonnabend** Zeltingth.: „Israel".

Feiert den 11. August!

Verordnet Preußen. — Und die Reichsregierung?

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das preußische Staatsministerium beschlossen, zur Feier des Verfassungstages am 11. August 1927 folgende Anordnungen zu treffen:

1. Sämtliche staatlichen Dienstgebäude sowie die Gebäude der Selbstverwaltungskörper haben am 11. August in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen. Soweit staatliche Behörden nicht staatseigene Gebäude ganz oder teilweise innehaben, ist auch für deren angemessene Beflaggung zu sorgen. Wenn einzelne Gemeinden (Gemeindeverbände) im Besitz von besonderen Flaggen (z. B. in den Stadt- oder Provinzfarben) sind, können diese neben den Reichs- und Landesfarben gezeigt werden.

Diejenigen Schulen, die am Verfassungstage wegen der Ferien geschlossen sind, haben auch an dem Tage zu flaggen, an dem die Verfassungsfeier in der Schule veranstaltet wird.

2. An allen Orten, die Sitz eines Oberpräsidenten, eines Regierungspräsidenten, eines staatlichen Polizeiverwalters oder eines Landrats sind, **haben die Behördenleiter sich mit den dort vertretenen anderen Landes- und Reichsbehörden sowie mit den Spitzen der Kommunalbehörden unverzüglich ins Benehmen zu setzen, um die Veranstaltung möglichst gemeinsamer Feiern vorzubereiten und Vereinbarungen über deren würdige äußere Gestaltung herbeizuführen.** In kreisfreien Städten ist die Leitung der Feiern auf Wunsch dem Magistrat oder Bürgermeister (Oberbürgermeister) unter Beteiligung des Landrats bzw. des staatlichen Polizeiverwalters zu überlassen, der in der Stadt seinen Sitz hat.

3. Wegen der Gestaltung der Feiern im einzelnen (Ansprachen, musikalische oder sonstige Darbietungen) wird den Behörden weitgehende Handlungsfreiheit gelassen, da die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse eine einheitliche Regelung ausschließt.

4. Zu den Feiern sind Vertreter aller Kreise der Bevölkerung hinzuzuziehen. Zur Teilnahme sind außer den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden die Religionsgesellschaften, die Industrie-, Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, Innungen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Beamten- und Angestelltenorganisationen besonders einzuladen.

5. Sämtliche Staatsbeamte sowie die Vertretungen der Selbstverwaltungskörper sind durch die Vorstände der Behörden zu den Festakten einzuladen. Es wird von den Staatsbeamten erwartet, daß sie sich an den Festakten beteiligen. Für den Dienst am Verfassungstage gelten die Vorschriften über den Sonntagsdienst. Soweit diese Regelung in einzelnen Verwaltungszweigen zu Schwierigkeiten führen sollte, bleibt es den betreffenden Fachministern vorbehalten, die erforderlichen Sonderbestimmungen zu treffen.

Das Zentrum entschuldigt sich.

Zur Haltung des Zentrums in der Frage des Nationalfeiertages am 11. August wird folgende zentrumsoffiziöse Erklärung verbreitet:

„Wir bedauern es aufrichtig, daß es für diesmal wieder nicht möglich war, die Frage des Nationalfeiertages oder, wie wir vom Zentrum mit besonderer Betonung auf die Zweckbestimmung dieses Tages für richtiger hielten, eines Verfassungstages, zu regeln. Nachdem es in der Tat unmöglich war, eine Mehrheit des Reichstags für die feierliche Begehung des 11. August zu gewinnen, war der Zentrumsantrag das einzige Mittel, um wenigstens ein Stück des Weges vorwärts zu kommen. Auch der Zentrumsantrag war von Anfang an als eine Uebergangsregelung gedacht, bis es kraft der Parteiverhältnisse im Reichstag möglich gewesen wäre, wirklich den 11. August als nationalen Erinnerungs- und Besinnungstag, wie das Zentrum es wünscht, feierlich zu begehen. Gescheitert ist nun die ganze Angelegenheit dadurch, daß es die Sozialdemokraten und Demokraten nicht über sich brachten, die vom Zentrum gleichzeitig gewünschte gesetzliche Sicherstellung der kirchlichen Feiertage mit vorzunehmen. Das Zentrum konnte aber schon kraft seiner grundsätzlichen Einstellung auf die Trennung dieser beiden Fragen nicht eingehen, umso weniger, als keinerlei Aussichten und erst recht nicht die geringste Gewähr dafür gegeben wurde, daß nach etwaiger Erledigung der Frage des Nationalfeiertages auch der Schutz der kirchlichen Feiertage zu seinem Recht gekommen wäre."

Also eine regelrechte Entschuldigung vor den Wählern und der Oeffentlichkeit und insofern das Zeichen eines schlechten Gewissens. In der Tat, die ausweichende Haltung des Zentrums in dieser Frage muß jedem aufrechten Republikaner unverständlich bleiben, wie es weite Kreise nicht gerade für geschmackvoll halten werden, daß die Frage der kirchlichen Feiertage durch das Zentrum zu einer Art Handelsobjekt gemacht worden ist.

„Die Fenster auf!"

Severing im Münchener Bürgerbräu.

München, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Im überfüllten historischen Münchener Bürgerbräukeller sprach am Sonnabendabend Genosse Severing, von Tausenden stürmisch begrüßt, über die Aufgaben und den Zweck des Reichsbanners. Anknüpfend an ein Wort des begrüßenden Vorsitzenden, der von der „muffigen Luft" sprach, die in Bayern zurzeit wieder einmal herrsche, erklärte Severing, daß der Beobachter vom Norden erkenne, daß die Luft seit dem 8. November 1923 doch wesentlich gesünder geworden ist. München habe Fenster und wenn wirklich die Luft zu muffig sei, dann gäbe es nur ein Wort: Die Fenster auf! In dem nächsten Jahre sei Gelegenheit gegeben, es zu tun. Severing gab dann einen geschichtlichen Rückblick auf die Verhältnisse, die zur Gründung des Reichsbanners geführt haben und wandte sich dann der außenpolitischen Bedeutung des Reichsbanners zu, die darin besteht, daß eine Korrektur in der Weltauffassung eingetreten sei. Wir vertreten im Reichsbanner nicht etwa die einseitige pazifistische Richtung. Ich bin Friedensfreund. Ich möchte unter keinen Umständen wiederum eine Weltkatastrophe wie 1914. Krieg dem Kriege, der von Leuten kommt, wie sie die nationalistischen und chauvinistischen Hetzer hüben und drüben sind. Rüsten wir, so appellierte Severing am Schluß, daß die Republikaner mehr Leute in den nächsten Reichstag schicken. Das nächste Jahr wird ein Großkampfjahr sein. Rüsten Sie auch, daß in Bayern die Fenster aufgemacht werden. Wenn in dieser Stunde der ernste Wille in die Reihen der bayerischen Reichsbannerkameraden dringt, dann wird der 8. November 1923 immer wieder eine trübe und lächerliche und läppische Episode sein. Nehmen Sie diesen Willen mit nach Haus, dann habe ich die feste Ueberzeugung, daß wir die Fahnen weiß-blau in Bayern gut auffrischen und schwarz-rot-gold im Reich weiter aufrechterhalten.

Stürmischer nicht endenwollender Beifall bedankte den Redner.

Der Abend ist ohne merkliche Störung verlaufen. Nur hier und da versuchten Polizisten auf Grund des bayerischen Uniformverbotes Reichsbannerkameraden aufzuschnüren.

Skandal in Bayern.

Deutschnational-völkisches Kesseltreiben gegen Pestalozza. — Widerrechtliche Verwendung geheimer Prozeßakten.

München, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Widerliche Skandale und geradezu unerhörter Mißbrauch der parlamentarischen Immunität spielte sich in den letzten drei Tagen im bayerischen Landtag ab. Der Nürnberger Antisemit und nationalsozialistische Abgeordnete Streicher, der sich durch seine zahllosen verleumderischen Beleidigungsprozesse der letzten Jahre einen berüchtigten Namen gemacht hat, erhob an Hand von Polizei- und Gefängnisakten, die er sich widerrechtlich verschafft hatte, gegen den Abg. Graf v. Pestalozza von der Bayerischen Volkspartei, Rechtsanwalt in Nürnberg, Anschuldigungen, die sich auf das Privatleben des Grafen bezogen und den Zweck haben, Pestalozza in seinem öffentlichen und privaten Leben unmöglich zu machen. Der Ausgang dieses persönlichen Prozesses, dem sexuelle Dinge zugrunde liegen und der gegenwärtig in zweiter Instanz bei Gericht anhängig ist, hat nur nebensächliches Interesse. Von großer politischer Bedeutung aber wird er durch folgende Zusammenhänge:

Auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion des bayerischen Landtages wurde vor nunmehr drei Jahren sofort nach dem Zusammentritt des neu gewählten Landtages ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß eingesetzt, der die wichtige Aufgabe hat, in das Dunkel des geplanten Hochverrats hineinzuleuchten, der im Jahre 1923 bis zum Hitlerputsch in Bayern mit Hilfe höchster Regierungsstellen gegen das Reich getrieben wurde. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Verschleierung der Vorgänge und Zusammenhänge jener hochverräterischen Handlungen, die nach Ausspruch des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Bayern zur Unordnungszelle ersten Ranges und dem Gespött der Welt gemacht haben, auf Rechnung der hohen Polizei und Justizbureaukratie zu setzen ist, deren ganzer Apparat in Händen der Deutschnationalen ist. Infolgedessen wurde von oben herab jede objektive Aufklärung der Zusammenhänge verhindert, was in der Justizkatastrophe des Hitlerprozesses aller Welt offenbar geworden ist.

In gleicher Richtung lag nun natürlich auch die Sabotage der Tätigkeit des Untersuchungsausschusses, der bis zum heutigen Tag seine Aufgabe noch nicht durchführen konnte. Seine beiden Berichterstatter, ein Sozialdemokrat und der Graf von Pestalozza, haben unter den größten Schwierigkeiten die äußerst umfangreichen Gerichtsakten durchgearbeitet. Das Studium wurde ihnen namentlich auch dadurch erschwert, daß das Justizministerium angeblich zur Durchführung des bayerischen Amnestiegesetzes vom Jahre 1925 diese Akten ungewöhnlich lange Zeit für sich in Anspruch nahm.

Nunmehr aber ist der Zusammentritt des Ausschusses endgültig für die zweite Hälfte des September in Aussicht genommen und die Interessenten müssen von dem Hineinleuchten in das Dunkel ihrer Konspirationszirkel das Schlimmste befürchten, nicht zuletzt auch von der Objektivität des Berichterstatters Graf von Pestalozza, der aus seiner rücksichtslosen Verurteilung der hochverräterischen bayerischen Politik des Jahres 1923 niemals ein Hehl gemacht hat. Die Verbannung Pestalozzas aus dem Parlament noch vor Zusammentritt des Untersuchungsausschusses muß ihnen also außerordentlich willkommen sein. Inzwischen hat sich einwandfrei herausgestellt, daß der Nationalsozialist Streicher mindestens einen Teil seiner Gerichtsakten gegen Pestalozza unmittelbar von einem deutschnationalen Abgeordneten erhalten hat, dem sie wiederum von einem völkischen Abgeordneten, der hoher Gerichtsbeamter ist, bekannt gemacht worden sind. Eine Untersuchung, die eingeleitet werden soll, dürfte zweifellos weiteres Material dafür erbringen, daß dieser ungeheuerliche Mißbrauch von geheimen Prozeßakten unter dem Schutz der Abgeordnetenimmunität in erster Linie auf deutschnationale Hilfe zurückzuführen ist.

Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß sich der Vernichtungskampf gegen den Grafen Pestalozza zu einer Staatsaktion in Bayern auswachsen wird, die im Zusammenhang mit den Arbeiten des Untersuchungsausschusses geeignet ist, endlich Licht in die Zusammenhänge jener ungeheuerlichen staatspolitischen Verbrechen zu bringen, die unter nationaler Flagge in Bayern der Kahr-Knilling-Epoche gegen das Reich begangen worden sind.

Die Festungsfrage endgültig geregelt.

Die Zerstörungen offiziell bestätigt.

Amtlich wird gemeldet:

Die Besichtigungsreise des Generalleutnants v. Pawelsz, an der auf seine Einladung der französische Kommandant Durand und der belgische Major Pulinx teilnahmen, hat am 8. Juli 1927 ihr Ende gefunden. Durch gemeinsames Protokoll wurde festgestellt, daß die Pariser Vereinbarung zwischen Generalleutnant v. Pawelsz und dem Alliierten Militär-Ausschuß von Versailles vom 31. Januar 1927 über die Zerstörung von Unterständen an der deutschen Ostgrenze vollständig durchgeführt ist.

Belgien und die Reichswehr.

Die Behauptungen des Kriegsministers.

Brüssel, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Anfrage des deutschen Gesandten beim Außenminister Vandervelde wegen der Reichswehrrede des Kriegsministers Broqueville wird von der nationalistischen Hetzpresse als unverschämt bezeichnet. Gegen diese Hetze wendet sich der sozialistische „Peuple" und sagt, daß der deutsche Schritt nichts Ungehöriges, sondern ganz natürlich sei. Höchstens müsse man sich wundern, daß er erst jetzt nach der Senatsrede Broquevilles erfolge, während Berlin Broquevilles erheblich schärfere und präzisere Anschuldigungen in einer kurzen Rede vom 15. Februar stillschweigend hingehen ließ. Damals behauptete Broqueville kategorisch, die Reichswehr entlasse jährlich statt der zugelassenen 5 Proz. volle 25 Proz. ihrer Mannschaft und erneuere sich so alle vier Jahre statt der vorgeschriebenen 20. Diese Behauptung wiederholte Broqueville im Senat nicht, sondern begnügte sich mit wesentlich unbestimmteren Anschuldigungen. „Le Peuple" fragt, ob etwa neuere Informationen ihm etwas mehr Vorsicht aufzwängen. Immerhin blieben die Anschuldigungen sehr ernst, und er fordere Aufklärung. Niemand verlange vom Kriegsminister, daß er geheime Informationsquellen nenne, aber es genüge nicht, Anschuldigungen zu formulieren, man müsse sie auch beweisen können. Wenn Deutschland Vertragspflichten verletzt habe, sei es unerklärlich, daß man nicht schon längst die im Friedensvertrag gebotenen Abhilfemittel angewendet habe. Zur Sache selbst ist zu bemerken, daß Vandervelde bei diesem diplomatischen Zwischenfall eigentlich nur als unbeteiligter Vermittler fungiert und dem deutschen Gesandten einfach die Antwort Broquevilles übermittelt hat, ohne selbst Stellung dazu zu nehmen.

Der Zwischenfall dürfte noch ein Nachspiel in der Kammer haben, wo man mit dem Kriegsminister vielleicht deutlicher sprechen wird. Uebrigens steht Broqueville nicht im Ruf, es mit der strikten Wahrheit allzu streng zu nehmen, und darum pflegen Erklärungen von ihm gewöhnlich nicht besonders tragisch genommen zu werden. Seine Stellung in dieser Angelegenheit ist im Parlament nicht sehr stark, sofern sie nicht durch gereizte deutsche Kommentare gestärkt wird.

De Brouckères Abrüstungsrede.

Brüssel, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht.) De Brouckères Senatsrede über internationale Abrüstung trägt ihm ebenso unerwartetes wie unwillkommenes Lob des Partinaz vom „Echo de Paris" ein. Partinaz freut sich insbesondere darüber, daß de Brouckère nachgewiesen habe, daß Deutschland seine militärischen Verpflichtungen nicht erfüllt habe. De Brouckère ersucht uns, dazu folgendes zu bemerken: Selbstverständlich habe ich nichts dergleichen gesagt. Partinaz verwechselt mich offenbar mit de Broqueville. Kriegsminister Broqueville stelle bestimmte Behauptungen auf und sagte, weshalb er seine Quellen nicht nennen könne. Selbstredend habe der Kriegsminister unseren Genossen de Brouckère nicht in sein Vertrauen gezogen, folglich ist ihm von seinen Quellen nichts bekannt. Ich — so betont Genosse de Brouckère — führte aus, je allgemeiner die Abrüstung, um so wirksamer werde sie sein; Belgien hat besonderes Interesse, in der Abrüstung eine Friedensgarantie zu suchen, und darum muß es mit gutem Beispiel vorangehen und die Dienstzeit wieder auf sechs Monate reduzieren.

Zusammenstoß in Wien.

Zwischen „Frontkämpfern" und Sozialdemokraten.

Wien, 9. Juli. (TU.) Frontkämpfer, die von einem Leichenbegängnis heimkehrten, und Sozialdemokraten bombardierten sich heute nachmittag mit Steinen. Die Wache gab Schreckschüsse ab und sah sich schließlich gezwungen, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Zehn Personen sind, zum Teil schwer, verletzt worden. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Die Wahlreform marschiert.

Trotz Obstruktionsmanöver — Artikel 1 angenommen.

Paris, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Kammer hat am Sonnabend vormittag endlich den ersten wichtigsten Artikel des Gesetzes über die Wahlreform, der die Listenwahl abschafft und unter Einführung der Kreiswahl zur Einzelwahl zurückkehrt, mit 335 gegen 120 Stimmen angenommen. Die Obstruktionsmanöver der Rechten dauerten unentwegt an, und die ganze Vormittagssitzung wurde wieder mit der Ablehnung zum Teil phantastischer Abänderungsanträge der Reaktion vertrödelt, die alle Hebel in Bewegung setzte, um die Beratung zu verschleppen. So lagen Anträge vor, die den Wählern gestatten wollten, durch Fernsprecher oder Funkspruch abzustimmen. (!!) Alle diese Manöver scheiterten aber wie bisher an der Einheitsfront der Linksparteien.

In der Nachmittagssitzung ging die Kammer zur Diskussion des Artikels 2 über, der die neue Wahlkreiseinteilung festsetzt und die Zahl der Abgeordneten auf 611 erhöht.

Paris, 9. Juli. (EP.) In der Nachmittagssitzung wurde trotz des Widerspruches des Innenministers Sarraut, der aber die Vertrauensfrage nicht stellte, mit 240 gegen 210 Stimmen ein Antrag abgelehnt, der die Ausländer für die Festsetzung der Abgeordnetenzahl mitgezählt wissen wollte. Mit 530 gegen 37 Stimmen wurde ein kommunistischer Antrag abgelehnt, daß die Ausländer stimm- und wahlberechtigt sein sollen.

Die Rechte gegen das Ministerium Poincaré.

Paris, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Kammer befaßt sich am Sonnabend und Montag noch mit der Wahlreform. Dienstag und Mittwoch wird sie das Gesetz über die Heeresreform und mehrere andere Vorlagen verabschieden, die ihr von der Regierung noch in den letzten Tagen zugeleitet worden sind, besonders die Kreditvorlage über die Erhöhung der Beamtengehälter und die Pensionen der Kriegsgeschädigten. Die Tagung wird am 13. Juli abends geschlossen. Unter diesen Umständen wird die Kammer aller Wahrscheinlichkeit nach keine Zeit mehr finden, vor dem 14. Juli die Interpellation des früheren Unterstaatssekretärs Reibel über die allgemeine Politik der Regierung anzuschneiden. Poincaré wird ohne Zweifel die Vertagung dieser Interpellation bis nach den Ferien verlangen. Angesichts der Haltung der Rechtsparteien der Regierung gegenüber in den letzten Tagen wird Poincaré gezwungen sein, auch bei der Diskussion über die Erhöhung der Beamtengehälter die Vertrauensfrage zu stellen. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Rechtsparteien diese Gelegenheit bereits wahrnehmen werden, um besonders in der Frage der Erhöhung der Beamtengehälter mit der Linken zu stimmen, da in diesem Falle auch die Linke eine Erhöhung der Beamtengehälter gegen die Regierungsauffassung vertritt. In einem großen Teil der Sonnabend-Morgenblätter wird aber die Ansicht vertreten, daß aller Voraussicht nach die Rechtsparteien nicht den Mut haben werden, kurz vor den Ferien eine Ministerkrise zu provozieren und aller Voraussicht nach infolge eines zu erwartenden persönlichen Eingreifens Poincarés die Regierung über diese Klippe noch hinauskommen wird.

Auslieferung verhindert!

Ein Erfolg des sozialdemokratischen Protestes.

Paris, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Regierung hat am Sonnabend die drei spanischen Anarchisten Ascaso, Durutti und Jover in Freiheit gesetzt. Sie sollten bekanntlich an die argentinische Regierung ausgeliefert werden, aber angesichts der „materiellen Schwierigkeiten", die diese Auslieferung mit sich brachte, hat die argentinische Regierung plötzlich auf die Auslieferung verzichtet. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser plötzliche Verzicht jedoch eher auf den Druck der öffentlichen Meinung in Frankreich zurückzuführen, die seit Monaten in Wort und Schrift gegen die Auslieferung protestierte und den drei Anarchisten das Recht zusprach, als politische Flüchtlinge den Schutz Frankreichs zu genießen.

Der rumänische Wahlterror hat, soweit sich jetzt schon übersehen läßt, 328 Abgeordnete der Regierungspartei, 46 der nationalen Bauernpartei und 13 der nationalen Minderheiten ergeben.

Beseitigung der Bäckereiverordnung.

Sozialpolitik des Bürgerblocks.

Die scharfe Kritik, der der Gesetzentwurf zur Abänderung der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien vom 23. Dezember 1918 bei den Gewerkschaften begegnete, hat doch auch den Bürgerblock schließlich stutzig gemacht. Man wagte nicht, es wirklich auf die von den Bäckerzünftlern geforderte Unverschämtheit gegenüber der Arbeiterschaft ankommen zu lassen. Vor der drohenden Sprache der Arbeiterschaft und vor allem vor dem Proteststurm der Bäckerei- und Konditoreiarbeiter im ganzen Reich schreckte der Bürgerblock zurück.

Die Verschlechterung des bisherigen Zustandes liegt nach den endgültigen Beschlüssen des Reichstages jetzt vor allem im Artikel 1, § 1 Absatz 1. Dieser Absatz bestimmt: „In den gewerblichen Bäckereien und Konditoreien darf die regelmäßige Arbeitszeit der Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und sonstigen Arbeiter ausschließlich der Pausen 8 Stunden nicht überschreiten. Jedoch kann der an einzelnen Werktagen für den Betrieb oder eine Betriebsabteilung eintretende Ausfall von Arbeitsstunden nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung durch Mehrarbeit an den übrigen Werktagen der gleichen oder der folgenden Woche ausgeglichen werden." Das bedeutet, daß vor allem in den kleinen Betrieben — und diese sind bei den Bäckereien und Konditoreien bekanntlich sehr zahlreich — der

Arbeitszeitüberschreitung Tür und Tor geöffnet

ist. Der Meister wird einfach Ende der Woche erklären, es sei bisher nicht voll gearbeitet worden, also könne am Freitag und Sonnabend 12 Stunden und mehr gearbeitet werden. „Anhörung" der gesetzlichen Betriebsvertretung ist bekanntlich noch lange nicht Einvernehmen.

Zu dem Absatz 1 wird nun nach den endgültigen Beschlüssen noch ein neuer Absatz hinzugefügt, wonach durch Tarifvertrag oder, sofern ein solcher nicht besteht, durch den Reichsarbeitsminister nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer eine vom § 1 Absatz 1 abweichende Regelung getroffen werden kann. **Die Arbeitszeit darf einschließlich der Arbeitsbereitschaftszeiten insgesamt 54 Stunden wöchentlich nicht überschreiten.** Für die über die in Absatz 1 festgesetzte Arbeitszeit hinausgehenden Arbeitsstunden ist eine angemessene Vergütung gemäß § 6a der Verordnung über die Arbeitszeit vom 14. April 1927 zu zahlen. Ursprünglich hatte man 60 Stunden Arbeitszeit pro Woche vorgesehen, im sozialpolitischen Ausschuß kürzte man auf 56 und zuletzt im Plenum auf 54 Stunden. Die Forderung auf angemessene Vergütung der Ueberstunden ist, genau betrachtet, ebenfalls nur eine schöne Geste, denn je kleiner der Betrieb, desto fauler die Ueberstundenbezahlung. Bei den Bäckereien und Konditoreien aber gibt es — wir wiederholen es — sehr viel Kleinbetriebe. Wer es wagt, angemessene Vergütung zu fordern, hat zu gewärtigen, daß er fliegt.

Die geplante Sonntags- und Festtagsarbeit wagte auch der Bürgerblock nicht zu sanktionieren. In dem Augenblick, wo die sozialdemokratische Fraktion namentliche Abstimmung beantragt hatte, war das Schicksal der Ziffer 5 des Artikels 1, nach dem an Sonn- und Festtagen während eines ununterbrochenen Zeitraumes von zwei Stunden die Herstellung leichtverderblicher Konditorwaren erlaubt sein sollte, besiegelt. Ziffer 5 wurde mit 210 gegen 190 Stimmen verworfen. Gar manchem vom Bürgerblock befiel ein Grausen, als er infolge der beantragten namentlichen Abstimmung Gefahr lief, sich selbst vor aller Welt als Sonntagsschänder anzuprangern.

Kritik und Taktik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion haben also zuwege gebracht, daß dem Ungeheuer der Habsucht — nichts anderes ist der Gesetzentwurf der Bäckerei- und Konditoreiunternehmer — einige der schlimmsten Krallen und Zähne weggeschlagen wurden. Das muß für die Arbeiterschaft nun erst recht ein Ansporn sein, bis zum Beginn der Kämpfe um das Arbeitsschutzgesetz dafür zu sorgen, daß im neuen Reichstag die Verschlechterung der Bäckereiverordnung mit Stumpf und Stil wieder ausgerottet wird. Die Arbeiterschaft und die öffentliche Meinung wird dieses Geschäft des Bügerblocks, diese Verquickung von Zollwucher und Beseitigung des Arbeiterschutzes nicht vergessen. Sie wird den Bürgerblöcklern bei den nächsten Reichstagswahlen die richtige Quittung geben.

Verhandlungen in der Klavierindustrie.

Noch keine Entspannung.

Das von beiden Parteien der Berliner Klavierindustrie vereinbarte Schiedsgericht nahm am Donnerstag seine umfangreichen Arbeiter auf. Die Unternehmer wiederholten auch an dieser Stelle ihre Forderungen auf Mehrarbeit über 48 Stunden, Abbau der früheren Ferientage und Beseitigung der bisherigen Lohnberechnung. Neben diesen Hauptforderungen der Unternehmer brachten diese noch andere Wünsche zum Ausdruck. Die Unternehmer hatten scheinbar an alles gedacht; nur die Lohnangebote hatten sie vergessen.

Trotzdem das Schiedsgericht etwa 6 Stunden tagte, konnte in keinem der strittigen Fragen eine Einigung erzielt werden, der Vorsitzende, Gewerberat Körner, sah sich schließlich gezwungen, die Sitzung aufzuheben. Er machte den Beisitzern den Vorschlag, daß er als Vorsitzender des Schiedsgerichts nunmehr von sich aus einen schriftlichen Vorschlag ausarbeiten würde, den er den Parteien vorlegen wird. Am Montag sollen dann die beiderseitigen Kommissionen nochmals unter seinem Vorsitz zusammentreten, um den letzten Versuch einer Verständigung zu unternehmen.

Da diese Besprechungen wahrscheinlich sehr lange dauern werden, kann die beschließende Versammlung der Klavierarbeiter nicht um 5½ Uhr, sondern erst um 6½ Uhr beginnen.

Schiedsspruch für die pfälzischen Textilarbeiter.

Geringe Lohnerhöhung.

Ludwigshafen, 9. Juli. (Mtb.) Die pfälzischen Textilarbeiter sind bekanntlich zum großen Teil seit einigen Tagen wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Sie verlangten eine Erhöhung des Ecklohnes von 58 auf 70 Pfennig, was die Arbeitgeber jedoch einmütig ablehnten. Der heute vormittag gefällte Schiedsspruch lautet folgendermaßen: Mit Wirkung vom 7. Juli 1927 wird der Ecklohn in der pfälzischen Textilindustrie von 58 auf 62 Pfennig und vom 1. Oktober 1927 ab auf 63 Pfennig erhöht. Der Facharbeiterzuschlag erfährt eine Erhöhung von 10 auf 15 Proz. Die Lohnregelung gilt bis zum 31. März 1928. Die Anträge zur Abänderung des Manteltarifvertrages betrafen in der Hauptsache die Neuregelung der Bestimmungen über die Bezahlung der Mehrarbeit und der Ueberzeitarbeit. Der bisherige Satz wird von 20 auf 25 Proz. erhöht.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 4 Beilagen. „Unterhaltung und Wissen" und „Aus der Film-Welt".

SAISON AUSVERKAUF
AB 1. JULI

WIRK- UND STRICKWAREN
Schlupfbeinkleider für Damen, Baumwolle Ermäßigter Preis 0.75
Unterkleider Bm'wolle, k'seid. Ringel hellfarb. Ermäß. Preis 2.25
Herren-Jacken echt Mako, 3 Größen Ermäßigter Preis 2.10
Herrenbeinkleider elfenbein od. echt Mako, 3 Größen Ermäß. Preis 2.15
Damen-Strümpfe K'seide Ermäß. Preis 1.45
Schweiß-Socken grau Ermäß. Preis 0.50
Sport-Strümpfe für Herren, reine Wolle Ermäßigter Preis 3.85
Golf-Strümpfe für Kinder, Seidenflor mit Jacquard-Rand (Steigerung 0.10) Größe 5 Ermäßigter Preis 1.50
Lumberjack f. Damen, Wolle m. K'seide Ermäßigter Preis 9.75
Strickwesten f. Herren, meliert, m. Krag. Ermäßigter Preis 9.50
Badeanzug Für Damen: „Goldfisch" Trikot (Steig. 0.15) Gr. 42 Ermäßigter Preis 1.15
Für Kinder: „Goldfisch" Trikot (Steig. 0.05) Gr. 50 Ermäßigter Preis 0.85

TISCH- HAUS- UND FROTTIERWÄSCHE
Tischtuch Reinleinen, Hausmacher-Jacqu. Ermäß. Preise 130/160 5.90 130/130 4.80
Kaffeegedeck weiß-halblein., Jacqu. m. farbigen Kanten, 6 Serv. 125×160 Ermäß. Preis 6.25
Kaffeedecke doppelseit. Ermäß. Preise 125/150 2.35 110/110 1.45
Stubenhandtuch Halbleinen. Gerstenkorn-Jacquard 48×110 cm Ermäßigter Preis 0.95
Reinleinen, Jacquard, pa. Hausmach. 48×115 cm Ermäßigter Preis 1.45
Küchenhandtuch weiß Drell 45×100 cm Ermäßigter Preis 0.60
Reinleinen, grau-bunt oder Militär, 48×100 cm Ermäßigter Preis 0.95
Frottierhandtuch weiß mit farbigen Kanten und farbig eingesticktem Buchstaben, 50×100 cm Ermäßigter Preis 0.95
Frottierlaken weiß-bunt Erm. Preise 150/200 8.90 125/160 3.85
Bademantel für Damen u. Herren, gemust. Frottierstoff, statt bis 17.50 10.90

HERRENKLEIDUNG
Sakko-Anzug statt bis 72.00 48.-
Sport-Anzug statt bis 68.00 48.-
Sport-Anzug für Jünglinge statt bis 52.00 34.-

HERRENWÄSCHE
Weißes Oberhemd m. Piqué-Falteneins., feste Mansch., gewasch. u. gepl. Ermäßigter Preis 4.50
Schlafanzug gestr. Zephir, farbige Aufschläge, Verschnürungen Ermäßigter Preis 9.75
Krawatten Selbstbinder, reine Seide u. Foulard Ermäß. Preis 0.90

MÖBELSTOFFE
Möbelsatin bedruckt, 80 cm breit Ermäßigter Preis 1.25
Dekorationsstoff K'seide, indanth. gefärbt 120 cm Ermäß. Preis 3.50
Gobelinstoff Verdürenmuster, 130 cm Ermäßigter Preis 3.60

TASCHENTÜCHER
mit eingesticktem Buchstaben Restbestände
für Damen ½ Dtz. Ermäßigter Preis 1.05
für Herren ½ Dtz. Ermäßigter Preis 1.55
für Kinder ½ Dtz. Ermäßigter Preis 0.65

SCHUHWAREN
Schnürschuhe wß. Segeltuch m. geschw. Absatz statt 5.90 2.90
Spangenschuhe beige Segeltuch m. geschw. Absatz statt 5.90 3.25
Kupeekoffer Hartplatte, Deckelschiene Vulkanfiberecken, 2 Zugschlösser, 70 cm statt 6.65 4.90

LÄUFERSTOFFE
Kokos-Läufer bunt gemust., 68 cm breit Ermäßigter Preis 1.65
90 cm breit Ermäßigter Preis 2.20
Bouclé gestreift, 90 cm breit Ermäßigter Preis 7.50

Regenschirm für Damen, Halbseide, 12teil., moderne Griffe, für Herren: m. Futteral Ermäßigter Preis 4.90
Teppiche: Axminster, Velours, Tournay-Velours, Vorleger sowie Gardinen: Halbstores, Garnituren, Bettdecken teilweise ermäßigt bis zu 33⅓%

DAMENKLEIDUNG UND HÜTE
Jumperblusen m. lg. Ärmeln, Waschk'seid. statt bis 6.90 2.90
Kleider aus bedrucktem Vollvoile statt bis 15.00 6.50
Kleider bedr. Waschk'seide statt bis 35.00 14.50
Mäntel a. schwarz gemustert. Kunstseide statt bis 32.00 14.50
Kostüme aus Shettlandstoff mit kariertem Rock statt bis 48.00 29.00
Morgenröcke Flauschstoff oder bedruckter Musseline Ermäßigter Preis 2.90
Garnierte Hüte Velour m. Band garniert statt bis 24.00 9.75
aus Stroh 1.90 aus Filz 3.90

KINDERKLEIDUNG
Mädchen-Kleid aus gemust. Waschstoffen Lg. 60-80 cm, Ermäß. Preis 3.30
Knabenanzug aus gestreift. Waschstoff, Schlupfblusen-od. Jackenform, für 2—12 Jahre Ermäßigter Preis 3.50
Spielhöschen aus Gummi, Größe 45-60 Ermäßigter Preis 0.90
aus farbigem Zephir Ermäßigter Preis 0.95

KLEIDER-, SEIDEN- UND WASCHSTOFFE
Reinw. Karostoffe Kammg. u. Chev. 100 cm statt bis 4.00 1.75
Waschk'seide aparte Muster und Farben statt bis 2.00 0.75
Seiden-Eolienne m. Wolle, aparte neuzeitl. Druckm. u. Farb., 100 cm statt bis 7.80 3.90
Kammg.-Jacquard reine Wolle, schwarz, marine und solide Farben statt bis 4.50 2.45
Bastseide reine Seide, naturf., 80 cm statt 1.90—2.40 1.65
Tussah reine Seide, viele neue Farben, 80 cm breit statt 3.60—3.90 2.85
Kleidertaft gute Qual., helle Modefarb. 80 cm statt 3.90—4.60 3.60
Köperfoulard schw., marine u. farb. Fond 85-100 statt 6.80—9.80 5.90
Bmw. Musseline gute Qual. schöne Muster statt bis 1.30 0.50
Bmw.-Fantasiestoffe Wollstoffersatz, schöne Karos statt bis 1.50 0.70
Vollvoile vorzügl. Qual. mit apart. Karos, 100 cm breit statt bis 3.50 1.35
Feintrikolette gute Qual., apart. Streifen statt bis 3.50 1.90

BETTWÄSCHE
Deckbettbezug starkfäd. Linon, 130×200, Ermäßigter Preis 5.50
Kissenbezug Linon, 80×80 cm Ermäßigter Preis 1.60
Einzelne leinene handgestickte Überschlaglaken u. Kissenbezüge Ermäßigt um 33⅓%

SCHÜRZEN
Schürzen aus Gummistoff mit Borde oder Rüsche, haltbare Qualität Ermäßigter Preis 0.95
Wäschestickereien Stücklänge 3 Mtr. Ermäßigte Preise 0.30 0.45 0.60

DAMENWÄSCHE
Hemdhose farbig Batist, mit Spitze Ermäßigter Preis 2.45
Nachthemd farbig Batist, mit Spitze Ermäßigter Preis 2.90
Schlafanzug farbig Batist, mit weißen Aufschlägen Ermäßigter Preis 6.90

HANDSCHUHE
für Damen
Leinen-Nachahmg. mit Seidenglanz Ermäßigter Preis 0.80
Leder-Nachahmg. mit Manschette Ermäßigter Preis 0.85
Glaceleder farbig Ermäßigter Preis 2.85

BAUMWOLLENE WÄSCHESTOFFE
Wäschetuch mittelkräftig Ermäßigter Preis 0.42
Madapolam 80 cm Ermäß. Preis 0.50
Makobatist 80 cm Ermäß. Preis 0.70
Linon starkfädig, 80 cm breit Ermäßigter Preis 0.60
Linon starkfädig, 130 cm breit Ermäßigter Preis 1.00
Haustuch für Laken, 140 cm breit Ermäßigter Preis 1.25

Posten: Wiener Damenwäsche aus Batist und Crêpe de Chine sowie Wäsche deutscher Fabrikation teilweise ermäßigt bis zu 50%
Reise-Lederkissen Ermäßigter Preis 2.45

N. ISRAEL
BERLIN C2 · SPANDAUER STRASSE · KÖNIG-STRASSE · GEGRÜNDET 1815

Wochenend- und Ferienparadies Wannsee! Vom Bahnhof Nikolassee geht es in fünf Minuten durch duftenden Kiefernwald, und dann ist man vor dem Tor. Für einen Groschen kommt man hindurch und steht aufatmend, von gleißender Sonne beschienen und von kühlem Wind umfächelt, an der großen Haupttreppe, deren hölzerne Stufen ins Bad hinunterführen.

Am märkischen Lido.

Der Blick geht weit über den See, dringt bis zum anderen Ufer hinüber, über grüne Wälder hinaus in die Ferne . . . Und wenn der Blick sich senkt, so fängt er **das bunte Gewimmel der Tausende**, die am Strand im weißen Sande ruhen oder sich im Wasser tummeln. Weit ist der Strand, groß die Zahl der **schmucken Umkleidehäuschen**, die mit ihren Strohdächern wie Fischerhäuschen anmuten, und — unermeßlich ist die Zahl der Menschen. Das ist „Betrieb", und wo ein richtiger „Betrieb" ist, da fühlt sich der Berliner wie von einem Magnet angezogen. Und wenn er tausendmal gesagt hat: „Nee, in die Wanne steige ick nich!" — einmal gibt's in seinem Herzen doch einen Knacks, und er krempelt sich die Badehosen hoch, um am märkischen Lido zu wandeln. Wenn nicht unter Palmen, so doch unter anderen Pflanzen und Pflänzchen, die hier bunt und üppig gedeihen, und von denen man gleichfalls nicht ungestraft geht... Und dieser Berliner, der sich die Sache „nur mal bekieken" wollte, lernt das Objekt seiner verschmähten Liebe von vorn und hinten kennen. Von vorn beginnt's: da wird hübsch angestanden zwecks Ausleihung eines schwarzen Tugendhöschens, wofür er, wenn er es erst nach Sonnenuntergang wiederbringt, 30 Pfennig zu bezahlen hat. Und wenn er einen „ganz feinen Pinkel" markieren will, so leiht er sich einen bunten Badeanzug, Badeschuhe, Badekaken, Badekappe und vor allem einen feschen Bademantel und läßt sich vom Strandwärter einen Strandkorb vermieten. **So kann er sich wie in Heringsdorf fühlen** und standesgemäß seinen mitgebrachten Heringssalat verzehren. Um die Strandkörbe bemühen sich meist zwei Personen, die unter den Begriff „Pärchen" fallen. Denn das ist die Haupterrungenschaft des Freibades: **die Strandkorbromantik blüht und gedeiht!**

Freibadpreise.

Doch sei es nicht vergessen: Die Ausleihung einer zünftigen Strandausrüstung macht sich im Geldbeutel bemerkbar, wenn man auch nicht behaupten darf, daß man zu viel zahlen muß. Es ist zu bedenken, daß die Verleiher die Wäsche auskochen, ausbessern und desinfizieren müssen. Anders sieht es bei den **allgemeinen Garderobenabgaben**, die sich in den Umkleidehäuschen befinden, aus. Hier müssen für die **Kleiderabgabe 20 Pfennig** entrichtet werden, und wer seinen Anzug auf einen **Bügel** hängen will, hat zur Strafe, weil er ein ordentlicher Mensch ist, noch **einen Groschen extra** zu berappen. Ebenso ist für die **Aufbewahrung von Wertsachen**, Taschen oder Paketen je 10 Pfennig zu zahlen, so daß also eine einzelne Person **für die gesamte Garderobenabgabe 40 Pfennig** zu zahlen hat. **Das ist unbedingt zu viel**, und die Pächter dürften, ohne zu wenig zu verdienen, mit der **Hälfte** der Preise auskommen. Das, was man im Freibad für Obst, Nahrungs- und Genußmittel zu zahlen hat, übersteigt nicht die üblichen Restaurationspreise. Nur die schöne, weiße **Milch** bildet im Freibad ein dunkles Kapitel. **Ein Liter Milch kostet nämlich 60 Pfennig!** Ueberall ertönt der Ruf: „Mehr Milch!". An allen Orten macht die Stadt Berlin lebhafte Reklame für die **Stadtgütermilch**. Warum hat sich der Magistrat nicht das Recht des alleinigen Milchausschanks im Freibad gesichert? Mag sein, daß die Pächter der hohen Pacht wegen nicht auf ihre Kosten kommen, wenn sie die Milch mit einem nur kleinen Aufschlag verkaufen. Aber **Milch soll ein Volksnahrungsmittel von hohem Nährwert sein.** Welche Arbeitereltern, die mit ihren Kindern die Ferien und Sonntage in Wannsee verleben, können diesen einen Becher frische Milch kaufen? **Hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden.**

Freibadtreiben.

An den letzten schönen Wochentagen hatten pro Tag etwa 25 000 Besucher das Freibad, das an „großen Tagen" 100 000 fassen kann, besucht. Kind und Kegel lagert im knirschenden Sand, vor dem es keine Rettung gibt. Alles knirscht: die Butterstullen, der Pudding und der Kartoffelsalat. Aber gibt es einen größeren Genuß, als im heißen Sand zu liegen, sich von der Sonne bescheinen zu lassen und weiter nichts zu tun, als von dem Nichtstun auszuruhen? Gipfel des Glücks für den gehetzten Proleten: Nichts zu tun, an nichts zu denken, Kräfte zu sammeln für neue Arbeit! Trotzdem man inmitten einer ungeheuren Menschenmenge liegt, wird man durch keinen Lärm gestört. Wie das Summen einer Riesenbiene tönen die Stimmen der Tausende. **Es ist ein gigantisches Gebrabbel**, das hier gen Himmel steigt. Unterbrochen wird es von dem **Kindervater**, der oben an der Haupttreppe, wo sich **die Kindersundstelle** befindet, die Glocke läutet. „Achtung! Achtung! Ein kleines Mädchen, auf den Namen Ursula hörend, ist gefunden worden!" Mit einem Riesensprachrohr ruft es der Unermüdliche über das ganze Bad. Am Abend ist der gute Mann ganz heiser, denn **50 Kinder, die ihre Eltern verloren haben, werden fast jeden Tag ausgerufen.** Daran, daß sich der brave Kindervater heiser schreien muß, sind die Eltern schuld, die, wenn sie ihr Kleinstes verloren haben, aufgeregt den ganzen Strand absuchen, anstatt auf das bekannte Glockenzeichen zu achten.

Der Mann mit dem Sprachrohr ruft aber auch noch etwas anderes aus: „Achtung! Achtung! Hier ist Wannsee auf Welle Freibad!

Badegäste, möget Ihr alle danach trachten
Und jetzt auf meine Worte achten!
Hast du gegessen und geruht
Und auch geleert die Flasche,
So steck die Reste, sei so gut,
Hübsch wieder in die Tasche.
Papier und Scherben, merke nur,
Verschönern niemals die Natur."

Der Mann hat recht. Er und seine Kollegen haben kein leichtes Amt. Diesen schokoladenbraungebrannten Strandbütteln stehen **etwa hundert Rettungsschwimmer** zur Verfügung. Alles „fixe Jungen", die ihre nicht leichte Arbeit — sie sind fortwährend unterwegs — vom frühen Morgen bis zum späten Abend ehrenamtlich verrichten. Sie, die alle Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sind, verdienen ein größeres Entgegenkommen durch das Publikum. Ein bißchen Vernunft wäre allein schon ein bißchen Dank ... Sonst geht aber alles gemütlich zu. Schade nur, daß „Mudicke" nicht mehr da ist. Der dicke **„Mudicke"** stand immer oben „auf dem Berge" und blies die Trompete. Gefühlvoll klang es zum blauen Himmel empor: „Sah ein Knab ein Röslein stehn .." „Mudicke" hat aber Ablösung gefunden durch **die unzähligen kleinen Grammophone**, die für ihre Besitzer einen flotten „Schwof" runterrasseln: „Was tut der Mayer auf dem Himalaya?" Aber neben diesen Liedern des Teufels, zu deren Melodien die Kinder der Hölle auf dem Sand einen kessen Jazz schieben, trifft man **Gesangsgemeinschaften**, die ernste und würdige Chorwerke zu Gehör bringen. Feierlich steht der Dirigent mit dem weißen Chemiseit über der Badehose im Kreise. Geheimnisvoll hebt er den Taktstock und flüstert: „Zwei — Drei!" Schaurigschön tönt es vierstimmig zum Himmel empor: „Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt!" — und ähnliche Scherze . . .

*

Ja, das sind die Wanseaten. Hallo gibts überall. Besonderes Hallo gabs letzthin, als der Kindervater eine ausgewachsene 34jähjährige Frau ausbimmelte. „Sie" hatte ihren Mann verloren; „Er" ließ aber ein Weilchen auf sich warten, denn in Wannsee blüht die Strandkorbromantik . . . Abends liegt der Strand blutrot überschimmert von den Strahlen der scheidenden Sonne. Das Wasser flimmert wie Gold. Und aus dem Gold steigt der Mensch und zieht sich mit Ach und Weh das Hemd über den rotgebrannten Körper. Die Lungen voll Ozonluft und an Leib und Seele erfrischt, fährt er — versöhnt mit der „Riesenbadewanne" — in die Stadt zurück...

Zu stark für dies Leben.

14] **Von Iwan Heilbut.**

(Schluß.)

Mit dem dringenden Wunsche, diesem Mädchen, dem von ihren Eltern geblieben war, was sich auf einem Tische ausbreiten ließ, Trost, Hilfe und — wenn es die Konstellation ergäbe — mehr noch zu bringen, ließ sich Herr Uri auf dem Sofa nieder. Es gingen Minuten vorbei. Die Wanduhr schlug. Endlich bemerkte er das Blatt, das offensichtlich einmal zerknüllt gewesen war, und las.

„Sehr geehrter Herr Mörk!

Sie haben mich beim Gericht verklagt. Sie denken wahrscheinlich bei sich: Diese Frau ist eine Verbrecherin, es ist gut, sie vor die Richter zu bringen. Wenn ich Ihnen aber dagegen sage, daß ich in meinem Leben bis heute — da mir von meinen blonden Haaren das letzte ergraut ist — noch niemals versuchte, irgend jemandem mit Bedacht zu schaden, und daß mein Unrecht, wenn es nun einmal zu existieren scheint, ein Spiel des Unglücks mit meinem ehrlichen Namen ist — so ziehen Sie vielleicht die Anklage, die Sie gegen mich führen, zurück? Was mir auch vom Gericht aus geschehen möge, ich werde nicht vor Schande und auch nicht vom Hohn meiner Nachbarn sterben. Aber der Gedanke, ein falsches Urteil entgegennehmen zu müssen, das ist für mich ein Todesgedanke. Ich weiß, daß vieles gegen mich zeugt, und ich sage Ihnen: Ich bin doch nicht schuldig. Und ich werde es nicht ertragen."

An Stelle der Unterschrift standen folgende Worte:

„Nie im Leben schick ich dies ab."

Herr Uri nahm die Blätter von Gertruds Platz.

„Abschrift.

Herr Mörk!

Wäre ich Ihre Mutter, und ich würde von meines dreißigjährigen Sohnes Bosheit erfahren, von seiner schamlosen Art — ich würde vergessen, daß dies giftige Wesen mein Sohn ist. Wir kennen alle den Grund zu diesem Prozeß, mit dem Sie uns einige Monate drohten, ehe Sie ihn zur Ausführung brachten. Da die Drohungen mein Kind nicht zu Ihrer Verfügung willfährig machten, so wollen Sie doch Ihre Rache haben! Die haben Sie jetzt. Aber Sie haben auch einen Schlag ins Gesicht erhalten, von der Hand meiner Tochter! Ich glaube, Sie denken länger daran, als ich an die armselige Rache von Ihnen. Ich gehe singend ins Gefängnis hinein, mir ist das eine kleine Erholung.

Ich speie Sie an! Anna Grahl."

„(Für den Gerichtstag.

Herr Richter!

Jetzt will ich einmal diese Sache berichten. Es handelt sich um einen Stuhl. Dieser Stuhl, der kostbarste in meinem Hause, war ein Sessel mit rotem Seidenplüschbezug. Weil er war der schönste Sessel, den ich hatte, stand er im Vorderzimmer, wo alle guten Möbel stehen. Dies Vorderzimmer bewohnte Herr Mörk. Er hat meinen Sessel so schlecht behandelt, als wäre der Stuhl eine Waschtischplatte. Flecke im Stoff und Schrammen am Holz fand ich immer neu. Endlich verlangte ich, daß Herr Mörk meinen Stuhl reparieren lasse. Herr Mörk sagte: ja. Und ich denke mir, Herr Mörk hat gewußt, warum er nicht gern von dem Sessel sprach. (Bei dieser Stelle sehe ich Mörk an, mit einem vielbedeutenden Blick, so daß die Richter sich denken können, bei welchen Gelegenheiten mein Sessel zu Schaden kam.) Der Tapezierer holte den Sessel und behielt ihn einige Wochen. Nun hatte ich aber inzwischen die Wohnungsmiete zu bezahlen. Ich brauchte Geld. Herr Mörk ist der einzige Mieter in meiner Wohnung gewesen. Mein Sohn ist Student, meine Tochter lernt Schneiderei, nur der Vater verdient für uns alle. Ich verlangte Herrn Mörk nun die Summe ab, die mir der Tapezierer als Kosten für seine Arbeit zum Voraus genannt hat. Das waren fünfzehn Mark. Denn der Stuhl war verschandelt. Herr Mörk hat gefragt, wo der Stuhl denn nun wäre. Der Stuhl war damals beim Tapezierer. Ich gab ihm zur Antwort: Den Sessel bekäme er niemals wieder. Weil nun Herr Mörk nicht gern von dem Sessel spricht (hier seh ich Mörk wieder an), bezahlte er mir die fünfzehn Mark und war still. Aber einige Wochen später, als der Stuhl schon wieder im Hause war und bei uns in der Stube stand, wollte Herr Mörk die Quittung des Tapezierers sehen. Ich hatte nun eine Rechnung, die lautete über acht Mark und fünfzig. Diese Summe hab ich bezahlt, als der Tapezierer den Sessel zurück in die Wohnung brachte. Ich hatte damals bei mir gedacht: Eigentlich sollte das teurer werden. — Aber weiter nichts. Wie Herr Mörk nun die Rechnung zu sehen verlangte, merkte ich, daß ich ins Unrecht kam. Darum ging ich zum Tapezierer, er sollte mir eine Rechnung geben von fünfzehn Mark, und ich wollte ihm sechs Mark und fünfzig dazu bezahlen. Der Tapezierer fragte, weshalb ich es teurer haben wollte, und ich erzählte ihm das. Da wollte der Tapezierer nicht. Ich sagte ihm aber, er müsse — weil er mir doch zum Voraus fünfzehn Mark, aber nicht acht Mark und fünfzig gesagt hat. Er antwortete mir, es hätte weniger Arbeit gemacht als er dachte. Und es bliebe dabei. Da habe ich ihm erklärt, was er täte, und habe ihm auch gesagt, wie Herr Mörk es nicht gut mit uns meinte. Der Tapezierer wollte trotzdem nicht. Da bin ich nach Hause gegangen und habe mir ein Stück Rechnenpapier genommen und habe die Rechnung des Tapezierers darauf geschrieben und am Ende die Zahl, die der Tapezierer im Anfang genannt hat. Herr Mörk ist zum Tapezierer gegangen, der erzählte ihm dann den Sachverhalt. Nun hat mich Herr Mörk vor Gericht gebracht, obgleich er wohl wußte, wie einfach die sechs Mark und fünfzig auf gütlichem Wege von mir zu haben waren. Herr Mörk war aber nicht auf sein Geld, sondern auf seine Rache bedacht —"

„Diese Rede hat meine unglückliche Mutter fest im Gedächtnis gehabt," sagte Gertrud, die vor Herrn Uri stand, „und schon im ersten Satz unterbrach sie der Richter so schroff, daß sie für die folgende Verhandlung fast gänzlich verstummte. Lesen Sie diesen Zeitungsbericht. Sagen Sie mir, weshalb sind die Richter und Zeitungsleute so grausam? Ist es nicht so genug?"

„Warum denn nicht?" hieß die Ueberschrift des Artikels. — Warum denn nicht, sagte Frau Anna Grahl, die sich gestern vor dem Richter zu verantworten hatte, warum soll ich nicht sechs Mark und fünfzig verdienen? Und sie ahmte mit emsigem Fleiß die Handschrift des Tapezierers nach, um die vollendete Abschrift dem Untermieter Herrn Mörk, der seinerseits die Reparatur für einen zuschanden geritten en Sessel zu zahlen hatte, mit dem kleinen Aufschlag von achtzig Prozent zu präsentieren. Herr Mörk aber sagte nun umgekehrt: Warum denn ja? und besuchte einmal den Tapezierer Herrn Bethge —

„Dieser Schreiberhund gehört vor Gericht," brummte Herr Uri, dem der Zorn das Blut in die Stirne getrieben hatte. „Er lebt von dem Schicksal der vor den Richter Geladenen und ist ihnen dankbar, indem er seinen erbärmlichen Witz daran wendet, sie zu verhöhnen."

„Ja, es war genug, um zwei Menschen davonzujagen!"

Herr Uri erhob sich und stand gerade vor Gertrud. „Nein," sagte er ruhig, „sie sind Beide an einem Tage gegangen, mit einem schlechten Geschmack vom Leben, aber durchaus nicht gejagt. Ihre Mutter war konsequent genug, dies ihr Erlebnis ins allgemeine zu übertragen. Sie sah den Menschen den Zähnen der Hunde ausgesetzt, — er braucht sich nur eine Blöße zu geben. Sie wünschte nicht solchen dauernden Zustand, für den ihr nicht Mut, aber Knechtseligkeit, Unterwürfigkeit, Listigkeit fehlte — und vor allem die Schwäche, ein sinnloses Leben zu Ende zu führen. Ein vor Gewalt ungesichertes Dasein war sinnlos für sie, ihr fehlte die Müdigkeit, unfrei zu leben. Sie war noch nicht zahm. So war auch Grahl. Er lebte verständig, gerecht — und an dem Tage, als er bemerkte, man müsse das Beste im Leben freiwillig vernichten, um unter den Menschen im Kampf zu bestehen, da ging sein Dasein von selber zu Ende. Es ist nicht Stärke — wie die Leute so gerne behaupten, um sich selbst zu bemänteln —, sondern Schwäche, wenn sie ein Leben, das sie für sinnlos halten, doch weiter führen. Alle bemühen sich, zahm zu sein. Sehen Sie Ihren Bruder Hermann. Er ist wie Ihr Vater. Aber er fürchtet sich, er will nicht so sein, er kennt seinen Untergang mit seinem starken, trotzigen Herzen als Steuer. Darum zieht er sich lieber vor sich selber zurück, er ist sich gefährlich. — Er taucht in die Tiefe, um mit den anderen zu leben, zu handeln und ihre Sprache zu sprechen. Man nennt die Sieger im Kampf unter Menschen die Starken — aber die wahren Starken sind zu stark für dies Leben."

Es entstand eine Pause.

„Noch eins," sagte Uri, und zog seinen braunblonden Schnurrbart. „Noch eins" — und er wurde fast rot — „ist das Zimmer von diesem Mörk noch leer?"

„Ja," sagte Gertrud.

„Ich möchte da wohnen," sagte Herr Uri.

„Sie —?" fragte Gertrud und stockte.

„Morgen," fragte Herr Uri, „ziehe ich ein?"

Das gestrige Unwetter in Berlin.

Zahlreiche Wasserschäden.

Die Schwüle der letzten Tage fand in den gestrigen Vormittagsstunden noch eine erhebliche Steigerung. Gewitter lag geradezu in der Luft. Kurz vor 2 Uhr ging denn auch der erste Wolkenbruch im Gebiet der Stadt nieder. Dann trat eine längere Pause ein, bis sich gegen 6 Uhr die Schleusen des Himmels wieder öffneten. Ein lang andauerndes Gewitter mit zahlreichen elektrischen Entladungen und wolkenbruchartigen Niederschlägen hielt stundenlang über Berlin an. Kurze Zeit danach liefen auch schon bei der Feuerwehr in allen Stadtteilen und Vororten die ersten Hilferufe ein. Die himmlischen Wasserfluten, die von den Abflußrohren nicht aufgenommen werden konnten, stauten sich und überfluteten die Bürgersteige und drangen in die Kellerräume.

Während der Norden und Osten Berlins von dem Unwetter weniger in Mitleidenschaft gezogen wurden, ging über den Westen, Südwesten ein Wolkenbruch nieder, wie man ihn seit langer Zeit nicht mehr erlebt hatte. In der Dahlmannstraße 28 in Charlottenburg, am Kurfürstendamm 17 und 234 hatten die Wassermassen mehrere Keller überflutet, so daß die Feuerwehr helfend eingreifen mußte. Aehnliche Alarme kamen aus Südende, Neukölln, Schmargendorf, Nikolassee, Lichterfelde, Tempelhof usw. Eine wahre Sintflut erlebten die Bewohner von Zehlendorf-Mitte. An der tiefliegenden Bahnunterführung in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs stauten sich ungeheure Wassermengen, die eine Tiefe von 1,50 bis 2 Metern erreichten, an. Den zahlreichen aus Berlin heimkehrenden Zehlendorfer Einwohnern war es unmöglich, den Bahnsteig zu verlassen. Die Feuerwehr errichtete einige Notbrücken, so daß der Fußgängerverkehr an der gefährdeten Stelle wieder aufgenommen werden konnte. Besonders Unglück hatten einige Automobilisten, die mit ihrem Wagen im Wasser stecken geblieben waren. Das Wasser, das von Minute zu Minute stieg, brachte die Insassen in ernste Lebensgefahr, doch erschien die Feuerwehr rechtzeitig und griff helfend ein. In der Machnower Straße zu Lichterfelde brachten die Wassermassen eine Brücke, die über einen Kanalisationsgraben führte, zum Einsturz. An der Ecke Berg- und Kirchhofstraße zu Neukölln platzte ein großes Abflußrohr. Einem Sturzbach gleich ergossen sich die Wassermengen in den Schacht der dort im Bau befindlichen Untergrundbahn. Die starken Absteifungen wurden derart unterspült, daß ein großer Teil des Fahrdammes einstürzte und einen Gaskandelaber mit in die Tiefe riß. Eine Arbeitskolonne der Kanalisation und Beamte der Feuerwehr nahmen umfangreiche Absteifungen vor. Die Kirchhofstraße mußte gesperrt und der Verkehr umgeleitet werden. Die Seen und Flußläufe in der Umgebung Berlins waren in Anbetracht des unbeständigen und böigen Wetters von Wassersportlern recht schwach befahren. Mehrere Regatten, die auf der Havel und dem Tegeler See ausgefahren werden sollten, mußten abgesagt werden. — Auf dem großen Müggelsee kenterte in den Nachmittagsstunden eine Segeljolle. Die Insassen stürzten ins Wasser, konnten jedoch von dem Feuerlöschboot III gerettet werden. Das Boot wurde geborgen und in Schlepp genommen. Auf der Rückfahrt, kurz vor Rahnsdorf, mußte eine weitere Jolle eingeschleppt werden, die infolge einer Böe gekentert war, deren Insassen sich aber gerettet hatten.

Mord und Selbstmord.

Die Frau hinterrücks erschossen.

Eine Ehetragödie spielte sich gestern in dem Hause Saalfelder Straße 12 zu Wilmersdorf ab. Der 44jährige Kaufmann Viktor W. verletzte seine 22jährige Frau Margarete durch einen Schuß in den Hinterkopf tödlich und tötete sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Zu der Tat wird noch folgendes bekannt:

W. war mit seiner um 22 Jahre jüngeren Frau erst kurze Zeit verheiratet. Die Ehe gestaltete sich aber wenig glücklich, und so verließ eines Tages Frau W. ihren Mann und zog nach der Saalfelder Straße 12 in Wilmersdorf. Gestern suchte W. seine Frau auf und erhielt auch Einlaß. An Stelle der geplanten Aussprache kam es jedoch zu einem heftigen Streit. Als sich Frau W. nur für einen Augenblick umwandte, zog ihr Mann eine verborgen gehaltene Mehrladepistole hervor und gab einen Schuß ab, der die Ahnungslose in den Hinterkopf traf und sie sofort tötete. Darauf richtete er die Waffe gegen sich. Hausbewohner waren durch die Schüsse aufmerksam geworden. Sie riefen sofort die zuständige Revierwache und die Feuerwehr herbei. Die Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt.

Um 75 Pfennig!

Eine Hausverwaltung die es „genau nimmt".

„In Geldangelegenheiten hört die Gemütlichkeit auf," war schon immer einer der wichtigsten Grundsätze echter Berliner Hauswirte. Noch schlimmer als sie treiben es jetzt Ausländer, die während der Inflation in Berlin so viele Häuser für ein Spottgeld an sich brachten. Sie sitzen irgendwo in Polen, Holland, Spanien, Griechenland usw., kennen meist weder die Mieter noch die Häuser, übertragen die Verwaltung in Berlin einem Rechtsanwalt oder einer Häuserverwaltungsgesellschaft und verlangen, daß die Mieten pünktlich in ihre Taschen fließen. Klappt es mit der Mietezahlung nicht nach Wunsch, dann weiß die Hausverwaltung, was ihr Auftraggeber erwartet und was sie nach dem Buchstaben des Gesetzes zu tun hat.

Eine in Neukölln im Hause Böhmische Str. 47 wohnende Mieterin hat es jetzt erlebt, daß für den in Spanien lebenden Hauseigentümer ihr noch 75 Pf. abgefordert wurden, die sie bei den Mietezahlungen zu wenig gezahlt haben sollte. Dieser Fehlbetrag war durch Portokürzungen bei der Mieteeinsendung entstanden, und die mit der Verwaltung des Hauses betraute Häuserverwaltungsgesellschaft forderte Nachzahlung. Da diese nicht erfolgte, wurde das Gericht in Bewegung gesetzt, und es kam dann ein vom Amtsgericht Neukölln verfügter Zahlungsbefehl. Zu zahlen waren jetzt nicht nur 75 Pf. „rückständige Miete" (wie es im Zahlungsbefehl heißt), sondern noch 2,75 M. Kosten, im ganzen also 3,50 M. Der Hauseigentümer in Spanien und seine Helfer in Berlin können sich auf das Gesetz berufen — und die Mieterin, eine Witwe, muß den jetzt fast auf das Fünffache gesteigerten Betrag zahlen, wenn sie Schlimmeres verhüten will.

Wir empfehlen das hier mitgeteilte Vorkommnis allen Mietern zur Beachtung. So „genau" nehmen es Hauseigentümer oder ihre Vertreter, wenn es sich um Groschen und Pfennige bei ihrem Mieteanspruch handelt! Der Mann in Spanien, dessen Mieteanspruch statt 75 Pf. jetzt 3,50 M. Ausgabe für die Mieterin erfordert, wird den Beifall auch der meisten in Berlin ansässigen Hauseigentümer finden. Nehmen aber alle Hauseigentümer es ebenso „genau" bei den Leistungen, auf die ihre Mieter einen Anspruch haben? Wer die Mietkasernen der Arbeiterviertel Berlins kennt, wird sich diese Frage selber beantworten können.

Großfeuer in Potsdam.

Vermutlich durch Blitzschlag.

Die Potsdamer Feuerwehr wurde gestern abend gegen ½9 Uhr nach dem Brauhausberg gerufen, wo vermutlich infolge Blitzschlages im Dachstuhl des Reichsarchivs der früheren Kriegsschule Feuer entstanden war. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Der starke Wind erschwerte die Löscharbeiten außerordentlich. Von der Potsdamer Feuerwehr war der Alarm „Großfeuer" gegeben worden, worauf noch 3 Wehren aus der Umgebung an die Brandstätte eilten. Bei Redaktionsschluß dauern die Löscharbeiten noch an.

Ein Blitzstrahl schlug in das Karbidlager der Eisenbahnhauptwerkstätten Potsdam in der Alten Königstraße ein. Zahlreiche gefüllte Trommeln explodierten unter weit hörbarer Detonation. In wenigen Minuten stand das ganze Lager in Flammen. Die Wehren waren über zwei volle Stunden mit den Löscharbeiten, die sich wegen der Gasentwicklung sehr schwierig gestalteten, beschäftigt. Der Schaden ist erheblich.

Fernheizung auch für Privathäuser.

Das Städte-Fernheizwerk Charlottenburg, das dem Elektrizitätswerk am Spreebord angegliedert ist, baut von Jahr zu Jahr seinen Betrieb weiter aus. Unter Bauleitung der BEW. wird augenblicklich das Heiznetz wesentlich erweitert. Bis jetzt war nur die Gegend bis zur Städtischen Oper für Fernheizung eingerichtet, in diesem Jahr ist man dazu übergegangen, die Röhren bis in die Gegend vom Knie zu legen. Nach dem Ringsystem führt ein Strang durch die Berliner Straße, der andere durch die Bismarckstraße, beide treffen sich an der Neuen Grolmanstraße, ein Abzweig geht durch die Grolmanstraße, Schillerstraße in die Hardenbergstraße hinein. In allen Straßen, durch die Röhren gelegt werden, können die Häuser mit Zentralheizung nunmehr ohne weiteres angeschlossen werden, während bisher zum größten Teil nur öffentliche Gebäude geheizt wurden. Auch in Steglitz, wo dem Elektrizitätswerk im vorigen Jahre ein Fernheizwerk angegliedert wurde, sind augenblicklich große Bauarbeiten im Gange, um das Röhrennetz zu erweitern. Die Arbeiten werden so gefördert, daß hier sowohl wie in Charlottenburg am 1. Oktober der Betrieb aufgenommen werden kann.

Aktenschieber Oertel verhaftet.

Der berüchtigte Aktenschieber und Hochstapler Oertel konnte heute gegen 22 Uhr von dem Bankdetektiv Martin Knopf in einem Luxushotel in Köln verhaftet werden. Nach einer aufregenden Jagd, die bis in einen entfernten Vorort führte, wurde Oertel überwältigt und der Polizei übergeben.

Funkwinkel.

Ein großer Teil der Uebertragungen des Berliner Senders ging infolge elektrischer Luftstörungen verloren. Ueber den wichtigen Vortrag von Magistratsrat Dr. jur. Walther Krotoschiner: „Der Rechtsanspruch des Arbeitnehmers auf Gewährung von Urlaub" läßt sich daher nichts sagen. Leo Mortoffys Ausführungen über: „Die Entwicklung des Arbeitersports" wurden von Witterungsstörungen ebenfalls beeinträchtigt. Der Vortragende legte ausführlich die Geschichte des Arbeitersports dar. Wie allen proletarischen Bewegungen, wurde es auch dem Arbeitersport jahrzehntelang hindurch von den Gesetzen so schwer wie möglich gemacht, sich zu entfalten. Trotzdem steht der Arbeitersport heute als mächtiger Faktor der Arbeiterbewegung da, der dem Proletarier für den geistigen Kampf auch körperliche Kräfte geben will. Der Vortragende wies darauf hin, wie wichtig es sei, das Streben nach Rekordleistungen auf allen Gebieten des Arbeitersports in sinnvollen Grenzen zu halten, damit er nicht seiner Hauptaufgabe, einer gleichmäßigen Ertüchtigung des ganzen Körpers, zum Hindernis werde. Tolstois künstlerische und menschliche Bedeutung behandelte Dr. Herbert Rosenfeld in der Fortsetzung seiner Vortragsfolge: „Geschichte der russischen Literatur". — An Stelle der verregneten Lunapark-Uebertragung hörten die Funkteilnehmer am Abend Darbietungen des Hamburger Senders. Zuerst ein Bruchstück des Sendespiels „Brüderlein fein", dann Tanzmusik, den ersten Sommernachtsball der „Norag". Tes.

Der „Prinz".

Zur Verhandlung gegen Domela.

Am Montag erscheint Domela in Köln vor seinen Richtern. Die Thüringer Herrschaften, die er so vortrefflich hat aufsitzen lassen, haben wohl nichts dagegen, daß die Abrechnung mit ihm wo anders vorgenommen wird. Sie wollen ihre Blamage vergessen haben, je schneller, je besser. Verziehen haben sie ihm bestimmt nicht! Domela läßt unterdes seine Memoiren erscheinen, in denen er seine „prinzlichen" Abenteuer und die adligen Herrschaften, die ihm zu diesen verhalfen, verewigt. Man hätte ihm wahrlich eine hübsche Abschlagssumme zahlen sollen, damit er seine Autobiographie unter den Tisch fallen lasse.

Also Domela erscheint am Montag vor einem Kölner Schöffengericht. Das ist sehr geschickt gemacht. In Köln hatte er eigentlich nichts Besonderes ausgefressen. Soviel Solidarität wird man aber dort besitzen, um bei dieser Gelegenheit nicht die peinlichen Heidelberger, Gothaer und Erfurter Geschehnisse in ganzer Ausführlichkeit zu behandeln. Deshalb seien sie an dieser Stelle freundlichst in Erinnerung gebracht. Harry Domela ist im Jahre 1904 in Bauske in Kurland geboren. Sein Vater war Legationsrat in Petersburg; seine Mutter eine von Kayserling. Bei Kriegsausbruch kam er nach Riga in ein Flüchtlingsheim, kehrte später nach Bauske zurück, trat fünfzehnjährig der Landwehr bei, schloß sich dann dem Freikorps von Brandes an und kämpfte mit diesem gegen Bolschewisten und hinterher auch gegen Letten, die um die Selbständigkeit ihres Heimatlandes rangen. In Deutschland trat er während des Kapp-Putsches dem Baltikumtrupp bei und beteiligte sich bald darauf, kaum 17 Jahre alt, als Reichswehrsoldat an der Niederwerfung des Arbeiteraufstandes im Ruhrgebiet. Dann begann für ihn eine schwere Zeit: er vagabondierte, beging Diebstähle, wurde dreimal bestraft, kam vollkommen herunter und landete schließlich mit glänzenden Hosenböden in Frankfurt a. M. Hier reifte in ihm der geniale Gedanke, einen kurländischen Prinzen zu mimen. Er ging nach Heidelberg, stellte sich den Saxo-Borussen als Prinz von Lieven vor, wurde mit „Durchlaucht" angeredet, prellte seine adligen Saufkumpane und brannte nach Erfurt durch, als seine prinzliche Herkunft in Geruch der Illegimität geriet. In Erfurt fingiert er in einem der besten Hotels ein Gespräch mit dem Potsdamer Hof seines „prinzlichen Bruders" Louis Ferdinand und wird im nächsten Augenblick Mittelpunkt höfischer Huldigungen. Der Besitzer des Hotels, in dem er abgestiegen war, bringt ihn auf sein Schloß Kreuzburg. Hier wird er von der zahlreich erschienenen Hofgesellschaft feierlichst begrüßt, darunter vom früheren Ministerpräsidenten Bassewitz, den Freiherrn von Wangenheim, von Blücher und von Krosigk. Der Kommandeur der Gothaer Schutzpolizei erbittet die Ehre, vorgestellt zu werden. Auf der Jagd, die der Freiherr von Krosigk dem hohen Gaste zu Ehren veranstaltet, wird ein Trinkspruch auf die Hohenzollernprinzen ausgebracht. Major von Seeberg geleitet den „Prinzen" ins Hotel. Der Oberbürgermeister von Gotha fragt ihn in einer Audienz, ob er ihn „Königliche" oder „Kaiserliche Hoheit" anreden soll. „Bitte, einfach Prinz", entgegnete der bescheidene Domela. In Dessau nahm er an einer Galavorstellung teil. „Das paßt ja herrlich," sagt ihm hier der Theaterintendant, „heute abend geben wir den alten Dessauer, in dem auch Ihr Ahne, der Alte Fritz, auftritt." Am Abend blickt alles auf die Hofloge. Die Ankündigung, daß Baron von Berg eintreffen soll, bricht den Zauber. Domela pumpt den Hoteldirektor Hornlein an und macht sich auf die Reise. Vorher bittet er noch den Garnisonältesten der Reichswehr, Freiherrn von Grothe, der ihn in Galauniform empfängt, und den Kommandeur des Reichswehrregiments in Weimar, auf die Presse einzuwirken, daß sie über seinen Aufenthalt in Thüringen Stillschweigen bewahrten. Aber auch in Köln, wohin er sich nun begibt, fühlt er sich nicht mehr sicher. Er wird bereits steckbrieflich verfolgt; die Zeitungen bringen Abbildungen von ihm. Er geht nach Koblenz, tritt hier der Fremdenlegion bei und wird auf dem Bahnhof verhaftet. In seiner Tasche findet man Briefe, in denen er mit „Königliche Hoheit" angeredet wird.

Dies in knappen Sätzen das Glück und das Ende des falschen Hohenzollernprinzen. Nach Verbüßung der Strafe, die ihm wohl nicht erspart bleibt, wird er ein gemachter Mann sein. Wird Domela den Weg in ein geordnetes Leben zurückfinden oder wird ihm die kurze Hohenzollernherrlichkeit so zu Kopf gestiegen sein, daß er sein Leben als Hochstapler beenden muß?

Ein Siebzigjähriger. Unser Parteigenosse Max Faber, Stephanstraße 11, begeht in geistiger und körperlicher Frische am Montag, dem 11. Juli, seinen 70. Geburtstag. Seit dem 20. Dezember 1891 ist er Mitglied unserer Partei und seit dem 1. Dezember 1886 gewerkschaftlich organisiert. Als Funktionär der Partei und der Gewerkschaft hat er schon unter dem Sozialistengesetz für seine Klassengenossen gewirkt.

Hermann Kressins 60. Geburtstag. Heute vollendet der nicht nur in seinem engeren Wirkungskreis im Tiergartenbezirk bekannte Genosse Hermann Kressin sein sechzigstes Lebensjahr. Er ist einer jener „knorrigen" Genossen, die unverdrossen ihre Kraft in den Dienst der Bewegung gestellt und die trotz mancher Wechselfälle immer von freudigem Pflichtbewußtsein erfüllt ihren Mann in der Partei und in der Gewerkschaft gestanden haben. Hermann Kressin ist seit 33 Jahren Mitglied der Partei und von 1902 ab, also jetzt 25 Jahre, ihr Funktionär. Er kann deshalb zugleich mit seinem Geburtstag sein silbernes Funktionärjubiläum feiern. Zurzeit bekleidet er den Posten des Leiters der 13. Abteilung im zweiten Kreise und ist seit einer Reihe von Jahren als Buchdrucker im „Vorwärts" beschäftigt. Die ihn kennen, beglückwünschen ihn.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) Verhältnismäßig kühl, meist stärker bewölkt, noch einzelne Regenfälle strichweise Gewitter. — **Für Deutschland:** Auch in der südöstlichen Hälfte des Reiches kühler, vielfach Gewitter, sonst weiterhin ziemlich kühl, noch einzelne Regenfälle.

Saison-Ausverkauf
Mengenabgabe vorbehalten
Beginn 1. Juli
Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig
Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Str.
Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.
Fertiges Sommer-Oberbett, echt türkischrot oder lila, fraise, gold Inlett, indanthrenfarbig mit chines. Entenhalbdaunen, 41.-
Daunendecke, in schönen bunten Mustern, m. uni Rollen, mit Ia Daunenfüllung, 150×200, 52.-
Steppdecke, prima Satin doppelseitig mit Zephyr-Woll-Füllung, 150×200, 24.50
Laken-Dowlas, kräftige Qualität, Meter, ca. 150 cm breit, 1.55
Kissenbezug mit Languetten-Verzierung, 1.35
Bettlaken, strapazierfähiger Waschestoff, 200 cm lang, 2.45
Ein Posten fertige Bett-Inlette, Oberbetten und Kissen, rot oder rotrosa gestreift, teils mit Naht oder kleinen Fehlern, 30% herabgesetzt
Frottierhandtuch 68 Pfg.
Metallbettstellen mit kleinen Fehlern in der Lackierung z. T. bis 40% herabgesetzt!
Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig
Prinzenstr. Ecke Sebastianstr.
Wilmersdorferstr. 138 an der Bismarckstr.

Um den Berliner Einheitstarif.

Zur Verkehrspolitik der Reichsbahn.

Die Reichsbahn hat durch Veröffentlichungen in der Presse mitteilen lassen, daß sie vom 1. September ab eine Reihe wesentlicher Tarifveränderungen im Gebiet ihres Stadt- und Vorortverkehrs durchführen will. Schon seit langem wird in den Berichten der Reichsbahn und auch in den Berichten der Reparationsagenten darauf hingewiesen, daß der Vorortverkehr der Reichsbahn unter der starken Konkurrenz der Berliner städtischen Verkehrsunternehmungen zu leiden habe.

1923/1926.

In diesen Berichten wird gewöhnlich der Verkehr der Stadt- und Vorortbahn im Jahre 1923 dem Verkehr in den Jahren 1925 und 1926 gegenübergestellt. Es ist richtig, daß diese Vergleichszahlen einen katastrophalen Rückgang des Verkehrs auf den reichseigenen Stadt- und Schnellbahnen erkennen lassen. Dieser Vergleich ist aber trotzdem unberechtigt. **Der Verkehr auf den Vorortbahnen im Jahre 1923 war eine typische, überall und nicht nur in Berlin zu beobachtende reine Inflationserscheinung.** Die Ueberfüllungen der Vorortbahnen haben damals zu den größten Verkehrskatastrophen und Unglücksfällen geführt. Die Ueberfüllung war dadurch zu erklären, daß die Reichsbahn in der Inflationszeit ihren Tarif nur ganz allmählich den Veränderungen des Geldwertes anpaßte. Während die städtischen Verkehrsunternehmungen auf Zuschüsse nicht rechnen konnten, war die Reichsbahn damals noch in der Lage, mit Hilfe der Notenpresse arbeiten zu können. Die Abwanderung von den städtischen Verkehrsunternehmungen zur Reichsbahn war infolgedessen eine ganz abnorme. An dem Tage, an dem die Inflation aufhörte, und man zu normalen wirtschaftlichen Verhältnissen zurückkehrte, verschwand diese Erscheinung in ganz kurzer Zeit, wiederum nicht nur in Berlin, sondern überall im Reiche, wo die Reichsbahn in einer Art Konkurrenz mit lokalen Verkehrsunternehmungen steht. Inzwischen hat sich der Verkehr wieder in den Zahlenverhältnissen abgespielt, die vor dem Kriege üblich waren. Die Reichsbahn hat den Prozentsatz des Groß-Berliner Verkehrs bedient, der der Größe und dem Einfluß ihres Verkehrsnetzes ungefähr entspricht. Allerdings blieb ihr Anteil im Groß-Berliner Verkehr etwas zurück, weil die Einrichtungen der Stadt-, Ring- und Vorortbahn vollkommen veraltet sind.

Mit der Stadt oder gegen sie?

Als die Stadt im Frühjahr d. J. ihre neue Verkehrspolitik einleitete, die den Ausbau des Berliner Verkehrsnetzes ermöglichen soll, hat die Reichsbahn eine Beteiligung an diesem großzügigen Plan, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch tatsächlich zunächst abgelehnt. Die Reichsbahn hoffte durch eine Nichtbeteiligung am Einheitstarif einen starken Rückfluß des Berliner Lokalverkehrs auf ihr Netz zu erreichen. Diese Hoffnung hat sich als irrig herausgestellt. Selbstverständlich ist, wie auch von der Stadt erwartet wurde, eine geringe Abwanderung eingetreten. Diese Abwanderung ist aber verhältnismäßig bedeutungslos geblieben, und die Tendenz ist schon wieder eine rückläufige. Die Reichsbahn macht mit ihrer Erweiterung der 15-Pf.-Nahzone bis ungefähr an die Grenze des Groß-Berliner Weichbildes noch einmal einen Versuch, auf dem Wege des Konkurrenzkampfes ihr utopisches Ziel zu erreichen, wieder wie im Jahre 1923 den Löwenanteil des Berliner Verkehrs zu bedienen. Dieses Ziel wird sie aber nie erreichen. Unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen spielt die Differenz im Fahrpreis zwar immer noch eine Rolle, aber nicht mehr eine so große, daß diese Differenz die Nachteile ausgleichen könnte, die in dem unzureichenden Verkehrsnetz begründet sind. Die Berliner städtischen Verkehrsunternehmungen haben vom Standpunkt des Publikums aus, ganz abgesehen von den ständigen Verbesserungen ihrer Betriebsmittel, den Vorteil, daß ihr Netz viel weitmaschiger ist. Der Fahrgast kann mit Hilfe der Umsteigeberechtigung, zumal wenn diese in Kürze noch auf den Omnibus ausgedehnt sein wird, **viel mehr Punkte des Groß-Berliner Verkehrsgebietes erreichen** als mit Hilfe der Reichsbahn, deren Liniennetz ein- für allemal festgesetzt ist. Es kommt hinzu, daß das Liniennetz der städtischen Verkehrsmittel ununterbrochen erweitert wird. Sowohl die Straßenbahn als auch die Schnellbahn bauen jetzt Jahr für Jahr neue Linien bzw. eröffnen neue Bahnhöfe. Dadurch wird ihr Verkehrsnetz vom Standpunkte des Fahrgastes aus immer wertvoller. Der Fahrgast bezahlt deswegen lieber die Preisdifferenz, wenn er dafür die unbequemen Zu- und Abgänge vermeiden kann. Es kommt ferner hinzu, daß die Reichsbahn auf die Dauer sich der Forderung auf Erweiterung ihres eigenen Liniennetzes gar nicht wird entziehen können. Es wird sich sehr bald herausstellen, daß nach Durchführung der Elektrisierung der Stadt-, Ring- und Vorortbahn der Betrieb an den beiden Kopfbahnhöfen **Potsdamer Bahnhof und Stettiner Bahnhof** nicht aufrecht zu erhalten ist, wenn nicht die seit langem geforderte **Nordsüd-Verbindung beider Bahnhöfe** durchgeführt wird. Auch dafür wird die Reichsbahn gewaltige Summen aufbringen müssen. Es ist eine vollkommene Illusion, anzunehmen, daß dieser Ausbau des Verkehrsnetzes, der vom Standpunkt des Publikums aus das wichtigste Problem bei der Lösung der Berliner Verkehrsfragen ist, aufgehalten werden könnte oder dürfte. Die Reichsbahn wird selber wissen, ob sie dieses Ziel durch eine Art Tarifkonkurrenzkampf schneller erreicht. Wenn sie, wie die städtischen Verkehrsunternehmungen, ohne Zuschuß aus anderen Quellen arbeitet, wird sie dazu nicht in der Lage sein. Es kann die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht richtiger wäre, wenn die Reichsbahn sich entschließen würde, an die Lösung dieser Aufgaben **mit den städtischen Verkehrsunternehmungen gemeinsam** heranzugehen, damit diese Fragen, was technisch möglich wäre, in 5—10 Jahren gelöst sind. Die Entwicklung der Berliner Verkehrsunternehmungen wird sehr bald zeigen, daß auch dieser neue Versuch, einer zwangsläufigen Entwicklung auszuweichen, sich als abwegig herausstellen wird. Die Zunahme des Verkehrs bei den Vorortbahnen wird sich auch nach dieser Tarifermäßigung in bescheidenen Grenzen halten. Die einzige Folge könnte nur sein, daß das Tempo des Ausbaues der anderen Verkehrsunternehmungen verlangsamt werden würde. Das aber wäre zweifellos das Allergefährlichste und müßte unter allen Umständen vermieden werden.

*

Im übrigen sollen die Verhandlungen zwischen der Reichsbahn und den städtischen Verkehrsunternehmungen auf Einführung eines Umsteigetarifs noch keineswegs abgebrochen sein. Man rechnet vielmehr damit, daß noch im Laufe dieses Jahres auch hier ein Umsteigefahrschein wird eingeführt werden können, der dann allerdings wohl nur auf einer anderen Preisgrundlage zustandekommen könnte. Jedenfalls sollte von allen Beteiligten der Reichsbahn wie der städtischen Gesellschaften nur das eine Ziel im Auge behalten werden, nicht nur das vorhandene Verkehrsnetz zu bedienen, sondern dieses Verkehrsnetz zu erweitern und zu verbessern.

Die Wassernot in der Mahlsdorfer Siedlung

Ein liebenswürdiger Grundbesitzer.

Die in Mahlsdorf bei Berlin entstandene Siedlung „Lichtenberger Gartenheim" ist durch Wassernot ernsthaft gefährdet. Die Einwohner der Siedlung haben schon seit Wochen an die zuständigen Stellen von dem gefahrdrohenden Zustande der Siedlung berichtet. Sie haben bei einzelnen Behörden die notwendige rasche Hilfe erreicht.

An der zu langsamen Erledigung der notwendigen Formalitäten bei anderen Behörden ist bisher immer wieder die endgültige Versorgung der Siedlung mit Wasser gescheitert. Die Siedler sind seit Wochen bemüht, die säumigen Behördenstellen an ihre Pflicht zu mahnen. Es scheint, als ob die Hilfe nicht eher erreicht werden kann, bis die Oeffentlichkeit über diese Dinge aufgeklärt wird. Ueber die Zustände in der Siedlung wird uns berichtet:

Im östlichen Teile Groß-Berlins, im Ortsteil Mahlsdorf, in der Siedlung „Lichtenberger Gartenheim" besteht trotz der Höhenlage infolge der eigenartigen Bodenverhältnisse Wassernot. Wenn nicht baldige Abhilfe geschaffen wird, sind die durch die Genossenschaft mit Hilfe öffentlicher Mittel errichteten Kleinhäuser gefährdet. Bereits vor Jahresfrist sind von der Genossenschaft Anträge an das Bezirksamt Lichtenberg gerichtet worden. Es wurden auch bestimmte Vorschläge gemacht, um die bestehenden unhaltbaren Verhältnisse zu beseitigen. Als im Dezember vorigen Jahres auf die dringendsten Bitten der Genossenschaft die Verhältnisse durch Bezirksamtsmitglieder in Augenschein genommen wurden, versprach man sofortige Abhilfe. Seit dieser Zeit sind sechs Monate vergangen, und noch immer harren die beteiligten Siedler auf Abhilfe. Fast scheint es hier, als wenn **Interessen eines Grundbesitzers** und die Erhaltung von etwa drei Zentner Feldfrüchten bei den beteiligten Regierungsstellen höher ständen als Leben und Gesundheit von etwa **100 Familien** und deren Wohnungen. Fordert doch der betreffende Grundbesitzer für die Durchführung eines Entwässerungsrohres durch sein Privatgelände nicht mehr als 2000 M. für die ersten zwei Jahre der Benutzung, unbeschadet seiner weitergehenden Ansprüche. Wenn auch zugegeben werden soll, daß das beteiligte Bezirksamt Lichtenberg alles getan hat, um diesen furchtbaren Mißstand zu beseitigen, so scheint es uns doch, als wenn man bei den übrigen beteiligten Stellen, Landeskulturamt und Bezirksausschuß Groß-Berlin, nie etwas von einer Wassernot gehört hätte oder aber, daß man deren furchtbaren Folgen für Leben und Gesundheit der betroffenen Bevölkerung vom grünen Tisch aus nicht kennt. Wir fragen: Sollte es nicht möglich sein, auf Grund der bestehenden Gesetze einen Grundeigentümer von halb brachem Ackerland kurzerhand zu zwingen, Vorflut einzuräumen. Die Siedler waren im letzten Winter fast der Verzweiflung nahe, hatten sich, da **das Wasser sämtliche Keller überflutete** und damit auch die Straßen unpassierbar machte, einen Wasserablauf geschaffen. Jetzt aber ist die Tatsache zu verzeichnen, daß sie, infolge der Verschleppungstaktik des Eigentümers und seiner Vertreter, auf Veranlassung der letzteren mit einem **Strafmandat von 150 Mark** bedroht sind, wenn sie nicht innerhalb weniger Tage den Wasserablauf beseitigen. Der diesjährige Sommer hat bereits seinen Höhepunkt überschritten. In wenigen Wochen ist mit Witterungsumschlag zu rechnen, so daß damit alle Hoffnungen der Siedler auf Abhilfe zunichte werden. Es ist also höchste Zeit, die unhaltbaren Zustände zu beseitigen, bevor es zu größeren Schäden an der Gesundheit der Siedler kommt.

Der Kutisker-Prozeß vor dem Ende.

Im Kutisker-Prozeß vor der Berufungsinstanz wurde am gestrigen Sonnabend nach fast zweimonatiger Verhandlung die Beweisaufnahme geschlossen. Da die Berufung nur von der Verteidigung eingelegt war, kamen zuerst die Anwälte der Angeklagten zu Wort. Für Iwan Kutisker betonte Rechtsanwalt Dr. Rübell, daß der zweite Prozeß die frühere Auffassung, als ob Kutisker ohne einen Pfennig Geld nach Deutschland gekommen sei, als irrig erwiesen habe, da Kutisker schon früher große Effekten- und Warengeschäfte mit der Darlehnskasse Ost, der Altleder-Verwertungsstelle, sowie der Reichstreuhandgesellschaft getätigt habe. Hinsichtlich der Geschäftsbeziehungen zur Staatsbank sei für unerlaubte Verbindungen politischer Art oder gar für Bestechungsmanöver kein Beweis erbracht. Vielmehr habe sich die Staatsbank auf das Geschäft mit dem Hanauer Lager deshalb eingelassen, weil sie auf Kutiskers Fähigkeit, diese Heeresbestände günstig zu verkaufen, vertraute. Wenn dieser sowohl an den großen Wert wie an die Verwertungsmöglichkeit des Lagers geglaubt habe, so hätte er demnach der Staatsbank nichts Falsches vorgespiegelt, und so entfalle in diesem Hauptpunkt der Anklage der Vorwurf des Betrugs. Justizrat Werthauer erklärte, daß auch in der Vorlage des Status der Stein-Bank gegenüber der Staatsbank kein Betrug zu erblicken sei, weil die letztere auf diesen Status überhaupt kein Gewicht gelegt habe. Für Alexander Kutisker wies Rechtsanwalt Dr. Pindar darauf hin, daß der Sohn nur nach den Weisungen seines Vaters handelte, den er stets für einen wohlhabenden Mann gehalten habe. Am Montag wird der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Ziegel, auf die Ausführungen der Anwälte erwidern. Das Urteil ist für Dienstag oder Mittwoch zu erwarten.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Der Ferienkursus findet in der Zeit vom Montag, dem 28. August, bis Sonnabend, dem 3. September, in Oberfetzmühle bei Freienwalde a. d. O. statt. Gen. Dr. Karl Schröder unterrichtet über „Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts". Die Unkosten betragen einschließlich Fahrgeld, Unterkunft und Verpflegung 30,50 M. Anmeldungen erbitten wir möglichst bald an unser Bureau, SW 68, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Tr. rechts, Zimmer 8/9. — Die Bibliothek ist während der Monate Juli nur Donnerstags von 1/2 6—1/2 8 geöffnet. — Einlaßkarten für den Besuch der Treptower Sternwarte sind zum Vorzugspreise von 60 Pf. in unserem Bureau zu haben.

Um die Seele des Arbeiters.

Pflichtvorlesungen an den technischen Hochschulen.

Während der Etatberatungen faßte der Preußische Landtag einen Beschluß, in dem das Staatsministerium ersucht wurde, dafür Sorge zu tragen, daß an den technischen Hochschulen Vorlesungen über Arbeiter- und Angestelltenfragen als Pflichtfach eingerichtet werden. Der preußische Kultusminister Dr. Becker hat daraufhin an die technischen Hochschulen einen Erlaß gerichtet, dem der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes entnimmt:

„Die Beschäftigung mit diesen Fragen ist ohne Zweifel für den künftigen Ingenieur von allergrößter Wichtigkeit. Denn das tiefere Wissen um die menschliche Seite der technischen Produktionsprozesse gehört für jeden Ingenieur zu den unerläßlichen Erfordernissen seiner Berufsausbildung. Es erscheint daher notwendig, die Kenntnisse und Erfahrungen, die der Student während der praktischen Arbeitszeit auf diesem Gebiet zu gewinnen in der Lage ist, durch systematischen Unterricht im Rahmen der pflichtmäßigen wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung zu vertiefen und zu ergänzen."

Kultusminister Dr. Becker wünscht einen Bericht darüber, in welcher Weise im Rahmen des allgemeinen wirtschaftswissenschaftlichen Unterrichts und durch besondere Vorlesungen und Uebungen dieser Notwendigkeit an den technischen Hochschulen Rechnung getragen wird und bittet, nötigenfalls um eine weitere Ausgestaltung dieses Unterrichts besorgt zu sein. Er erwarte von jedem Studenten, daß er die ihm gebotenen Unterrichtsmöglichkeiten über Arbeiter- und Angestelltenfragen sich zunutze mache. Auch bei den Prüfungen in dem wirtschaftswissenschaftlichen Pflichtfach sollen die Arbeiter- und Angestelltenfragen regelmäßig berücksichtigt werden.

An sich ist es sehr begrüßenswert, daß sich unsere künftigen Hochschulingenieure mit diesen Fragen eingehend beschäftigen sollen. Das Gebiet, um das es sich hier handelt, ist in der Praxis schwieriger als das Berechnen technischer Konstruktionen. Hier gibt es, trotz aller Versuche, keine endgültigen Normen. Hier tritt dem Ingenieur das Leben in seiner unendlichen Vielgestaltigkeit entgegen. Bedauerlich wäre es, wenn diese Vorlesungen zu einer rein mechanischen Beurteilung der in Frage kommenden Probleme führten. Das Wichtigste ist, daß der Ingenieur sich von vorn herein nicht als Vorgesetzter, sondern als Mitarbeiter im Betriebe fühlt, und daß seine Führerschaft sich auf seine menschlichen Eigenschaften und seine technischen Kenntnisse gleichzeitig stützt. Die praktische Arbeitszeit während des Studiums ist leider viel zu kurz, als daß der junge Student das Seelenleben der Arbeiter tatsächlich begreifen könnte. Wenn die Vorlesungen dazu beitrügen, seinen Blick zu weiten und die Fähigkeit des Einfühlens in diese Dinge zu steigern, dann würden sie ihren Zweck erfüllen. Letzten Endes kommt es auch auf die Persönlichkeiten an, die diese Vorlesungen halten werden.

Neues Leben im Bezirk Friedrichshain.

Im Interesse der Bevölkerung.

Im „Vorwärts wurden mehrfach die geradezu unhaltbaren verwaltungstechnischen Verhältnisse im Bezirk Friedrichshain behandelt. Als besonders großer Nachteil wird es empfunden, daß die einzelnen Verwaltungsstellen so weit auseinanderliegen, daß sich dadurch nicht nur für den eigentlichen Dienstbetrieb, sondern auch vor allem für die Bevölkerung zahlreiche Unzuträglichkeiten ergeben. Zwar hat das Bezirksamt sich seit Jahren bemüht, diesem Zustand abzuhelfen. Auch die SPD.-Fraktion hat oft genug in den Bezirksversammlungen auf diese Mißstände hingewiesen. Allen Bemühungen zum Trotz hat der Magistrat bisher den Bau eines besonderen Verwaltungsgebäudes, durch das ja auch die bisher vom Bezirksamt für Verwaltungszwecke benutzten Wohnräume frei würden, abgelehnt.

Jetzt endlich ist es den Bemühungen des Bezirksamtes gelungen, ein früheres Industriegebäude an der Brommybrücke, Ecke Mühlenstraße, so umzubauen, daß es für die behördlichen Zwecke Verwendung finden kann. Die zusammengehörigen Verwaltungszweige: Jugendamt, Wohlfahrtsamt und Kriegsbeschädigtenfürsorge haben hier ein vorzügliches Unterkommen gefunden. Ihnen dürfte sich in Zukunft das Gesundheitsamt zugesellen. Damit wären die Verwaltungszweige, die die soziale Fürsorge zu bearbeiten haben, endlich vereinigt. Die Bevölkerung wird die tatkräftige Arbeit unserer Genossen, der dieser Erfolg zu verdanken ist, zu würdigen wissen. Nicht minder große Klagen wurden wegen der unhaltbaren Zustände im Arbeitsamt geführt. Das Amt war in einigen Baracken am Stralauer Platz untergebracht. Der hier zur Verfügung stehende Raum war völlig ungenügend. Nunmehr haben die in Frage kommenden Instanzen für den Bau eines neuen großen Gebäudes, wie des Arbeitsamtes, die notwendigen Mittel bewilligt. Das neue Gebäude wird sechs Stockwerke haben und an der Stelle der alten Baracken am Stralauer Platz errichtet werden. Man hofft, den Neubau bereits im Mai des nächsten Jahres beziehen zu können. Die bisher benutzten Baracken werden im Ostteil des Stralauer Platzes zunächst wieder aufgebaut werden. Zu diesem Ausweg muß das Bezirksamt kommen, da für brauchbare Ersatzräume schier ungeheuerliche Preise verlangt wurden. Durch den Aufbau der Baracken in der Nähe ihres früheren Standortes ist eine erhebliche Verminderung der Unkosten eingetreten. Der Platz wird selbstverständlich nach Fertigstellung des großen Neubaues wieder als Erholungsstätte für die Bevölkerung eingerichtet werden. Die Baracken sind mit großer Umsicht so angelegt worden, daß auch in der Zeit des Provisoriums der größte Teil des Platzes mit seinen Grünflächen und Ruhebänken der Bevölkerung erhalten bleibt. Auch der Baumbestand wird in keiner Hinsicht beschädigt werden. Durch alle diese anerkennenswerten Maßnahmen wird sich die Verwaltungsarbeit im Bezirk und der Verkehr der Bevölkerung mit dem Bezirksamt wesentlich einfacher und reibungsloser gestalten.

Eine Ehetragikomödie.

Der eingeschüchterte Richter.

Kattowitz, 9. Juli. (WTB.) Wie aus Tarnow (Galizien) gemeldet wird, kam es vor dem dortigen Bezirksgericht zu einem der Komik nicht entbehrenden Vorfall. Vor den Schranken des Gerichts erschien das Ehepaar Lazarski, um zu der Scheidungsklage der Ehefrau Karoline Lazarski vernommen zu werden. Während der Verhandlung zog plötzlich der Ehemann einen Revolver, bedrohte damit die Anwesenden und zwang den Richter, der Klägerin eine eidesstattliche Erklärung abzunehmen, daß sie die Klage zurückziehe. Der eingeschüchterte Richter beugte sich dem Zwang. Als die Parteien den Verhandlungssaal verlassen hatten, verständigte man die Polizei. Dieser gelang es bald, Lazarski zu verhaften und in das Gefängnis einzuliefern. Bei der Untersuchung stellte sich zur allgemeinen Heiterkeit heraus, daß der Revolver ungeladen war.

STOLLWERCK
Kakao
Schokolade
Pralinen

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Ein Posten
Emaille- u. Aluminium-Kochgeschirr
mit kleinen Fehlern besonders billig

Glas, Porzellan, Wirtschafts-Artikel

Weiß Porzellan
mit Fehlern

Speiseteller flach 32 Pf. tief 38 Pf.
Dessertteller ..... 24 Pf.
Terrinen 2.95 3.75
Kartoffelnapf 1.90
Saucieren ..... 85 Pf. bis 1.20
Platten oval ..... 70 Pf. bis 1.90
Salatieren ..... 55 bis 95 Pf.

Porzellan-Tafelgeschirr
Fasson mit breitem Goldrand und Linie

Speiseteller tief u. flach ..... 58 Pf.
Dessertteller ..... 40 Pf.
Kompotteller ..... 30 Pf.
Salatieren viereckig .. 95 Pf. bis 3.25
Platten oval ..... von 95 Pf. an
Platten rund, tief u. flach 2.35
Terrinen oval u. rund .. 7.25 bis 9.50
Kartoffelnäpfe .... 3.25 bis 4.95
Saucieren ..... 1.75 bis 2.85

Preßglasservice
Weintraube

Kompottschalen rund 30 Pf. bis 2.45
Kompottschalen geschweift 80 Pf. bis 2.60
Teller 18 bis 31 cm Durchm. 35 Pf. bis 2.25
Jardinieren 1.75 3.25
Vasen ..... 65 Pf. bis 1.35
Butterglocke 1.75
Käseglocke 1.75

Schalen Kristall, Musterschliff, 16 cm **5.95** 21 cm **7.75**
Bowle mit Teller Kristall **39 M**

Tassen Porzellan, mit Goldrand **28 Pf.** dekoriert **30 Pf.**
Kaffeeservice Porzellan, 9 Teile, für 6 Personen **4.25 5.25**
Tafelservice Porzellan 77 tlg., 12 Pers. **65 u. 95 M** 23 tlg. 6 Pers. **19.75**
Kompotteller „Sonne", gepreßt . . . **8 Pf.**
Wasserbecher glatt . . . . . **10 Pf.**
Bierbecher Leichtschliff . . . . . **12 Pf.**
Bleikristall Sonnenschliff Körbchen **2.95 bis 6.90** Bonbonniere **5.75**
Farbige Bleikristall-Römer 3.95

Wirtschafts-Artikel

Elektr. Kochtopf für ca. 1 Liter einschl. Zuleitung 3.75
Elektr. Plätteisen mit Zuleitung 5.75
Elektr. Reise-Eisen m. Zuleitung 6.75
Obstmesser ... von 35 Pf. bis 1.10
Touristenbestecke v. 35 Pf. bis 2.95
Salatbestecke ... von 30 Pf. bis 1.90
Suppenschöpfer versilbert 3.90
Obstkuchenformen 50 Pf. b. 90 Pf.
Spargelplatte mit Metallbügel .. 5.90
Eismaschinen .. von 3.50 bis 11.50
Kleiderbügel für die Reise 25, 35 Pf.

Reise-Wichsgarnitur .... 85 Pf.
Gießkannen 60 Pf. 1 M 1.10 1.30
Fliegenschränke von 4.75 bis 19.50
Blumenbretter mit Speiseschrank 6.25 ohne Schrank 1.35
Blumenkästen .. von 40 Pf. bis 1.15
Laubenherde 10 M 16.50 18.50
Gartenschlauch ½" 90 Pf. ¾" 1.45 1" 2.40
Rasensprenger 5.25 6.75 11 M
Schlauchwagen Holz 11 M Eisen 9.75

Eisschränke von 55 M bis 145 M

Steingut

Schüsseln bunt, Satz 7 Stück ... 1.75
Küchengarnitur mit Streifen 22 Teile 7.75
Schmalz- od. Butterdose 55 Pf.
Aschschalen verschiedene Farben 22 Pf.
Waschgarnitur bunt, 5 Teile ... 2.95

Hartsteingut
mit kleinen Fehlern

Speiseteller weiß, tief oder flach 18 Pf.
Dessertteller weiß ..... 12 Pf.
Waschschüsseln .... 1.95 bis 4 M
Wasserkrüge ..... 1.20 bis 2.25
Näpfe — Tassen — Töpfe
usw. besonders billig

Toilette-Artikel

Badeseife ..... Karton 3 Stück 45 Pf.
Palmitinseife ... Karton 3 Stück 60 Pf.
Waldesduftseife Karton 3 Stück 75 Pf.
Hyazinthenseife Karton 3 Stück 65 Pf.
Lindenblütenseife Kart. 4 Stück 80 Pf.
Französ. Seife stark parfümiert Karton 1.60
Französ. Kinderseife Karton 3 Stück 1.35
Lilienmilchseife 1 Stück i. Karton 20 Pf.
Eau de Cologne echtes Nr. 4 90 Pf. 1.60
Taschenzerstäuber
vernickelt 40, 50 Pf. versilbert 60, 70 Pf.
Mundwasser .... 65, 85 Pf. 1.25
Parfüm-Zerstäuber 95 Pf. 1.45 2.90
Taschen-Manicure mit Schere 95 Pf.
Bubikopfkämme .... 25, 50 Pf.

In fast allen Abteilungen:

SAISON-AUSVERKAUF

Beginn 1. Juli

Kleiderstoffe

Baumwoll-Musselin modern bedruckt, früher 0.65, jetzt 42 Pf.
Woll-Musselin u. Woll-Krepp aparte Druckmuster, früher bis 2.50, jetzt 1.65
Schotten u. Streifen Reinwoll. Kammgarn hochwertige Qualität, früher bis 6.75, jetzt 2.90

Seidenstoffe

Bemberg-Waschseide gemust. Meter 1.70
Bordürenstoffe Kunstseide, 130 cm breit . . . Meter 2.25
Damasse für Jacken- und Mantelfutter Kunstseide m. Baumw., Mtr. 1.85

Damen-Wäsche

Taghemd mit Stickerei-Ein- u. Ansatz 2.85
Beinkleid dazu passend 2.90
Nachthemd dazu passend 4.25
Hemdhose mit Stickerei 3.75

Bettwäsche

Deckbettbezug Linon 7.65
Kissenbezug dazu passend 1.80
Dimiti-Garnitur für 1 Deckbett u. 2 Kissen 11.25
Bettlaken Linon 2.45

Damenstrümpfe

Damenstrümpfe Seidenflor modern. Farben 95 Pf.
Damenstrümpfe Kunstseide, fein mit Doppelsohle, schwarz oder mod. Farben 1.95
Damenstrümpfe „Bemberg" Kunstseide, farbig 2.90

Ein Posten Fresko *für prakt. Reisekleider, große Musterauswahl, früher bis 2.80, jetzt Meter* **1.35**
Ein Posten Vollvoile *m. Bordüre od. bedruckt Vollvoile ca. 130 cm br., früh. bis 3.90, jetzt* **1.95**
Ein Posten Damen-Filzhüte *garniert* **3.75**
Ein Posten Damenkleider *gute Waschkunstseide Jumperform. Faltenrock . . Größe 42-48* **4.50**
Ein Posten Bordürenkleider *Waschkunstseide, auch m. lang. Aermeln* **9.75**
Ein Posten Damenkleider *reinseiden Bast, reiche Faltengarnierung und bedruckt Vollvoile . . .* **15.75**
Ein Posten Damenmäntel *imprägnierte u. andere Stoffe* **19.50**
Ein Posten Frauenmäntel *Wollrips, verschied. Farben u. Fassons* **27.50**
Ein Posten Kinderkleider *aus Waschstoffen, Waschkunstseide, bedruckt Vollvoile u. Wollstoffen . . .* **4.50**
Ein Posten Backfischkleider *bedr. Vollvoile. Crêpe de Chine u. a.* **16.50**
Ein Posten Pullover, **Westen u. Strickkleider,** *verschiedene Ausführungen* **15.50**

Zermürbungstaktik.

Vierter Antrag auf Kohlenpreiserhöhung. — Unzulängliche Begründung — Die Gefahren.

Seit am 18. Mai der erste Antrag des Ruhrkohlen-Syndikats auf Preiserhöhung vom Reichskohlenrat abgelehnt worden ist, verfolgt das Syndikat die Taktik der Ermüdung und Zermürbung der Gegner der Kohlenpreiserhöhung im Reichskohlenrat und im Reichswirtschaftsministerium. Der am 18. Mai abgelehnte Antrag wurde am 15. Juni erneut im Reichskohlenrat zur Debatte gestellt. Er wurde damals einem Ausschuß zur Vorberatung überwiesen und stand am 27. Juni zum drittenmal auf der Tagesordnung des Reichskohlenrats. Der Erfolg dieser dritten Beratung war, daß die allgemeine Kohlenpreiserhöhung wiederum abgelehnt wurde, während es gelang, für einen eingeschränkten Antrag, der die Fettkohle vom Preiszuschlag ausnehmen wollte, damit aber immer noch für den größten Teil der durch das Syndikat abgesetzten Kohlen die Preiserhöhung eintreten lassen würde, gegen die Stimmen der Arbeitnehmervertreter und einiger Verbrauchervertreter eine Mehrheit zu erlangen. Aber auch dieser begrenzte Antrag fand nicht die Zustimmung des Reichswirtschaftsministers, der von seinem Einspruchsrecht Gebrauch machte. Das hinderte das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat nicht, bereits für die Sitzung des Reichskohlenrats am 11. Juli zum viertenmal seinen Preiserhöhungsantrag einzubringen.

Die Mißachtung gegenüber der Regierung.

Das heißt: In weniger als zwei Monaten wird man zum viertenmal über den gleichen Gegenstand zu beraten und entscheiden haben, obwohl eine wesentliche Veränderung der Lage im Laufe dieser Zeit nicht eingetreten ist. Gegenüber dem Einspruch des Reichswirtschaftsministers bedeutet diese offenbare Nichtachtung seiner schwerwiegenden Gründe für die Ablehnung beinahe eine Provokation. Während das Oberschlesische Syndikat im Hinblick auf die deutlichen Erklärungen des Reichswirtschaftsministers seine Anträge bis auf weiteres vertagt hat, verspricht sich das Rheinisch-Westfälische Syndikat offenbar von seiner Ermüdungstaktik Erfolg. Denn die „Deutsche Bergwerks-Zeitung" glaubt in ihrer gestrigen Ausgabe in einer Berliner Meldung die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß interne Besprechungen, die am Sonnabend im Reichswirtschaftsministerium stattfinden sollten, dazu führen würden, daß der Minister auf sein Veto rechtfertigend verzichten würde. Wir hoffen, daß sich die Herren vom Syndikat in dieser Erwartung täuschen. Denn wir sehen keine Gründe für eine Veränderung der Haltung, die der Reichswirtschaftsminister erst vor drei Wochen auf dem Industrie- und Handelstag als einen wesentlichen Bestandteil seiner wirtschaftspolitischen Zielsetzung proklamiert hat. Es wäre aber verhängnisvoll, wenn die Syndikatsherren den Eindruck gewinnen würden, als ob sie nur oft genug und schnell genug hintereinander einen Antrag zu wiederholen brauchten, um den Minister zu erweichen. Ein Minister, dem es um die Sache ernst ist, und der sich nicht gegenüber den Interessenten in eine lächerliche Rolle drängen lassen will, muß, wenn es die Interessenten so wünschen, es auch fertigbringen, innerhalb acht Wochen viermal sein „Nein" zu wiederholen.

Keinerlei neue Tatsachen — Gewicht der Gegengründe.

Was die sachliche Seite der Debatte anbetrifft, so ist natürlich gegen die Kohlenpreiserhöhung heute nicht viel anderes vorzubringen, als es vor vier Wochen und vor 14 Tagen der Fall war. Die Oeffentlichkeit darf aber der Ermüdungstaktik des Syndikats ebensowenig unterliegen wie der Reichswirtschaftsminister. Deshalb müssen noch einmal kurz die Gründe zusammengefaßt werden, aus denen wir die Ablehnung der Kohlenpreiserhöhung fordern. Da ist zunächst zu sagen, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß in diesem Augenblick einer aufsteigenden Konjunktur, die eine erfreuliche Besserung am Arbeitsmarkt, aber noch lange keine Aufsaugung der Arbeitslosigkeit gebracht hat, alles darauf ankommt, eine Wirtschaftspolitik zu treiben, die geeignet ist, die aufsteigende Konjunkturlinie möglichst lange fortzuführen, und sie möglichst lange vor neuen Krisenerscheinungen zu bewahren. Die Verlängerung der Konjunktur ist aber sehr wesentlich abhängig von einer Zügelung der industriellen Preisbewegung. Beschleunigte Preissteigerungen beschleunigen das Eintreten des Mißverhältnisses zwischen Produktion und Kaufkraft und führen zu den Stockungen am Absatzmarkt, die dann den Rückschlag des Beschäftigungsgrades hervorrufen. Es entspricht aber der Natur der Kohle im industriellen Produktionsprozeß und allen gemachten Erfahrungen, daß eine Preiserhöhung für Kohle sich besonders schnell fortpflanzt und deshalb für die Dauer der Industriekonjunktur zu einer besonderen Gefahr wird.

Falsche Erlösrechnungen und verschwiegene Gewinnposten.

Gegenüber diesen schwerwiegenden Gründen, die gegen eine Kohlenpreiserhöhung im Augenblick sprechen, wäre die Notwendigkeit, ihr zuzustimmen, höchstens dann gegeben, wenn zwischen den Produktionskosten der Kohle und den Erlösen ein Mißverhältnis nachgewiesen wäre, das die Fortsetzung der Kohlenproduktion nicht nur an vereinzelten besonders ungünstig gelegenen Stellen, sondern in erheblichem Umfang zu gefährden geeignet wäre. Das Kohlensyndikat hat versucht, diesen Beweis zu erbringen durch eine Gegenüberstellung durchschnittlicher Selbstkosten mit durchschnittlichen Erlösen. Die dabei verwendeten Selbstkostenberechnungen entbehren leider einer breiten statistischen Basis, sie stützen sich auf wenige Einzelerhebungen des Reichswirtschaftsministeriums und sind in manchen Posten bestritten. Trotzdem wird man zwar nicht die Höchstzahlen des Syndikats, wohl aber die Zahlen des Reichswirtschaftsministers, zu denen man vielleicht sogar noch kleine Zuschläge anerkennen kann, als eine brauchbare Grundlage betrachten können. Vollkommen unbrauchbar aber sind die Zahlen für die Erlöse, die das Syndikat den durchschnittlichen Selbstkosten gegenübergestellt hat. Es hat nämlich die durchschnittlichen Verkaufserlöse des Syndikats zugrundegelegt und hat das reichliche Drittel der Kohlenförderung, das als Selbstverbrauch im unbestrittenen Gebiet verwendet wird, einfach aus der Durchschnittsrechnung herausgelassen. Die Folge dieser Berechnungsart ist, daß die Senkung der Preise im bestrittenen Gebiet, die auf die englische Konkurrenz zurückzuführen ist, den Durchschnittserlös viel stärker beeinflußt, als es bei einer Einbeziehung des Selbstverbrauches der Fall wäre.

Darüber hinaus aber ist die wirtschaftliche Notwendigkeit für die Kohlenproduzenten, erhöhte Erlöse zu erzielen, gar nicht zu erbringen, wenn man die beträchtlichen und gestiegenen Erlöse aus den Nebenprodukten der Kokereien unberücksichtigt läßt. Die Forderung dieses Einblicks in die Gewinne der Nebenprodukte wird von den Kohlenproduzenten zunächst mit einem Hinweis auf das Kohlenwirtschaftsgesetz abgelehnt. So zweifelsfrei anzuerkennen ist, daß auf Grund des bestehenden Gesetzes eine Bewirtschaftung der Nebenprodukte durch die Organe der Kohlenwirtschaft nicht in Frage kommen kann, so wenig kann auf der anderen Seite bestritten werden, daß die Pflicht zur Erteilung von Auskünften über diesen für die Brennstoffwirtschaft und die Preisbildung wichtigen Zweig dem Kohlenwirtschaftsgesetz entspricht. Um der Diskussion über diesen schwachen Punkt ihres Widerstandes auszuweichen, haben die Syndikatsvertreter in der letzten Sitzung des Reichskohlenrats die Fettkohle von ihren Preiserhöhungsanträgen ausgenommen mit der Begründung, daß ja nur die Fettkohle das Rohprodukt der Kokereien mit der Nebengewinnung sei. Durch diese Ausweichtaktik ist grundsätzlich die Wichtigkeit der Nebenproduktenfrage anerkannt worden, es ist aber das ganze System der Berechnung der Durchschnittskosten und Durchschnittserlöse damit über den Haufen geworfen worden. Da außerdem zu berücksichtigen ist, daß die Kohlensorten, für die jetzt noch die Preiserhöhung verlangt wird, innerhalb des Gesamtverkaufs an die außenstehenden Kohlenverbraucher den größten Teil ausmachen, so ist es unmöglich, dem Syndikat auf die neue von ihm aus Furcht vor Einbeziehung der Nebenproduktenerlöse beschrittene Bahn zu folgen. Die Hartnäckigkeit, mit der man sich weigert, den gesetzlich begründeten Einblick in die Nebenproduktenerlöse zu gewähren, beweist nur, daß es sich hier um einen wirklich wesentlichen Faktor handelt.

Der Dringlichkeitsbeweis ist nicht erbracht.

Aus all diesen Gründen bleibt es dabei, daß der Beweis für die Dringlichkeit der Kohlenpreiserhöhung nicht erbracht ist, und daß sie deshalb weiter abgelehnt werden muß. Ein besonderes Wort ist zu den Anträgen der Niederschlesischen und Sächsischen Kohlensyndikate zu sagen. Diese Reviere, die gesamtwirtschaftlich eine geringere Bedeutung haben, befinden sich — das darf man glauben — in einer schwierigeren Lage als das Ruhrrevier. Immerhin muß es sehr zweifelhaft erscheinen, ob und inwieweit eine diese Reviere allein betreffende Preiserhöhung, die ja nur für ein enges und sich mit der Preiserhöhung verkleinerndes unbestrittenes Gebiet wirksam sein würde, hier wirklich der geeignete Weg zur Besserung ist. Endlich stehen auch die Preiserhöhungsanträge der mitteldeutschen Braunkohlensyndikate erneut zur Diskussion. Hier ist eine merkwürdige Lage geschaffen. Bei Lohnverhandlungen ist die Geringfügigkeit der in einem Schiedsspruch zugestandenen Lohnerhöhungen begründet worden mit dem Einspruch des Reichswirtschaftsministers gegen die Preiserhöhung, und jetzt wollen die Arbeitgeber des Braunkohlenbergbaues die Annahme dieses Schiedsspruches mit seinen geringfügigen Erhöhungen abhängig machen von dem Zugeständnis von Preiserhöhungen. Man weiß nicht recht, auf wen man mit dieser Verquickungsmethode den Druck ausüben will, ob auf die Arbeitnehmer oder auf den Reichswirtschaftsminister. Auf jeden Fall ist zu bestreiten, daß diese geringfügigen Lohnerhöhungen eine Rechtfertigung für eine Heraufsetzung der Braunkohlenpreise abgeben können.

Wir hoffen, daß die Kohlenpreiserhöhung, die wir in diesem Augenblick als eine Gefahr für die Gesamtwirtschaft ansehen müssen, auch bei dem vierten Ansturm des Syndikats abgeschlagen werden wird. Wir würden wünschen, daß man dann die Konsequenz daraus zöge, mit neuen Anträgen nur dann zu kommen, wenn wirklich eine neue Lage eingetreten ist. Will aber das Syndikat dabei beharren, alle 14 Tage auf der gleichen Basis die Kohlenpreisdebatte zu wiederholen, so darf es versichert sein, daß wir nicht müde werden, unsere Gründe gegen die Preiserhöhung immer wieder in der Oeffentlichkeit geltendzumachen.

Fritz Naphtali.

* * *

Der Inlandsmarkt soll geschützt werden.

Diese Forderung stellt der letzte Jahresbericht des Reichskohlenverbandes für das Geschäftsjahr 1926/27 auf. Darin wird geschrieben (Seite 11): „Jedenfalls sollte angesichts der überragenden Bedeutung des deutschen Inlandsmarktes für das Gedeihen des deutschen Kohlenbergbaus alles vermieden werden, was geeignet wäre, diesen Markt zu gefährden."

Nichts ist so berechtigt wie diese Forderung. Der Reichskohlenverband liefert dafür selbst das beste Material. Nach seinen Statistiken (Seite 10 des Berichts) hat sich der Kohlenverbrauch bei einigen wichtigen, für die Konjunktur im allgemeinen kennzeichnenden Industrien seit Anfang 1926 folgendermaßen entwickelt (Gesamtverbrauch von inländischen und ausländischen Brennstoffen, auf Steinkohle umgerechnet):

Konjunktur und Kohlenverbrauch des Inlands.

(Januar 1926 = 100)

	Jan.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez	Jan.	Febr.	März
Staatsbahnen . . .	100	94,6	95,2	103,0	125,4	131,6	122,7	150,9
Gaswerke	100	94,8	95,4	98,8	102,4	136,8	122,6	115,0
Stein, Ton, Kalk, Zement, Ziegel, Eisenbahnbau	100	198,0	191,1	186,2	175,3	158,3	177,0	226,8
Leder, Schuhe, Gummi	100	93,6	101,1	126,6	123,4	125,5	116,8	122,0
Textil, Färbereien .	100	91,7	108,2	120,9	126,7	126,8	125,1	123,3
Eisen und Metalle (Erzeugung, Verarbeitung, Erzgewinnung), auch Maschinen.	100	101,7	123,1	130,8	146,8	141,8	130,7	148,7

Die Verbrauchssteigerungen sind in der Tat zum Teil kolossal. Aber als einzige Maßnahme zum Schutz des Inlandsmarktes für den Kohlenabsatz empfiehlt der Verband leider nur die Fernhaltung der polnischen Kohle. Kein Wort verlautet leider über die empfindlichste Gefahr für den inländischen Kohlenmarkt, das ist ihre Verteuerung durch die beantragten und bisher verhinderten Preiserhöhungen. Der Henne, die den Zechen die goldenen Eier legen soll und die fleißig darum bemüht ist, soll vielmehr das Futter verkürzt werden. Das sind Widersprüche, an die bei den morgigen Entscheidungen auch gedacht werden sollte.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 6. Juli 1927 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche um 0,6 Proz. auf 137,1 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarstoffe bei zurückgegangenen Getreide- und Viehpreisen um 1,5 Proz. auf 137,4 nachgegeben. Die Indexziffer für Kolonialwaren ist um 0,9 Proz. auf 127,6 zurückgegangen. Unter den Industriestoffen verzeichnete die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren einen Rückgang um 0,2 Proz. auf 131,7, während diejenige der industriellen Fertigwaren mit 146,4 nahezu unverändert lag.

Kolossaler Andrang

in unseren sämtlichen Filialen während der 1. Woche unseres Saison-Ausverkaufes!

Wir haben die entstandenen Lücken aus unseren Riesen-Reserve-Lägern wieder aufgefüllt!

Unsere 62 Fenster sagen alles!

Strandschuhe weiss u. schwarz, prima Leinen mit Gummisohle, für Strand und Badezwecke Gr. 31-35 75 Pf.

Sportschuhe f. Rasensport und Strand, schw. Segeltuch mit Leder- u. Gummisohle. Gr. 43-46 1.90, 36-42 1.60, 31-35 1.45, 27-30 1.25

Kinder-Spangenschuhe braun Boxcalf mit entzückendem lasierten Krokodileinsatz, sehr apart Gr. 20-22 2.90, 18-19 2.45

Kinder-Spangenschuhe braun u. farbig, echt Chevreau, in reizenden Ausführungen, spottbilliges Angebot Gr. 23 3.90, 20-22 3.45, 18-19 2.90

Kinder-Spangenschuhe blond u. grau, imitiert Eidechsleder, sehr modern Gr. 27-35 6.90, 25-26 5.90, 23-24 4.90, 20-22 4.45, 18-19 3.90

Kinder-Spangenschuhe braun Rindbox, best. Fabrikat, pa. Qualität, besonders billig Gr. 31-34 4.90

Reiseschuhe gemusterter Dirndlstoff, in verschiedenen schönen Farben mit gross. Pompon, spottbillig 90 Pf.

Sportschuhe prima weiss Leinen, für Strand u. Sportzwecke, spottbilliges Angebot Gr. 35-39 1.45

Badeschuhe prima schwarz Satin mit angenäht. Gummisohle, unentbehrlich für den Strand 1.75

Reiseschuhe prima Leder, imit. Kroko in verschiedenen Farben mit extra grossem Pompon, besonders schöne Ausführung 2.95

Halbschuhe braun, echt Boxcalf, in modern. Form, spottbilliges Reklameangebot, solange Vorrat Gr. 35-37 3.90

Damenschnürstiefel schwarz, echt Chevreau u. Boxcalf, echt rahmengen. Ia Fabrikate, spottbillig, solange Vorrat 4.90

Spottbillig! Ein Posten Herren-Socken in Baumwolle, gemustert, auch feiche Jaquardmuster, solange Vorrat Paar 75 Pf. und 55 Pf.

Spottbillig! Ein Posten Damenstrümpfe pa. künstl. Waschseide in modernen Farben, Paar 1.75, 3 Paar 4.90, auch feinMakko i. braun, weiss und schwarz, Paar 75 Pf.

Spangenschuhe grau imit. Schlangenleder, sehr modern, mit amerikanischem Absatz, auch gestreift Kalbleder mit Louis XV.-Absatz, spottbillig 4.90

Spangenschuhe braun imit. Krokodilleder in sehr aparter Ausführung, sehr modern, sehr billiges Reklameangebot, Louis XV- u. amerik. Abs. 6.90

Lack-Spangenschuhe erstklassiges Fabrikat, moderne Form mit echtem Louis XV.-Absatz, besonders billiges Angebot 6.90

Zugschuhe blond echt Chevreau in verschiedenen eleganten Ausführungen, sehr beliebt, mit Louis XV.- und Blockabsatz 8.90

Spangenschuhe grau Kalbleder, in moderner Form, elegant. Ausführung, echt Louis XV.-Absatz, unser Saisonschlager, amerik. Absatz, 10.90, 9.90

Spangenschuhe feinfarbig echt Chevreau, Boxcalf, moderne Formen u. Ausführungen, m. amerikanischem u. Louis XV.-Absatz 10.90

Spangenschuhe braun Boxcalf, gutes Fabrikat, der beliebte Trotteurschuh, amerikanischer Absatz, äusserst preiswert 10.90

Spangenschuhe blau, rot, grün, grau, Orig. Pariser Modelle, mit elег. Verzierungen, amerik. Absatz, einmaliges Angebot 12.90

Herrenstiefel schwarz Rindbox in guter kräftiger Ausführung, der praktische Strassenstiefel, nur einzelne Grössen 7.90

Herren-Halbschuhe echt Rindbox, erstklassiges Fabrikat, sehr gediegene Ausführung, echt rahmengenäht, besonders billig 10.90

Herren-Halbschuhe braun, echt Boxcalf, elegante Formen, der beliebte Sommerhalbschuh für den Herrn 12.90

Herren-Halbschuhe braun, moderne Farbtöne, echt Boxcalf mit modernem Einsatz, echt rahmengenäht 14.90

Saison Ausverkauf Stiller Gegründet 1867

Ältestes Schuhhaus größten Umfanges!

Eine wichtige Etappe.

Preußen beteiligt sich an der deutschen Girozentrale.

Wie vom Amtlichen Preußischen Pressedienst mitgeteilt wird, sind zwischen dem preußischen Staat, der Preußischen Staatsbank und der Deutschen Girozentrale (Zentralbank der Sparkassen und Kommunalbanken) wichtige Vereinbarungen getroffen worden. Diese zielen auf die Durchführung der seit über einem Jahr durch vielfache Verhandlungen angestrebten Arbeitsgemeinschaft der zentralen öffentlichen Kreditbanken ab.

Die Tätigkeit der Staatsbank und der Girozentrale wird zunächst auf gemeinsame Arbeitsgebiete, insbesondere auf dem Gebiete des Staats- und Kommunalkredits, abgegrenzt. Für die Vermittlung und Begebung von Anleihen (Konsortial- und Emissionsgeschäft) ist eine wechselseitige Unterstützung festgelegt worden, wie sie praktisch in den letzten Jahren schon ausgeübt wurde. Im Verkehr mit den provinziellen Girozentralen, den Kommunalbanken und Sparkassen soll das Interesse der deutschen Girozentrale besondere Berücksichtigung finden. Für das Geldgeschäft am Berliner Geldmarkt erfolgt eine enge Fühlungnahme, die der Staatsbank (bei der Verwendung flüssiger Mittel) den Vorrang läßt. Das ist der wesentliche Inhalt der Arbeitsteilung, die jetzt programmäßig zwischen den beiden für das ganze Reich bedeutenden Zentralstellen festgelegt ist.

Zu der programmäßigen tritt eine finanzielle Bindung und gegenseitige Kontrolle. Der preußische Staat erwirbt 10 Millionen Anteile der Deutschen Girozentrale, deren Rechte durch die Delegation des Staatsbankpräsidenten in den Vorstand des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und in den Aufsichtsrat der Deutschen Girozentrale ausgeübt werden. Auf der anderen Seite erfolgt die Berufung des Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes in den Ausschuß der Preußischen Staatsbank.

Die zwischen der Preußischen Staatsbank und der Deutschen Girozentrale getroffenen Vereinbarungen haben erhebliche volkswirtschaftliche Bedeutung. Mit der Abgrenzung der Arbeitsgebiete wird zunächst aus der bisher von der Deutschen Girozentrale verfolgten Verschmelzung von Landesbanken mit provinziellen Girozentralen die Konsequenz gezogen. Wenn sich der Preußische Staat finanziell an der Girozentrale beteiligt, wird damit auch das Interesse Preußens an den Landesbanken gewahrt. Außerdem ist die Bahn frei, die bisherige Politik der Girozentrale auf diesem Gebiete noch weiter auszubauen. Darüber hinaus wird die Stellung der Sparkassen auf dem Kapitalmarkt durch die Vereinigung der Konsortialinteressen mit der Preußischen Staatsbank gestärkt. Für den Geldmarkt tritt eine Rationalisierung ein in dem Sinne, daß die flüssigen Mittel des preußischen Staates, der Kommunen und der Sparkassenzentralbank zu einheitlicher Wirkung zusammengefaßt werden. Gegenüber der privaten Bankwelt wird der Aktionsradius der öffentlichen Kreditwirtschaft erweitert. Es werden die Voraussetzungen verbessert, unter denen sich die Verhältnisse auf dem Geldmarkt regeln, die bisher im wesentlichen einseitig von den privaten Banken bestimmt worden sind.

Es ist bedauerlich, daß die mit der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse nach unserem Wissen ebenfalls gepflogenen Verhandlungen scheinbar noch zu keinem Resultat geführt haben. Auch hier liegen vielfache Berührungspunkte vor, die Vereinbarungen über Zusammenarbeit zweckmäßig machen würden.

Wieder 4700 Erwerbslose weniger in Berlin.

Aber immer noch 188 400 Arbeitsuchende.

Die Besserung auf dem Arbeitsmarkt schreitet fort. In der Berichtswoche ist die Zahl der Arbeitsuchenden um rund 4700 Personen zurückgegangen, so daß sie zurzeit 188 355 Personen beträgt. Gute Aufnahmefähigkeit verzeichnet weiterhin die Landwirtschaft und vornehmlich die Metallindustrie. Auch im Baugewerbe hat sich das Tempo des Aufstiegs etwas erhöht, was insbesondere auf die Inangriffnahme größerer Aufträge zurückzuführen sein dürfte.

Die seit einigen Monaten hervorgetretene leichte Belebung für kaufmännische und Bureauangestellte hat trotz immer noch anhaltender Bewerbungszugänge Fortschritte, allerdings nur in mäßigen Grenzen, gemacht. Stenographiekundige Kräfte können besonders gut untergebracht werden. Auch in der Gruppe Lohnarbeit wechselnder Art wirkt sich die allgemeine Aufwärtsbewegung besonders bei weiblichen und jugendlichen Kräften allmählich aus. Der große Bedarf der Seebäder und der sonstigen Saisonbadeorte macht sich bereits durch einen Mangel an bestimmten Facharbeitskräften im Gastwirtsgewerbe, insbesondere weiblichen, bemerkbar. Andererseits wird der Arbeitsmarkt jedoch u. a. durch das Nachlassen der Beschäftigungsverhältnisse im Bekleidungsgewerbe und im Spinnstoffgewerbe belastet.

Es waren 188 355 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 193 084 der Vorwoche. Darunter befanden sich 123 816 (126 755) männliche und 64 539 (66 329) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 58 122 (59 749) männliche und 29 142 (29 535) weibliche, insgesamt 87 264 (89 284) Personen. Außerdem wurden noch 28 759 (29 256) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 31 265 (32 214) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 4552 (5110) Personen beschäftigt.

Fusion großer Berliner Baufirmen. In der Berliner Bauindustrie erfolgt eine wichtige Fusion. Die Industrie-Bau-A.-G., Berlin, die durch große industrielle Bauten insbesondere in Schlesien und Mitteldeutschland zu ihrer heutigen Bedeutung gekommen ist und rund anderthalb tausend Arbeiter und Angestellte beschäftigt, wird die bekannte Baufirma Held & Francke A.-G. mit sich verschmelzen, die in den letzten Jahren etwa ebensoviel Angestellte und Arbeiter beschäftigte. Die Industrie-Bau-A.-G. hatte schon seit längerer Zeit ein großes Aktienpaket von Held & Francke erworben. Sie wird aber ihr Kapital trotzdem auf 8 Millionen Mark erhöhen, um nach dem Erwerb der noch in anderen Händen befindlichen Aktien über neue Betriebsmittel zu verfügen. Beide Gesellschaften sind sehr gut beschäftigt. Bei der Industrie-Bau-A.-G. sollen für rund 17 Millionen Mark Bauaufträge vorliegen, darunter Erweiterungsarbeiten für das Leunawerk, die Preußag und Schultheiß-Patzenhofer. Bei der Held und Francke A.-G. liegen für längere Zeit Aufträge im Werte von 8—9 Millionen Mark vor. Die Held & Francke A.-G. verfügte bisher über ein Kapital von 4,2 Millionen Mark.

Der Zustrom von Auslandsanleihen. In den nächsten Wochen wird ein erheblicher Zustrom von Auslandsanleihen nach Deutschland erfolgen. Außer den schon abgeschlossenen Anleihen des Freistaates Sachsen über 15 Millionen Mark und der Stadt Berlin über 70 Millionen Mark wird der Gegenwert der 30-Millionen-Dollar-Anleihe der Rentenbank-Kreditanstalt auf den deutschen Geldmarkt fließen. Darüber hinaus werden für landwirtschaftliche Zwecke 30 Millionen Mark Pfandbriefe von der Preußischen Zentralbodenkredit A.-G., 20 Millionen Mark von der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank im Ausland begeben. Ebenso hat der Reichsrat die Wohnungsbauanleihe von 100 Mill. M. genehmigt, die bekanntlich mit 60 Millionen Mark auf die Hypothekenbanken entfallen wird. Mit diesen Auslandsanleihen werden mehrere hundert Millionen Mark Auslandsdevisen nach Deutschland kommen. Es wird also auch für die Reichsbank die Zeit gekommen sein, ihr leeres Devisenportefeuille wieder zu füllen.

Der Umsatz der Konsumvereine fast 1 Milliarde. Im Jahre 1926 hat der Zentralverband deutscher Konsumvereine 811 Millionen und der Reichsverband deutscher Konsumvereine 145 Millionen umgesetzt. Beide Verbände zusammen erzielten also einen Umsatz von 956 Millionen Mark, wobei insbesondere die riesige Ueberlegenheit des Zentralverbandes auffällt. Für das laufende Jahr wird mit Sicherheit ein Umsatz von weit über 1 Milliarde für beide Verbände zu erwarten sein, eine bisher nie erreichte Ziffer, die zeigt, wie die Masse der Konsumenten den Segen der Konsumvereine einschätzt.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stets an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

3. Kreis Wedding. Arbeiterwohlfahrt: Donnerstag, 14. Juli, 17 Uhr, Besichtigung des Fürsorgeerziehungsheimes Konradshöhe. Treffpunkt 16½ Uhr Konradshöhe, Falckplatz. Straßenbahnlinie 28 bzw. 28 E, Richtung Tegel. Interessierte Genossen und Genossinnen sind eingeladen.

4. Kreis. Parteigenossen, Freidenker! Die Wahlen zur Unterbezirksleitung im 4. Kreis finden am Freitag, 15. Juli, 19 Uhr, im Saalbau Friedrichshain statt. Der Vorstand ersucht alle Genossen und sympathisierende Freidenker, bestimmt in der Versammlung zu erscheinen. Um rege Propaganda durch die Abteilungsleitungen sowie durch die Vertrauensleute wird ersucht.

7. Kreis Charlottenburger. Karten für die Führung durch den Botanischen Garten am Sonntag, 24. Juli, sind zum Preise von 50 Pf. bei den Mitgliedern des Bildungsausschusses und beim Genossen Ahlfeld, Krumme Straße 62, zu haben.

8. Kreis Wilmersdorf. Montag, 11. Juli, 20 Uhr, bei Kroihs, Holsteinische Straße 60, Sitzung des engeren Kreisvorstandes mit den Abteilungsleitern und dem Obmann des Bildungsausschusses.

11. Kreis Schöneberg-Friedenau. Voranzeige! Sonntag, 17. Juli, 15½ Uhr, veranstalten die Sozialistische Arbeiterjugend, Kinderfreunde und Naturfreunde, Zentrale Wien, des 11. Kreises auf der Spielwiese im Stadtpark ein Fest. Eintritt 50 Pf. Für Sitzgelegenheit und alkoholfreien Ausschank ist Vorsorge getroffen. Die Genossinnen und Genossen werden dringend gebeten, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Karten bei den Abteilungskassierern und auf den Zahlabenden.

12. Kreis Steglitz-Lankwitz-Lichterfelde. Montag, 11. Juli, 19 Uhr, Fraktionssitzung im Rathaus Steglitz. Hierzu der erweiterte Kreisvorstand.

17. Kreis Lichtenberg. Unsere Funktionärkonferenz am Montag, 11. Juli, fällt aus.

20. Kreis Reinickendorf. Montag, 11. Juli, 19 Uhr, im kleinen Sitzungssaal des Rathauses Wittenau, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes.

Morgen, Montag, 11. Juli.

4. Abt. 19½ Uhr bei Brandes, Stralauer Str. 18, wichtige Funktionärsitzung.

5. Abt. 20 Uhr bei Perschke, Georgenkirchstraße, wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen sämtlicher Funktionäre ist Pflicht.

8. Abt. 19½ Uhr bei Rickert, Steinmetzstraße, Funktionärversammlung.

14. Abt. 20 Uhr bei Lauritzen, Putbusser Str. 11, Funktionärsitzung.

15. Abt. 19½ Uhr bei Galle, Swinemünder Str. 102, Sitzung sämtlicher Funktionäre.

17. Abt. 19½ Uhr bei Dose, Am Nordhafen 6, Funktionärsitzung.

18. Abt. 19½ Uhr bei Müller, Uferstr. 12, Sitzung aller Funktionäre.

19. Abt. 19½ Uhr bei Schrepel, Grünthaler Str. 13, Funktionärsitzung.

20. Abt. 19½ Uhr bei Pose, Kolonistr. 15, wichtige Funktionärsitzung.

21. Abt. 19½ Uhr bei Kraß, Utrechter Str. 21, Funktionärsitzung.

23. Abt. 19½ Uhr bei Grunwaldt, Kameruner Str. 19, Funktionärsitzung.

24. Abt. Die Funktionärsitzung fällt aus.

26. Abt. 19½ Uhr bei Heiles wichtige Funktionärsitzung.

27. Abt. 19½ Uhr bei Wohlmann, Gleimstr. 10, Funktionärsitzung.

36. Abt. 19½ Uhr bei Busch, Tilsiter Str. 27, Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre dringend notwendig.

38. Abt. 20 Uhr bei Bartusch, Friedenstr. 88, wichtige Funktionärsitzung.

41. Abt. 20 Uhr bei Lipfert, Mariendorfer Str. 6, Sitzung sämtlicher Funktionäre.

42. Abt. 19½ Uhr bei Mendler, Dieffenbachstr. 54, Funktionärsitzung. Jeder Bezirk muß unbedingt vertreten sein.

44. Abt. 19 Uhr bei Gwald, Skalitzer Str. 126, Funktionärsitzung.

45. Abt. 19½ Uhr bei Penski, Ratibor-, Ecke Wiener Straße, Sitzung sämtlicher Funktionäre. Tagesordnung: Die bevorstehenden Winterarbeiten." Dringende Abteilungsangelegenheiten.

47. Abt. 20 Uhr bei Banz, Naunynstr. 45, wichtige Funktionärsitzung.

74. Abt. Zehlendorf. 20 Uhr bei Mickisch, Potsdamer Str. 25, Funktionärsitzung.

86. Abt. Marienborf. 20 Uhr bei Nienborf, Chausseestr. 19, wichtige Funktionärsitzung.

91. Abt. Neukölln. 19½ Uhr bei Köster, Karlsgartenstr. 4, wichtige Funktionärsitzung. Niemand darf fehlen.

124. Abt. Mahlsdorf. 20 Uhr bei Drekhau, Lokal „Nordstern", wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Dienstag, 12. Juli.

9. Abt. 19½ Uhr bei Hübner, Wilsnacker Str. 36, außerordentliche Funktionärsitzung. Niemand darf fehlen.

16. Abt. 19½ Uhr Mitgliederversammlung bei Krüger, Huffiten-, Ecke Scheringstraße. Vortrag: „Kommunale Fragen im Verwaltungsbezirk Wedding." Referent Julius Breitenfeldt. Achtung! Die Funktionärsitzung findet ebenda bereits um 18½ Uhr statt.

22. Abt. 20 Uhr bei Radzay, Brüsseler Str. 43, Sitzung sämtlicher Funktionäre.

53. Abt. Charlottenburg. 20 Uhr bei Lux, Huttenstr. 36, Funktionärsitzung.

85. Abt. Tempelhof. 19½ Uhr Zahlabend, 2. und 5. Bezirk im Lokal Buse, Sängerheim, Werder-, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße. Vortrag: „Sozialismus und Landwirtschaft." Referent August Riemann.

137. Abt. Reinickendorf-West. 20 Uhr im Volkshaus, Scharnweberstr. 114, Funktionärsitzung. Erscheinen dringend erforderlich.

Mittwoch, 13. Juli.

72. Abt. Wilmersdorf. 20 Uhr bei Schäfer, Augustastr. 31, Zahlabend. Vortrag: „Der Wohlfahrtsbeamte und sein Publikum." Referent wird noch bekanntgegeben. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

98. Abt. Neukölln. Der Zahlabend im Juli fällt aus.

99. Abt. Britz-Buckow. 19½ Uhr finden in allen Bezirken Zahlabende statt. 1. Bezirk: Riemsch, Lindenpark, Chausseestr. 19. 2. und 4. Bezirk: Kopplow, Rudower Str. 60. 3., 5., 6. Bezirk: Bahr, Werderstr. 37. 7. Bezirk, Großsiedlung: Köhler, Buschkrug, Rudower Str. 50. In allen Zusammenkünften wichtige Tagesordnung.

108. Abt. Köpenick. 19½ Uhr Mitgliederversammlung im Stadttheater. Filmvorführungen: „Die Maifeier in Wien." „Der Parteitag in Kiel." Um das Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten. Gäste können eingeführt werden. Die Unterbezirksführer werden dringend gebeten, einzuladen.

124. Abt. Mahlsdorf. 20 Uhr bei Anders, Bahnhofstr. 37, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die Revolution in China." Referent Franz Waluga. Die Bezirksführer werden gebeten, zu dieser Versammlung bestimmt einzuladen.

131. Abt. Niederschönhausen. 20 Uhr im Lokal Wilhelminenhof, Kaiser-Wilhelm-Straße 64, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Humor im Klassenkampf." Vortragender Hanns Kamm. Gäste sind willkommen.

136. Abt. Reinickendorf-Ost. 20 Uhr Zahlabende in folgenden Lokalen: 1. bis 6. Bezirk: Uhlig, Residenzstr. 156, Ecke Schönholzer Weg. 7. bis 10. Bezirk: Steinbach, Schillerpromenade 46. 11. bis 14. Bezirk: Spindler, Hansa-, Ecke Seestraße. 15., 16. Bezirk: Neumann, Provinzstraße, Ecke Pankower Allee. 17. bis 21. Bezirk: Brückner, Provinz-, Ecke Frühlingstraße. Die Bezirksführer werden ersucht, für die Zahlabende die Hilferding-Broschüre von den Speditionen Wahle und Bamberg bestimmt abzuholen.

Frauenveranstaltungen.

1. Kreis Mitte. Montag, 11. Juli, 19½ Uhr, bei Zschiesing, Ackerstr. 1, wichtige Konferenz sämtlicher Funktionärinnen des Kreises. Gleichzeitig Empfangnahme der Dampferfahrkarten. Jede Abteilung muß unbedingt vertreten sein.

3. Kreis Wedding. Mittwoch, 27. Juli, Frauenausflug nach Heiligensee. Treffpunkt: Tegel, Gabelung, 9—10 Uhr. Straßenbahnen: 27, 28, 128 bis Gabelung. Gäste herzlichst willkommen.

13. Kreis Tempelhof. Dienstag, 12. Juli, Ausflug nach Machnower Schleuse. Treffen 10½ Uhr Friedrich-Karl-, Ecke Berliner Straße. Nachzügler treffen uns in Westhofs Dierkauf. 15½ Uhr Kaffeekochen.

17. Kreis Lichtenberg. Karten zur Dampferfahrt am 5. August abholen um 16 Uhr bei der Genossin Scheibenhuber, Neue Bahnhofstr. 1.

30. Abt. Die Dampferfahrkarten sind bei der Genossin Schönfeldt, Dunckerstraße 79, zu haben.

Frauenveranstaltungen, Montag, 11. Juli.

20. Abt. 14½ Uhr Dampferfahrt nach den Müggelbergen. Treffen pünktlich 13½ Uhr an der Dampferhaltestelle Hallesches Tor. Preis für die Hin- und Rückfahrt 1 M., Kinder 50 Pf. Gäste herzlichst willkommen.

82. Abt. Steglitz. Ausflug nach Wahnsuche 4, Zehlendorf. Dort Kaffeekochen. Treffen um 13½ Uhr Bahnhof Steglitz. Gäste willkommen.

Abt. 123a Rauisdorf-Süd. Die Genossinnen treffen sich 14 Uhr Ulmen-, Ecke Seebadstraße, zum Konsum-Kaffeekochen nach Grünau.

Frauenveranstaltungen, Dienstag, 12. Juli.

20. Abt. 19½ Uhr im Lokal Wende, Kolonistr. 147, beteiligen sich alle Genossinnen bestimmt an der Feier des 60. Geburtstages unserer Genossin Hoffstetter. Ansprache: Adolph Hoffmann. Gemütliches Beisammensein. Der Frauenabend fällt dafür aus.

94. Abt. Neukölln. Ausflug nach Grünau. Treffpunkt pünktlich 8 Uhr am Bahnhof Hermannstraße.

Frauenveranstaltungen, Donnerstag, 14. Juli.

106. Abt. Johannisthal. Ausflug nach Zeuthen. Treffpunkt 8 Uhr am Wängergarten. Gäste sind willkommen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Die Kreise werden gebeten, die 33. Nr. 3 abzuholen. Ausgabe am Dienstag, 12. Juli, von 18—19 Uhr in der Geschäftsstelle. Es müssen auch mehr Zeitmarken umgesetzt werden. Abrechnung Freitag, 15. Juli.

Berlin-Mitte: Montag, 11. Juli, 19½ Uhr, im Städt. Heim Zeidlerscher Straße 50, Gruppenleitersitzung. Alle anderen Helfer treffen sich um 18½ Uhr Seestraße (Endhaltestelle der Linien 35 und 99) zum Baden im Freibad Plötzensee. Achtung! Für die Nächte vom 14. zum 15. und 15. zum 16. Juli müssen wir etwa 40 Kinder aus Schlesien unterbringen. Parteigenossen, die in der Lage sind, ein Kind aufzunehmen, bitten wir Nachricht an Amanda Priebel, N. 20, Stettiner Str. 22, zu geben.

Jungsozialisten.

Gruppe Reinickendorf-Ost: Montag, 11. Juli, 20 Uhr, im Jugendheim Seebad, Residenzstraße, Bunter Abend. Kocher, 19½ Uhr, Funktionärsitzung. — **Gruppe Tiergarten:** Dienstag, 12. Juli, 20 Uhr, bei Trümper, Flensburger Straße 3, Diskussionsabend.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

22. Abt. Die Beerdigung unseres Genossen Bruno Meißner, Seestraße 17, findet am Montag, 11. Juli, 15 Uhr, auf dem Kaulsdorfer Gemeindefriedhof statt.

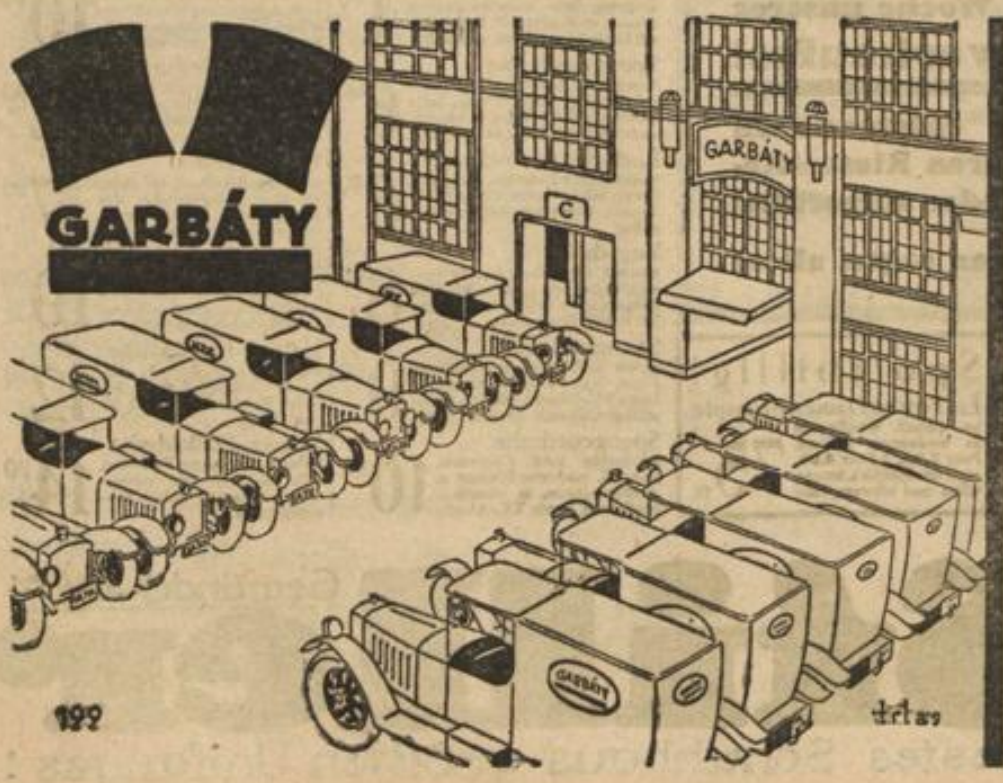
29. Abt. Donnerstag, 7. Juli, verstarb nach schwerem Leiden unsere liebe Genossin Marie Rosentreter, Hagenauer Str. 7, im Alter von 78 Jahren. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren. Beerdigung am Montag, 11. Juli, 16 Uhr, auf dem Friedhof der Freireligiösen Gemeinde, Pappelallee. Wir erwarten rege Beteiligung.

31. Abt. Die Genossin Rehms, die bei der Eisenbahnkatastrophe bei Wernigerode tödlich verunglückte, wird am Dienstagabend 8 Uhr im Krematorium Gerichtstraße eingeäschert. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

38. Abt. Nach 21jähriger Parteizugehörigkeit ist unser Genosse Franz Drache, Palisadenstr. 50, verstorben. Zur Einäscherung am Montag, 11. Juli, 17 Uhr, versammeln sich alle Genossinnen und Genossen um das Abteilungsbanner vor dem Krematorium Gerichtstraße.

56. Abt. Charlottenburg. Die Frau unseres Genossen Hermann Rotkopf, Holtzendorffstr. 13, ist verstorben. Ehre ihrem Andenken. Einäscherung Montag, 11. Juli, 17 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf. Wir erwarten rege Beteiligung.

68. Abt. Halensee. Unser Genosse Otto Hochsdorf, Karlsruher Straße 27, ist nach vollendetem 73. Lebensjahre nach kurzem Leiden sanft entschlafen. Ehre seinem Andenken. Einäscherung am Dienstag, 12. Juli, 17½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf. Um rege Beteiligung bittet der Vorstand.



KÖNIGIN von SABA
frisch aus der Fabrik!
Wir unterhalten stets nur ein geringes Lager fertiger Cigaretten und produzieren nur fortlaufend frische Ware. Durch unseren grossen Autopark werden alle Händler täglich mit fabrikfrischer Ware versehen. Die Raucher erhalten dadurch unsere Cigaretten stets frisch und in bester
QUALITÄT

Wie schade! Waschen Sie doch künftig mit Suma!
Warten Sie nicht, bis Ihnen dünne Stellen in der Wäsche verraten, dass Sie in der Wahl des Waschmittels fehlgegriffen haben! Nehmen Sie von jetzt an nur noch Suma, das schonender und weisser wäscht.
Die neuartige und bessere Wirkung von Suma besteht darin, dass dieses wunderbare Waschmittel im Kessel einen lebendigen Strom von Millionen perlender Seifenbläschen entwickelt, welche die Gewebe durchdringen und dabei allen Schmutz lockern, erfassen und emportragen. So wird Ihre Wäsche schneeweiss, und zwar unter vollkommener Schonung, denn Suma enthält nichts Scharfes.
Das Waschen mit Suma ist denkbar einfach: Weichen Sie abends Ihre Wäsche ein und kochen Sie diese am anderen Morgen 15 Minuten in reiner Suma-Lauge; spülen Sie dann – erst heiß, dann lauwarm, schließlich kalt –, u. schon ist die Wäsche blendend rein u. fertig zum Aufhängen.
Suma ist auch ausgiebiger und deshalb viel sparsamer: 1 Paket zu 50 Pfg. gibt 4 Eimer waschkräftige Lauge — genug für 40 Pfund Trockenwäsche.
„Sunlicht" Mannheim
SUMA
SUMA
SUMA
Sa 152
wäscht weisser und schonender!

Bisher sagten wir:
Der Gadielsche Saison-Ausverkauf marschiert an der Spitze!

Heute muß es heißen: **Unser**

Saison-Ausverkauf ist ein Siegeszug!!

Eine Firma, die fähig ist, solche Leistungen zu vollbringen, ist **leistungsfähig!**
wir sind's! Wir haben es bewiesen und beweisen es mit diesen Angeboten aufs neue!

Also kommen Sie — es lohnt sich!

Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1. Stock

Weiße **Voile-Blusen** z. T. mit reicher Handarbeit, am Lager etwas gelitten, jetzt herabgesetzt auf nur **6.-**

Ein enormer Posten weißer reinwollener **Ripskleider** so schön, wie selten zu finden, mit sparter farbiger Crepe de Chine-Weste und Kragen, Knopfgarnierung, Gürtel, Vorderteil des Rockes plissiert, jetzt herabgesetzt auf nur **19.-**

Ein großer Posten hocheleganter seidener **Gesellschafts-Toiletten** aus edelstem Material, in vornehmen Ausführungen, am Lager etwas gelitten, jetzt nur Einheitspreis **20.-**

Einzig dastehend und auch wohl kaum wiederkehrend ist mein Angebot in **Damassé-Mänteln.** Schwarze Kunstseide, glatt und gemustert, elegant ausgeführt, 3 Serien jetzt nur 29.- 20.- **12.-**

Ein Posten eleganter **Kostüme** aus Wollstoffen, in unzähligen Farben und Formen, Jacke auf gutem Futter jetzt herabgesetzt auf nur **15.-** ganz auf reinseidenem Futter nur 25.-

Ein Riesenposten eleganter u. moderner **Damenschirme** aus Vegetalseide, 16teilig, in neuen Farben, mit Bordüre etc., sparte Größe. Jeder Schirm ein Meisterwerk der Schirmmacherkunst. Jetzt herabgesetzt auf nur **19.-**

1 Riesenposten hocheleganter reinseidener **Foulard-Kleider** in entzückenden, modernen Mustern und feinen Farben . . . . . Jetzt nur **19.-**

Ein ungeheuer großer Posten **farbiger Voile-Kleider** mit Spitzen- und Plüschengarnierung, auch für die stärkste Dame, jetzt herabgesetzt auf nur **9.-**

Ein großer Posten hocheleganter **Velvet-Mäntel** in nur besten Qualitäten und in neuesten Formen, ganz gefüttert, jetzt herabgesetzt auf nur **20.-**

Enorme Mengen **Seidenplüsch-Mäntel** bester Qualität, auch in großen Weiten jetzt herabgesetzt auf nur **49.-**

Ein ungeheurer großer Posten hocheleganter karierter **Mäntel** aus vorzüglichen reinwollenen Fresko-stoffen, ganz auf reinseidenem Futter jetzt herabgesetzt auf nur **29.-**

Strick-Jumper-Kleider vornehm u. elegant, aus feinstem Material, selten schön, jetzt herabgesetzt auf nur 12.-
Große Mengen **Lumperjacks und Pullovers** nur hochwertige elegante Ware bester Qualität jetzt herabgesetzt auf nur **10.-**

Ein Posten wetterfester **Lodenmäntel** guter Qualität, grün-, schwarz-, braun-meliert, mit und ohne Kapuze. Jetzt herabgesetzt auf durchweg **25.-**

Ein Riesenposten hocheleganter **Modell-Winter-Mäntel** mit reichem Pelzschmuck, ganz auf reinseidenem Futter jetzt ungeheuer im Preise herabgesetzt.

Ferner viele andere Waren, die Raummangels wegen hier nicht angegeben werden können.

Der Aufstieg der Konsum-

GENOSSENSCHAFT BERLIN UND UMGEGEND
wird erwiesen durch die jährliche Steigerung der

Umsätze

1924/25
27 MILLIONEN MARK

1925/26
33 MILLIONEN MARK

1926/27
40 MILLIONEN MARK

MAERTENS-FRIELWALD

Neuenahrer Sprudel

Gegen **Zucker, Gallensteine, Magen, Darm, Leber, Nieren, Blasenleiden, Gicht u. Katarrhen**
Bade u. Hauskurschriften durch Kurdirektion Bad Neuenahr (Rheinland.)

Die einzigen alkalischen **Thermen Deutschlands** (rein natürliche Füllung)
Zur Vorkur einer Trink- u. Badekur in Neuenahr oder als Hauskur ohne Berufsstörung.
Haupt-Niederlage:
Brunnenvertriebs-A.-G.
Tel.: Hasenheide 3636—38

Der Schlußpunkt im Reichstag.

Der Zollwucher mit 278 gegen 134 Stimmen sanktioniert. — Die Arbeitszeit der Bäcker verschlechtert. — Eine Reichsbeihilfe für das Katastrophengebiet an der Elbe. Kommunistische Rüpelszenen.

In der Zolldebatte ergriff gestern im Reichstag weiter das Wort Abg. **Fehr** (Wirtsch. Vgg.). Er sieht das Ergebnis der Genfer Weltwirtschaftskonferenz in der Forderung einer Angleichung der Agrarzölle an die Industriezölle. Die Vorlage sei dazu der erste Schritt. Leider sei darin nicht der schweren Notlage der milcherzeugenden Landwirtschaft genügend Rechnung getragen. Die vom Minister angekündigten Maßnahmen könnten zur Behebung des Notstandes der Milchproduzenten nicht ausreichen.

Abg. **Kube** (Nat.-Soz.) stimmt den Vorlagen zu, ebenso Abg. **Weidenhöfer** (Völk.). Nach weiteren Bemerkungen des Abg. **Putz** (Komm.) und Abg. **Rauch** (Bayer. Vp.) gibt

Abg. Ludwig (Soz.)

folgende Erklärung ab:

Bei der Rede des Herrn Koenen fiel ein Zwischenruf, der mich zur Wortmeldung veranlaßt hat. Herr Koenen sagte: „Sie, die Sozialdemokraten, müssen über die Weltwirtschaftskonferenz Artikel und Ueberschriften bringen usw., müssen darüber reden", und da fiel ein Zwischenruf von der rechten Seite: **„Sie haben dafür 10 Millionen bekommen."** (Hört, hört! bei den Soz.) Einen solchen Zwischenruf kann nur jemand machen, der selbst ein käufliches Subjekt ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir sind gewohnt, der Oeffentlichkeit Abrechnung zu geben, und ich bewundere diejenigen, die einen solchen Zwischenruf noch besonders unterstreichen. Herr Koenen sagte: „Aber ich greife das Wort ausdrücklich auf, daß Sie behaupten, daß die Sozialdemokraten 10 Millionen bekommen haben. Ich möchte also bitten, daß Sie darüber vielleicht einmal etwas ausführlicher reden!" (Zurufe von den Kommunisten.) Gegenüber Herrn Koenen möchte ich nur eins sagen, er hat sich heute durch Aufgreifen dieses Zwischenrufes selbst übertroffen. Er hat sich einfältiger gezeigt, als er in Wirklichkeit schon ist. Den Zwischenrufer aber, der sich ja selbst melden kann — mir wurde ein Name genannt, ich möchte ihn nicht bezeichnen, aber er steht der Deutschnationalen Partei sehr nahe, muß ich als einen niederträchtigen Lügner bezeichnen, wenigstens solange, bis ich, der ich im Zivilberuf Kassierer der Sozialdemokratischen Partei bin, diese 10 Millionen in meine Kasse hineinbuchen kann. Wenn aber die Herren von der Regierung etwas davon wissen, dann werden Sie vielleicht dafür sorgen, daß unser Bankkonto mindestens eine Veränderung erfährt. Für den Wahlkampf werden wir es sehr notwendig gegen Sie gebrauchen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. **Eisenberger** (Bayer. Vp.) erklärt, die Bayerische Volkspartei habe bei der Verlängerung des deutsch-französischen Handelsvertrages die bayerische Bauernschaft sehr geschädigt. Aber wir werden ihr bei den nächsten Wahlen schon ein Feuer unter dem Schwanz anzünden. (Stürmische Heiterkeit.)

Damit schließt die Aussprache.

Die Schlußabstimmung.

Nach Ablehnung aller Aenderungsanträge wird die Vorlage über Zolländerungen in namentlicher Abstimmung mit 272 gegen 134 Stimmen in der Fassung der zweiten Lesung endgültig angenommen.

Dagegen stimmten die Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrumsabg. Dr. Wirth. Das Ergebnis der Abstimmung wird von der Rechten mit Beifallskundgebungen und von der Linken mit Pfui-Rufen aufgenommen.

Die Vorlagen über Zuckerzollerhöhung und über die Herabsetzung der Zuckersteuer werden darauf angenommen.

Reichsbeihilfe für die Katastrophe im Elbtal. Schmierenkomödie der Kommunisten.

Präsident Löbe teilt einen Antrag aller Parteien, mit Ausnahme der Kommunistischen Partei, mit: Die Reichsregierung möge erwägen, ob die zur Linderung des durch die Unwetterkatastrophe im oberen Elbegebiet verursachten Notstandes eine Reichsbeihilfe notwendig ist. Gegebenenfalls wird die Reichsregierung ermächtigt, die erforderlichen Mittel bereitzustellen.

Abg. **Stöcker** (Komm.) erklärt, daß seine Freunde nur unter der Bedingung einer sofortigen Beratung zustimmen würden, wenn auch debattiert werde.

Dem widerspricht Präsident **Löbe**, die sofortige Beratung sei schon ohne Widerspruch zugelassen worden. Unter Pfuirufen der Mehrheit wiederholt Abg. **Stöcker** seine Forderung, worauf Präsident **Löbe** erklärt, daß dieser Fall nicht zum Gegenstand eines Handelsgeschäfts gemacht werden könnte. (Beifall.)

Abg. **Hörnle** (Komm.) nimmt in der Beratung das Wort und erklärt unter Entrüstungskundgebungen der Mehrheit, der Antrag sei Schwindel und Betrug. Präsident Löbe versucht den Redner zu unterbrechen, aber Abg. Hörnle schlägt mit den Fäusten auf das Rednerpult, der Präsident versuchte minutenlang die Ruhe wieder herzustellen. Im Hause herrscht große Erregung und Lärm. Als trotz des Läutens der Glocke Abg. Hörnle seine Rede, die während des Läutens nicht stenographiert wird, fortsetzt, schließt der Präsident die Sitzung, indem er seinen Platz verläßt.

Nach 10 Minuten eröffnet Präsident Löbe wieder die Sitzung und teilt mit, daß er den Abg. Hörnle wegen seiner groben Beschimpfung der Reichstagsmehrheit auf Grund des § 91 der Geschäftsordnung aus dem Saale gewiesen habe und daß der Ausgewiesene nicht mehr anwesend sei. Von den Kommunisten wird dem Präsidenten zugerufen: „Schämen Sie sich!" Dafür werden mehrere Zwischenrufer zur Ordnung gerufen.

Abg. **Putz** (Komm.) empfiehlt einen kommunistischen Antrag, wonach das Reich den vollen Ersatz der im Kreise Löbau angerichteten Schäden übernehmen und als erste Rate 10 Millionen bereitstellen solle.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.): Es ist kein Zweifel, daß der Antrag, der von sechs Parteien eingebracht worden ist, weitergeht als der von den Kommunisten gestellte. Wir werden daher für den ersten Antrag stimmen, den zweiten ablehnen.

Der Antrag der Parteien wird darauf gegen die Kommunisten angenommen.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung von 6 Mitgliedern des Hauses wird wie üblich nicht erteilt.

Auf Antrag des Reichshaushaltsausschusses wird beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, bei der Uebertragung statistischer Aufgaben der Reichsarbeitsverwaltung auf das Statistische Reichsamt die Einwirkung des Reichsarbeitsministeriums darauf in gleicher Weise zu gestalten, wie dies bei dem Uebergang der Kaiser-Wilhelm-Akademie für ärztlich-soziales Versorgungswesen auf das Reichsgesundheitsamt der Fall war.

Das Schicksal der Saargänger.

Es folgt die Beratung eines Berichts des Haushaltsausschusses über Weiterzahlung der Freifahrt für Saar- und Elsaßgänger. Die Freifahrt soll vorläufig für das Kalenderjahr 1927 weiterbezahlt werden.

Abg. Jakobshagen (Soz.)

verliest ein Schreiben der Ersten Bürgermeister der Saargrenzgemeinden an das Ministerium für die besetzten Gebiete und das Reichsarbeitsministerium, in dem dagegen protestiert wird, daß ein Abbau der Unterstützungen an die Saargänger geplant werde. Diese Unterstützung müsse nach den jetzigen Verhältnissen in den Grenzgebieten unbedingt weiter gewährt werden. Die Nachricht, so erklärte der Redner, daß der Abbau der Unterstützungen geplant sei, hat in den beteiligten Arbeiterkreisen eine gewaltige Erregung hervorgerufen, die in privaten Zusammenkünften und in öffentlichen Versammlungen zum Ausdruck kommt. Im Interesse der notleidenden Bevölkerung dieses Gebiets ist die Weiterzahlung der Saargängerunterstützung unbedingt erforderlich.

Die Löhne der Saargänger sind außerordentlich niedrig, dabei müssen sie für die Bahnfahrt einen erheblichen Teil, zumeist ein Fünftel des Lohnes, bezahlen. Wir verlangen, daß die Unterstützung an die Saargänger weiter gezahlt wird, zumindesten aber nach dem Beschluß des Haushaltsausschusses die Fahrkosten ersetzt werden. Die Saargrenzbewohner verzichten gern auf die Besuche der Regierungsvertreter, bei denen bisher nicht viel herausgekommen ist. Diese Frage ist in erster Linie von politischen Gesichtspunkten aus zu beurteilen, sie darf nicht bureaukratisch erledigt werden. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Bohla** (Komm.) tritt gleichfalls für die weitere Unterstützung der Saargänger ein.

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen.

Angenommen wird ferner ein Antrag des Volkswirtschaftlichen Ausschusses zugunsten der Roggenpfandbriefschuldner sowie ein Antrag, die Betriebs- und Berufszählung vom 15. Juni 1925 baldmöglichst zu wiederholen. Auf Antrag des Verkehrsausschusses wird die Verlängerung des Nottarifs für Frischobst und Gemüse beschlossen.

Abg. **Kreuzburg** (Komm.) beantragt die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses wegen der Skelettfunde an den Stadtbahnbogen in Berlin. Da der Beratung des Antrags von der Rechten widersprochen wird, kann er nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Der Anschag auf die Bäckereiarbeiter.

Es folgt die 3. Beratung des Antrags der Regierungsparteien auf Aenderung der Arbeitszeit in den Bäckereien.

Abg. Müller-Franken (Soz.)

gibt folgende Erklärung ab:

Die Sozialdemokratische Partei hat von jeher den Achtstundentag für alle Werktätigen gefordert. Seine gesetzliche Festlegung gewährleistet den Schutz menschlicher Arbeitskraft, vor allem in solchen Gewerben, in denen der Kleinbetrieb eine übermäßige Lehrlingshaltung, eine überwiegende Beschäftigung jugendlicher Gehilfen und in großem Umfange der Kost- und Logiszwang beim Arbeitgeber vorherrschen.

Aus prinzipiellen und praktischen Erwägungen muß sie sich daher mit aller Entschiedenheit gegen den Antrag Biener, Esser und Genossen und die in ihm vertretenen arbeiterfeindlichen Tendenzen wenden.

In dem genannten Antrag wird der Versuch gemacht, die bisherige Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien zu verschlechtern, eine Regelung, die von den beteiligten Arbeitgebervertretern des Bäckergewerbes seinerzeit nicht nur ausdrücklich von den Volksbeauftragten gefordert, sondern auch jahrelang als segensreiche Einrichtung für das Gesamtgewerbe gepriesen wurde.

Unter dem Vorwand eines angeblichen Bedürfnisses bezweckt der mangelhaft begründete Antrag Biener, Esser und Genossen eine grundlegende Aenderung der bisherigen Bestimmungen. **Seine Annahme beschwört nicht nur schwere Schädigung für alle Arbeiter im Bäckerei- und Konditoreigewerbe, sondern auch Gefahren für die Volksgesundheit herauf.**

Die im Antrag Biener, Esser und Genossen geforderte Sonntagsarbeit bedeutet in ihrer praktischen Auswirkung die **Wiedereinführung der früheren siebentägigen Arbeitszeit** für alle Arbeiter in den Kleinbetrieben und schließt jede Kontrollmöglichkeit über die Dauer der Sonntagsarbeit überhaupt aus.

Die Sozialdemokratische Partei, die jahrzehntelange Kämpfe um eine menschenwürdige Arbeitszeit geführt hat, lehnt darum nicht nur den Antrag Biener, Esser und Genossen, sondern auch alle sogenannten Verbesserungen dieses Antrags ab. Sie muß die Verantwortung für die Folgen den Parteien überlassen, die dem Antrag zustimmen.

Abg. Dr. **Pfeffer** (D. Vp.) tritt für die von den Regierungsparteien beantragte Aenderung der Bäckereiverordnung ein. Eine tarifvertragliche Regelung werde damit nicht ausgeschlossen.

Annahme des Antrags.

Ein aus christlichen Gewerkschaftskreisen stammender Antrag ändert den Ausschußantrag dahin, daß die wöchentliche Arbeitszeit einschließlich der Arbeitsbereitschaft nicht 54 Stunden (statt 56) überschreiten darf, und daß für die über die festgesetzte Arbeitszeit hinausgehenden Arbeitsstunden eine angemessene Vergütung zu zahlen ist. Dieser Antrag wird angenommen.

Die Bestimmung, die eine beschränkte Sonntagsarbeit zuläßt, wird in namentlicher Abstimmung mit 200 gegen 190 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Dies Ergebnis wird von der Linken mit Beifall begrüßt.

In der Schlußabstimmung wird dann der Antrag der Regierungsparteien im übrigen mit 237 gegen 142 Stimmen angenommen.

Ferien bis zum 26. September.

Der Einspruch des Reichsrats gegen das Gesetz zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten, der sich gegen die vom Reichstag beschlossene Umwandlung der Kannvorschrift in eine Istvorschrift und gegen die für Filmaufnahmen beschlossenen Ausnahmen vom Verbot der Mitwirkung Jugendlicher richtet, wird auf Antrag der Regierungsparteien dem Bildungsausschuß überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt und der Tagungsabschnitt des Reichstags beendet.

Präsident **Löbe** erhält die Ermächtigung, den Reichstag am 26. September zu einer kurzen Tagung zusammenzuberufen. Er entläßt die Abgeordneten mit dem Wunsch, daß ihnen die Sommerferien eine Beruhigung und Stärkung der Nerven bringen mögen.

Zwischentagung bis 1. Oktober.

Der Aeltestenrat des Reichstags hat sich in seiner heutigen Sitzung dahin geeinigt, daß die vorgesehene Zwischentagung vom 26. September bis zum 1. Oktober stattfinden soll. Diese Tagung soll dazu dienen, um die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz, das Liquidationsschädengesetz und, wenn möglich, auch über die neue Besoldungsordnung für die Beamten sowie die Neuordnung der Bezüge der Versorgungsberechtigten in Angriff zu nehmen. Als Beginn der Wintertagung des Reichstags ist vorläufig Donnerstag, der 17. November in Aussicht genommen; dieser Termin steht aber noch nicht endgültig fest.

Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Dönhoff 3277—78. Geschäftszeit 9—5, Sonntags 10—2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

In der Sommerzeit wendet sich jeder von schweren Speisen und Getränken ab.
So wünscht man auch
besonders leichte u. milde Zigaretten.
Aus einer glücklichen Zusammenstellung hochwertiger, aromatischer, fein-leichter Orienttabake entstanden die
neuen MALKAH 4 Pf Spezialitäten
„DESIRA AUSLESE" O.M.
und
„RENATA" GOLD.
Sie verbinden Wohlgeschmack mit Bekömmlichkeit und werden Kettenraucher und stille Genießer begeistern.
Desira Auslese o. M. 4 Pfg Renata Goldmundstück

Berufsschulwesen und Junglehrernot.

Ein ernstes Kapitel.

Die Verlängerung der Schulpflicht als Mittel zur Entlastung des Arbeitsmarktes ist kürzlich auf der Hamburger Tagung der Gesellschaft für soziale Reform von dem Vorsitzenden, Oberverwaltungsgerichtspräsidenten v. Nostiz, in einer kurzen Skizzierung der sozialpolitischen Probleme der Gegenwart besonders hervorgehoben worden. v. Nostiz betonte, man solle statt Erwerbslosenunterstützung Erziehungsbeihilfen gewähren. Die Frage der Verlängerung der Schulpflicht, die zur Zeit der großen Krise auf dem Arbeitsmarkt wiederholt erörtert wurde, jetzt aber infolge der Milderung der Arbeitslosigkeit wieder etwas in den Hintergrund getreten ist, verdient die größte Beachtung. Durch Verlängerung der Schulpflicht könnte nicht nur der Arbeitsmarkt der Jugendlichen entlastet und indirekt ein gewisser Schutz für die älteren Arbeiter geschaffen, sondern auch zur Behebung der Junglehrernot sehr wesentlich beigetragen werden.

Das Berufsschulwesen, das bei der Verlängerung der Schulpflicht in erster Linie in Frage kommt, steckt bei uns noch viel zu sehr in den Ansätzen. In einzelnen Städten und Provinzen, wie z. B. in Berlin oder in Rheinland-Westfalen, Sachsen und Hamburg sind erfreulicherweise bereits energische Versuche zur Verlängerung der Schulzeit gemacht worden. Hier spielten arbeitsmarktpolitische Gesichtspunkte die Hauptrolle. Der Arbeitsmarkt der Jugendlichen ist in den verschiedenen Bezirken natürlich sehr unterschiedlich, und deshalb besteht nicht überall das gleiche Interesse zur Verlängerung der Schulzeit. Allein der arbeitsmarktpolitische Gesichtspunkt ist nicht das einzige, was zur Verlängerung der Schulpflicht treibt. Soll eine Ueberleitung der jugendlichen Arbeitskräfte in systematischer und großzügiger Weise in den Arbeitsmarkt erfolgen, dann brauchen wir ein einheitliches und geschlossenes Berufsschulwesen im ganzen Reich. Hierfür müßten große Mittel bereitgestellt werden. An dem Ausbau des Berufsschulwesens sind Stadt und Land in gleicher Weise interessiert. Auf dem Lande, wo die Schulbildung den Nachwuchs geistig nicht entfernt so ausrüstet wie in den Städten, ist der Ausbau des Berufsschulwesens so notwendig wie das liebe Brot. Die Klagen der Lehrer der süddeutschen Gebirgs- und Waldgegenden über die furchtbaren wirtschaftlichen und kulturellen Schäden infolge der mangelhaften Schulbildung auf den Dörfern sprechen Bände. Es ist eine Sinnlosigkeit, Jahr für Jahr einen nur dürftig ausgebildeten jugendlichen Arbeiternachwuchs auf den Arbeitsmarkt strömen und damit die Masse der ungelernten Arbeiter vermehren zu lassen.

Tausende von Junglehrern sind ohne Brot und Arbeit. Mit Unterstützungen ist der Junglehrernot nicht beizukommen. Warum schafft man nicht mit dem Ausbau des Berufsschulwesens Luft für dieses Lehrerproletariat? Das Geld, das für den Ausbau des Berufsschulwesens aufgewandt wird, hilft den Junglehrern und den jugendlichen Arbeitskräften —, es trägt hundertfältige Früchte. Das Problem der Verlängerung der Schulpflicht, für das die Gewerkschaften grundsätzlich eintreten, ist deshalb, von welcher Seite man es auch betrachten mag, ein Problem, um das sich Regierungen und Parlamente einmal sehr ernsthaft kümmern müssen.

Tariffähig wider Willen.

Eine Entscheidung des Reichsgerichts.

Durch eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 6. Juli ist der Bund der Berliner Haus- und Grundbesitzer E. V. für tariffähig erklärt worden. Damit ist ein Rechtsstreit endgültig entschieden worden, der die verschiedensten Instanzen der Gerichte schon seit drei Jahren beschäftigt hat.

In langen Verhandlungen mit den Hausbesitzern war es dem Portierverband im Deutschen Verkehrsbund nicht möglich gewesen, eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Berliner Wohnhausportiers herbeizuführen. Am 4. Mai 1924 wurde schließlich vom Schlichtungsausschuß ein Schiedsspruch gefällt und am 19. Mai für verbindlich erklärt, so daß der Bund der Hausbesitzer nunmehr zur Anerkennung der tariflichen Bestimmungen gezwungen war.

Der Bund der Hausbesitzer erklärte sich nun für tarifunfähig und strengte eine Feststellungsklage darüber an. Der Fall beschäftigte einmal das Landgericht und je zweimal das Kammer- und Reichsgericht, das schließlich die oben angeführte endgültige Entscheidung traf.

Dieser Fall zeigt einmal, daß die Hausbesitzer wohl Geld zum Klagen, aber nicht zur Zahlung angemessener Löhne haben, zum anderen aber auch, mit welchen Mitteln sie sich seit drei Jahren um die Erfüllung eines Tarifvertrages herumzudrücken verstanden. Da der 1924 festgesetzte und jetzt in Kraft getretene Tarifvertrag, soweit die Löhne in Frage kommen, natürlich längst überholt ist, wird der Portierverband umgehend eine Neufestsetzung der Löhne fordern müssen.

Deutschnationale Beamtenpolitik.

Militäranwärter sollen bevorzugt werden.

Die Deutschnationale Volkspartei des Preußischen Landtags hat in einem Antrag an das Staatsministerium das Ersuchen gerichtet, bei der Besetzung aller Stellen für Beamte, Lehrer, Angestellte und Staatsarbeiter bei Behörden und in Betrieben, die seinem Einfluß unterstehen, dafür zu sorgen, daß nächst den Kriegsbeschädigten und Versorgungsanwärtern in erster Linie Frontsoldaten berücksichtigt werden. Frontsoldaten seien solche, die einem kämpfenden Truppenteil angehört haben.

Leerer parlamentarischer Theaterdonner! Die Deutschnationalen wissen ja nur zu gut, daß bei einer rücksichtslosen Durchführung ihrer Forderung die Heimkrieger, die bei ihnen sehr zahlreich vertreten sind, am ärgsten an die Wand gedrückt werden müßten.

Konflikt in der Filmindustrie.

Am Mittwoch ist in den Filmateliers der Efa und den Filmwerken in Staaken ein Streik ausgebrochen, der an Ausdehnung immer mehr zunimmt. Gestern haben sich die Arbeiter der Phöbus-Film-A.-G. in Weißensee und des Ufa-Ateliers in Neubabelsberg sowie die Belegschaften der Trianon-Filmgesellschaft und der Grunewald-Ateliers dem Ausstand angeschlossen. Der Streik ist von den im Filmkartell zusammengeschlossenen Gewerkschaften nicht sanktioniert worden, da sie an einen Tarifvertrag gebunden sind, der im Mai abgeschlossen wurde und bis 1. Dezember noch läuft.

Die Arbeiter sind wegen der Ablehnung einer Forderung auf Erhöhung der Löhne in den Streik getreten. So verlangten zum Beispiel die Facharbeiter eine Erhöhung ihrer Stundenlöhne von 1,22 M. auf 1,50 M. Es scheint uns, daß die Filmindustriellen den Konflikt durch ein verständiges Entgegenkommen hätten vermeiden können, zumal die Filmindustrie in der Lage ist, den „Filmstaren“ Tageshonorare bis zu 2000 Mark zu zahlen. Auch ist es ihnen unbenommen während der Vertragsdauer höhere als die Tariflöhne zu zahlen, da diese ausdrücklich als Mindestlöhne festgelegt sind. Wenn die Filmindustriellen für die Notlage ihrer Arbeiter etwas mehr Verständnis zeigen würden, dürfte der Konflikt bald beigelegt sein.

Streikgefahr im pfälzischen Weinbau.

Neustadt a. d. H., 9. Juli. (Mtb.) Der stellvertretende Landesschlichter für die Pfalz hat die beantragte Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches der Kreisspruchkammer für Landwirtschaft und Weinbau abgelehnt. Der Schiedsspruch sah vor, daß infolge der Mietpreissteigerung die Tarifstundenlöhne ab 1. Juni um einen (!) Pfennig und um einen weiteren Pfennig ab 1. Oktober erhöht werden sollen. Die Streikgefahr im Weinbau wird dadurch besonders erhöht.

Die englischen Eisenbahner und Rußland.

London, 9. Juli. (TU.) In einer Sitzung der Nationalen Vereinigung der Eisenbahner, in der auch der Abgeordnete Thomas das Wort ergriff, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die baldige Wiederherstellung der Beziehungen zu Rußland verlangt wird. Im Zusammenhang damit wird auf die steigende Arbeitslosigkeit und die weitere Verschlechterung der Lebensbedingungen hingewiesen. Der Abbruch der Beziehungen zu Rußland wird als eine ernste Gefahr für den Weltfrieden bezeichnet. Thomas stellte in seiner Rede fest, daß die englische Regierung einen närrischen Fehler begangen habe, als sie die Beziehungen zu Rußland abbrach.

Achtung! Kollegen der Glasreinigungsbranche! Die Kollegen der Firma Allemania, Inh. Adolf Kaulisch, Paul-Singer-Straße 117, befinden sich seit dem 6. Juli wegen Differenzen und Entlassung ihrer Funktionäre im Abwehrstreik. Wir bitten die Kollegen der Branche um strengste Solidarität; auf Streikarbeit und Streikbrecher ist ein wachsames Auge zu werfen. Hoch die Solidarität!
Die Branchenleitung.

Zentralverband der Schuhmacher, Ortsverwaltung Berlin. Die Hauptwahl zum Internationalen Kongreß der Schuh- und Lederarbeiter in London hatte folgendes Stimmenergebnis: R. Weise-Dresden 3160, J. Hörtz-Berlin 2920, P. Hamacher-Berlin 1138, R. Fenske-Zwönitz 862, R. Klein-Dresden 700. Somit hat eine Stichwahl zwischen Weise-Dresden und Hörtz-Berlin stattzufinden. Sie ist am Donnerstag, dem 14. Juli, in den Lokalen und zur gleichen Zeit, wo zur Hauptwahl gewählt wurde.
Die Ortsverwaltung.

Gesperrte Gastwirtsbetriebe. Wegen Tarifbruch und Nichtbenutzung des öffentlichen Arbeitsnachweises sind folgende Betriebe vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten für organisierte Arbeitnehmer gesperrt Berlin: „Zum Heidereiter“, Hasenheide Ecke Kamphausenstraße. Treptow: „Kaiserbad-Garten“. Knappe früher Zenner, Inh. Dr. Körner, „Sonnenwende“, Inh. Nischick, „Paradiesgarten“, Inh. Kahl. Friedrichshagen: „Gesellschaftshaus“, „Bellevue“, „Müggelsee-Casino“, „Seeschlößchen“, „Ravensteiner Mühle“, Restaurant „Müggelhort“, „Paradiesgarten“, „Rahnsdorfer Mühl“, Restaurant „Bärenhöhle“, Bahnhof Rahnsdorf, „Central-Restaurant“, Inh. Büttner, Café „Mignon“, „St. Hubertus“. Grünau: Restaurant „Riviera“, Restaurant „Haltestelle Uferbahn“. Erkner: „Bürgergarten“. Grünheide: Restaurant „Matschke“.

Achtung, SPD.-Sattler und -Tapezierer! Am Dienstag, 12. Juli, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24—25, Saal 3, Versammlung aller Parteigenossen. Tagesordnung: Referat über „Politische Tagesfragen.“ Referent Genosse B. Göring. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet
Der Fraktionsvorstand.

Achtung, SPD.-Betriebsfunktionäre! „Der Kämpfer“ Nr. 6 ist fertiggestellt und kann im Bureau, Lindenstr. 3, in Empfang genommen werden. Besonders die Vertreter der Mittel- und Kleinbetriebe werden gebeten, das Material abzuholen. Parteiausweis ist mitzubringen.
Das Betriebssekretariat.

Deutscher Baugewerksbund, Fachgruppe der Töpfer. Dienstag, 12. Juli, 18¼ Uhr, in den Residenz-Festsälen, Landsberger Str. 31, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Die Lehren des Streiks. Neuwahl der Fachgruppenleitung und Stellungnahme zum Verbands- und Bundestag. Mitgliedsbuch legitimiert; ohne dieses kein Zutritt.
Die Fachgruppenleitung.

Jugendgruppe des ZdA. Morgen, Montag, 19½ Uhr, sind folgende Veranstaltungen: **Bezirk Südost-Treptow:** Jugendheim Reichenberger Str. 66, Berufskundlicher Arbeitsabend (Schumann). — **Bezirk Norden:** Jugendheim Schule Danziger Str. 23, Heimbesprechung. — **Bezirk Tempelhof:** Jugendheim der Schule Germaniastr. 4—6, Vortrag: „Unser Sternenhimmel“ (Henseling). — Ab 19 Uhr Spielen auf dem Spielplatz im Friedrichshain, Eingang Elbinger Straße. Rasenspiele, Volkstänze, Ballspiele.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Morgen, Montag, 19½ Uhr, im Jugendheim Lindenstr. 83—85, 1. Portal, 2 Tr., Lichtbildervortrag: „Was Wald und Flur uns zeigt.“ — **Treptow:** Spielen im Treptower Park, Wiese 3. — **Norbring:** Ab 18¼ Uhr Spielen auf dem Spielplatz „Einsame Pappel“, Platz 4 b.

Photo-Amateure. Dienstag, 12. Juli, 19 Uhr, im Jugendzimmer 7 A, Gewerkschaftshaus, Engelufer 24—25: „Entwicklung des Positivs.“

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Gauvorstand. Die Kameraden, die an der Fahnenweihe in Hermsdorf am Sonntag, 10. Juli, teilnehmen wollen, treten um 13 Uhr am Bhf. Frohnau an. — **Sonntag, 10. Juli. Wedding: Radfahrer-Abt.:** Hermsdorf 13 Uhr Bendicke, Schulstr. 74. **Lichtenberg nebst Untergruppen:** 19½ Uhr treten sämtliche Kameraden mit Musik, Tambourkorps und Fahnen am Ringbahnhof Frankfurter Allee an. Gruppenführer laden ein. Alles muß vertreten sein. — **Montag, 11. Juli. Kreuzberg:** 19½ Uhr Versammlung der Jungmannschaft 1 im Jugendheim, Pardstr. Vortrag des Kam. Robinson. Jungmannschaft 2 bei Kropp, Planufer 75. Vortrag des Kam. Paul Neumann. Jungmannschaft 3 im Jugendheim Wrangelstr. 128. **Neukölln-Britz:** 5. Kameradschaft (Jungmannschaft): Ab 18 Uhr Sportabend auf dem Platz an der Lessingstraße, an der Schule. Bälle mitbringen. — **Adlershof:** Sportabend für alle aktiven Kameraden. Treffpunkt in Bannerkleidung 19 Uhr Bismarck-, Ecke Waldstraße. — **Dienstag, 12. Juli. Friedrichshain:** 1. Sektion im Lokal von Hoffmann, Stralauer Allee 17. **Prenzlauer Berg:** Senefelderplatz bei Büttner, Schwedter Straße.

Arbeitersport.

Das 1. internationale Arbeiter-Tennisturnier.

In der Fortsetzung der gut durchgeführten Länderwettkämpfe durfte man am Sonnabend manche gute Leistung bewundern. Franzosen und Oesterreicher hielten sich vorzüglich. Desgleichen behaupteten die Letten wacker ihren Stand. Die durchschlagende Technik der Russen aber kam erst jetzt so recht zur Geltung. Ihrem fein durchdachten und durchgebildeten Spiel gilt in jeder Beziehung unsere Achtung und Sympathie. Aber auch im allgemeinen Verkehr mit allen anderen Arbeitersportlern macht sich eine sehr freundschaftliche Note geltend, wie wir sie sonst, zum Schaden der Arbeiterschaft, von den Kommunisten nicht gewöhnt sind. Besonders hervorgehoben sei noch das Fraueneinzelspiel Teplakowa-Rußland gegen Frederic-Frankreich, das neben dem glänzenden Spiel der Russin auch der Französin starke Sympathien brachte. Leider mußten die Spiele des einsetzenden Regens wegen vorzeitig abgebrochen werden. Am Sonntag folgen die Entscheidungen im Lichtenberger Stadion. Beginn 9 Uhr, letzte Entscheidungskämpfe 15 Uhr.

Spielergebnisse im Länderwettkampf. Männer-Einzel: Kubjamgene, Rußland — Friedmann, Deutschland 6:1, 6:1; Ritter, Deutschland — Donzin, Oesterreich 3:7, 6:2, 6:1; Schulze, Deutschland — Kossisch, Oesterreich 6:8, 6:4; Schwetz, Oesterreich — Friedmann, Deutschland 4:6, 6:0, 6:1. — Frauen-Einzel: Teplakowa, Rußland — Rechberger, Oesterreich 6:1, 6:6; Teplakowa, Rußland — Frederic, Frankreich 6:1, 8:6. — Männer-Doppel: Beau-Briatte, Frankreich — Reiner-Ubris, Lettland 7:5, 7:5; außerdem Owanesew, Rußland — Iwanow, Rußland 6:2, 6:3.

Sport.

Länderwettstreit im Metropol-Varieté.

Die stattliche Ringerschar, die sich allabendlich dem zahlreichen Publikum vorstellt, läßt auch die Farben Schwarz-Rot-Gold zu ihrem Recht kommen. Es ist sehr erfreulich, daß auch hier die Farben der Republik gezeigt werden.

Romanoff-Rußland und Tornow-Finnland rangen Freitagabend als erstes Paar, kamen aber, wie zu erwarten war, zu keinem Resultat. Seinen ersten Sieg holte sich der Berliner Moebus über Schoppe-Hannover, es gelang ihm, diesen schweren Gegner schon nach 6 Minuten durch Armzug zu besiegen. Pietro-Scholz-Berlin und Turoff-Rußland trennten sich nach 25 Minuten ohne ein Resultat. Im flotten, abwechslungsreichen Entscheidungskampf Grunewald-Dortmund und Willing-Berlin konnte ersterer nach 44 Minuten das Treffen zu seinen Gunsten entscheiden.

Die Zusammenstellung des heutigen Kampfabends paart wieder ausgezeichnete Kämpfer.

Rennen zu Strausberg am Sonnabend, dem 9. Juli.

1. Rennen. 1. Rache (Schoening), 2. Karissima (Klose), 3. Treuherz (Pitrowski). Toto: 25 : 10. Platz: 14, 14, 24 : 10. Ferner liefen: Lori, Diana, Felsenquelle, Borgo.

2. Rennen. 1. Enzian (Kukulies), 2. Rückfahrt (Lewick), 3. Magier (Derschug). Toto: 22 : 10. Platz: 13, 13, 15 : 10. Ferner liefen: Sieglinde, Arnulf, Lauf, Regina II.

3. Rennen. 1. Octava (Hugnenin), 2. Arsis (Wenzel), 3. Die Treue (Ullstein). Toto: 67 : 10. Platz: 25, 48, 19 : 10. Ferner liefen: Norge, Godwina, Proklamation, Glücksquelle, Mohn, Oder, Steinzeit.

4. Rennen. 1. Creme de Menthe (Bismarck), 2. Eintracht II (Hauser), 3. Karola (Lüder). Toto: 33 : 10. Platz: 14, 19, 22 : 10. Ferner liefen: Orator, Baccarat, Ancilla, Menelaos, Edith, Malaja, Lhasa, Martin, Carloman.

5. Rennen. 1. Halca (Böhlke), 2. Lichtelse (Narr), 3. Clothilde (Albers). Toto: 42 : 10. Platz: 15, 16, 24 : 10. Ferner liefen: Cherry Brandy, Traunegg, Streitfrage, Heckenstrauch, Lukrezia, Geldull, Rose.

6. Rennen. 1. Quednau (Derschug), 2. Wunderbär (Wolf), 3. Pommer (Hoffmann). Toto: 112 : 10. Platz: 25, 22, 19 : 10. Ferner liefen: Zauberflöte, Zeckes, Mundschenk, Kiß me quick, Ubine.

7. Rennen. 1. Narrenzeit (Hauser), 2. Laurus (Lewick), 3. Amorette (Bismarck). Toto: 55 : 10. Platz: 19, 47, 14 : 10. Ferner liefen: Ritornell, Franzia, Black Velvet, Korea, Fantaska, Lotte, Friemersheim, Schlaumeier, Rakete, Farren.

FÜNFTENS:

Kaffee Hag verdankt seinen guten Ruf nur seiner hervorragenden Qualität und seiner Bekömmlichkeit.
Wer diesen coffeinfreien Bohnenkaffee einmal probiert, ist von seinem feinen Geschmacke hochbefriedigt und bleibt dabei.
Das Paket kostet R.M. 1,90

Beleuchtungskörper
und jeden elektrischen Gebrauchsartikel
bekommen Sie am billigsten
bei bequemer Teilzahlung
in unseren Ausstellungsräumen, Elsässer Straße 78
▪ Elektrische Anlagen während der Sommermonate ▪
einfache Brennstelle **10.— M.** bei saubersten Ausführung.
Berliner Elektriker-Genossenschaft E.G.m.b.H.
Elsässer Str. 86–88 / Alexanderstr. 39–40 / Wilmersdorf, Landhausstr. 4

Ein schönes Heim

soll drei Voraussetzungen haben: Schönheit, unbedingte Preiswürdigkeit und Qualität.
Die Möbel der bekannten „Driha“-Möbelhäuser haben diese Voraussetzungen.
Bitte schreiben oder besuchen Sie unsere Ausstellungsräume: Berlin N, Elsasser Str. 37 (Oranienburger Tor) und Brunnenstraße 33 (n. Invalidenstraße).
Wir verkaufen unsere Qualitätsmöbel zu billigen Preisen und zu einer Zahlungsweise, die ganz Ihrem besonderen Zahlungskönnen angepaßt ist, auch

ohne jede Anzahlung.

Staatl. Bad-Nauheimer
GERMANIA-BRUNNEN
Natürliches Tafel- und Gesundheits-Wasser allerersten Ranges
Staatsquellenvertrieb Bad-Nauheim [104]
Generaldepot Berlin S. 14, Stallschreiberstr. 32. Moritzpl. 10565.

Sonntag
10. Juli 1927

Unterhaltung und Wissen

Beilage
des Vorwärts

Bodensee-Ode.

Von Otto Flake.

Wie ein Käfer streckt sich die Halbinsel ins Wasser, die Geländer der Schiffsbrücke sind seine Fühler.

Der Kirchhof, das Pfarrhaus, die Kirche, ein Hotel, dessen vorderer Garten in eine andere Bucht als der Hintergarten schaut, und noch ein Haus haben darauf Platz, dann kommt das Land, das zu den Hügeln steigt.

Im Frühling, wenn die Obstbäume so dicht blühn, daß sich verirrt, wer den magischen Kreis betritt, geht man wohl vom Hotel landeinwärts, aber später, wenn das Land nur noch glüht, lebt man ganz auf der Halbinsel, drei Monate lang, und wird Ratte im Wasserloch.

Heidnisch ist das Leben geworden, jeder kennt den Körper des anderen, und jeder erlaubt dem anderen, soviel davon zu entblößen, wie er will. Was ist dabei? Nichts. Die Unantastbarkeit des Nächsten zieht sich auf ein Letztes zurück und dieses bleibt unantastbar.

In der Stadt glaubst du vielleicht vom Weib des Nächsten schon etwas zu wissen, wenn der Wind dir erlaubt, die Rundung des Knies zu erhaschen — hier siehst du alles, was rund ist, und weißt, die Unantastbarkeit richtet sich nach Versagen oder Gewähren. Nur der innere Entschluß gilt, und das zieht sich für menschliche Menschen.

Braun sind alle, wie dunkle Zigarren, die Phase des roten Krebses ist längst überwunden. Manchmal taucht ein Neuling auf, der Brand entzündet sich auf seinem kahlen Scheitel. Als ob ihm die Indianer die Kopfhaut abgezogen hätten, sieht er aus, dann kräuselt sich auch die Wunde der Glatze.

Hat einer durchgearbeitete Muskeln, so wandelt er herrlich wie Bronze, in antiker Jünglingsschule gegossen. Seht, wie er abspringt, bei den Booten auftaucht, eines nimmt und hinausfährt, wo er sich im Kiel ausstrecken wird, der Sonne zum Fraß, der goldzähnigen Kannibalin.

Wahrscheinlich, daß ihr dies am Meer lest und die Nase rümpft, wenn ihr hört, daß das Wasserloch am Bodensee liegt. Ihr wißt nicht, daß ihr im Süden eures Landes auch ein Meer habt. Ebbe und Flut besitzt es nicht, aber besitzt die Ostsee sie?

Eine Ostsee, an der man die Lichter der schwedischen Küste blinken sähe, ist das schwäbische Meer. Wie alle Meere trennt es Länder, ihrer drei stoßen an diesem zusammen.

Mit der Weite des Meeres vereint es das Geschlossene. Die Unendlichkeit des Meeres ist nur schön, wenn man nicht dumm am Rand steht, wenn man sie sechs Tage auf Schiffen durchpflügen kann.

Drei Länder gürten den See. Sie gürten ihn doppelt: auf der Vorregion der Hügel liegen nachts die Perlenschnüre der Lichter, dahinter dehnen sich von den Churfirsten bis zur Seeiaplana die gekrönten Häupter in Erhabenheit.

Mit dem Silberstift gezeichnet sind jene, diese sind das Werk der plastischen Hand; der Schnee in den Nordmulden blinkt wie Salz, Rückstand der Verdampfung.

An manchen Abenden nach Regen sind die Schneeberge verhängt, aber die Hügel davor dunkelblau mit Grün durchstochen. Sie wachsen auf, wie Ränder eines Kontinents, wo die große Einfahrt in die Bucht ist; Glocken läuten in Städten, die man nicht sieht, als seien sie Vineta unter dem Wasser.

Wunderbarer als jede andere Gotteskulisse stehn über Seen Schneeberge. Götter selber sind die hohen Berge. Heide, der ich bin, liebe ich den sichtbaren Gott. Aus seinen Eingeweiden stürzt sich der Rhein in das Seemeer, er flammt wie ein gewölbter Silberzahl und taucht weit in das Becken ein, in dem er sich vom Gebirgsschlamm reinigt.

Glatt wie Oel kann der See sein, grün wie Glas, rot wie Wein mit krönendem Schaum. Das ist die gute Stunde für Segeln. Die Möven lieben das brüderliche Weiß und fliegen ihm voraus, schräg liegen die Flügel des Fahrzeugs und der Tiere, Piraten sind beide.

Wie der Piratentraum des Knaben ist der Anblick einer segelnden Yacht, aus Hintergrund gleitet sie in Vordergrund. So scharf ist ihr Bug, daß sie einen Aal durchschneidet, ich sah es erst heute.

Kurze Wochenchronik.

Ein kommunistischer Versuch, aus hundertjährigen Knochen Parteisuppe zu kochen, mißglückte total.

Herr v. Keudell übte sich in Verfassungstreue.

Der Kreuzer „Hamburg" fand Zuflucht in einem sicheren Hafen.

Der deutschnationale Raubritter fand, daß es sich ohne Rüstung bequem klettern lasse, weshalb er sich ihrer entledigte.

Der Nachtwächter.

Von Hermann Lobbes.

„Brüderchen, geliebtes," sagte Wlastmil Gerastimow, der Nachtwächter, zum Bauern Luka Lukaschewitsch, „meine Tante Alexandra Nikolajewna ist krank, sehr krank. Vielleicht lebt sie nicht mehr lange. Und doch möchte ich sie ihrer Hinterlassenschaft wegen gern noch einmal sprechen. Halte du deshalb Dienst für mich. Gott wird es dir lohnen, und auch ich werde mich für deine Freundlichkeit gern erkenntlich zeigen, wenn die Erbschaft erst mein ist. Zunächst nimm dieses als Vorschuß. Er ist wirklich gut, er brennt!"

„Gott sei deiner Tante gnädig," antwortete der Bauer, die Schnapsflasche, die Laterne und den Schafspelz in Empfang nehmend. „Mach dich nur gleich auf die Fahrt, doch trachte, daß du morgen wieder da bist. Die Nacht wird schön sein. Es hat gefroren und ist windstill. Einen Augenblick, ich gebe nur meinem Weibe sagen, daß ich heute der Nachtwächter bin. Gott befohlen!"

Der Bauer verschwand in seiner Hütte, und der Nachtwächter setzte sich in seine Troika. Ein Schnalzer, und die beiden Klepper warfen sich ins Geschirr.

•

Die Luft war still und kalt, im Westen starb nämlich das Licht. Noch einmal flammte es rot am Horizont auf, dann hüllte Dämmerung die weite Fläche des Landes in ihren Schleier.

In den Pelz gehüllt, mit Stock und Laterne versehen, stampfte der Bauer Lukaschewitsch durch die Stille der Nacht. Bald nach Einbruch der Dunkelheit war er aus seiner Hütte getreten, hatte sich nach allen Seiten umgesehen, als prüfte er, ob die Natur in Ordnung wäre, und tat dann einen kräftigen Schluck aus der Flasche des Nachtwächters. So gekräftigt begann er seine Runde.

„Es ist ein neuer Schnaps," dachte er, „den ich noch nicht kenne. Armer Gerastimow, vielleicht ist deine Tante schon tot. Das sollte mir leid tun. Nicht etwa, weil ich fürchte, du würdest dein Versprechen mir gegenüber nicht halten, wenn du wider Erwarten der Erbschaft verlustig gingest. Sondern deinetwegen, Brüderchen, nur deinetwegen hoffe ich, daß du die Kranke noch lebend antreffen mögest. Denn zum Vergnügen macht man bei der Kälte gewiß keine Nachtreisen. Wenn sie aber doch tot ist, weiß sie mehr als wir, da wir das Sterben noch nicht kennen. Wir sehen wohl, wie unsere Brüder und die Tage sterben, aber wie es ist, wenn uns selber der Tod holt, das wissen wir nicht. — Ich habe übrigens beinahe vergessen, wie der Schnaps schmeckt."

Luka Lukaschewitsch halte die Flasche hervor und nahm zur inneren Kräftigung und Erwärmung abermals einen kräftigen Schluck.

„Vielleicht hat sich Wlastmil Gerastimow überhaupt unnütz gesorgt, und seine Tante wird wieder gesund. Oder er ist gar nicht zu ihr gefahren. Morgen wird man es wissen."

Unter solchen Gedanken war Luka Lukaschewitsch an das Ende des Dorfes gelangt. Das schwarze flitterbesetzte Himmelstuch wurde durch kein Wölkchen verschleiert. Hoch zog über dem Fichtenhügel die große blasse Silberscheibe des Mondes ihre einsame Bahn. Längst hatten die Dorfbewohner sich zur Ruhe begeben.

„Wie wäre es," überlegte der Wächter, „wenn ich mir das nächtliche Dorf einmal vom Hügel aus ansehen würde? Es sind ja nur ein paar Schritte dahin, und ich würde gleich wieder zurück sein. Niemand wird es erfahren, daß ich meinen Posten einen Augenblick verlassen habe. Was soll auch schon in diesem schlafenden Dorf geschehen?"

Er führte den Entschluß aus, ohne dabei des Schnapses zu vergessen, der ihm wohlig in der Kehle brannte. Er war in der Tat sehr gut, der Schnaps.

„Es ist eigentlich doch ganz schön auf der Welt. Meine Füße bewegen sich wie von selbst. Mir ist warm. Die Erde strömt einen prächtigen würzigen Geruch aus. Der Mond leuchtet, man braucht keine Laterne. Wirklich, es ist nicht nötig, sich zu fürchten. Käme jetzt ein Mann, ich gäbe ihm einen Kopeken oder zwei und einen Schluck aus der Flasche. Wir würden zusammen auf und nieder gehen und uns Geschichten erzählen."

Die Ersteigung des Hügels gab Veranlassung, der ungewohnten Strapazen wegen sich mehrfach des Schnapses zu bedienen. Oben angelangt, zog Luka Lukaschewitsch die Flasche zu besonders ergiebiger Labung. Dann setzte er sich am Abhang nieder und ließ seine Blicke über die Landschaft schweifen.

Zu seinen Füßen schlief, sanft in eine flache Mulde eingebettet, das Dorf. Deutlich zeichneten sich die einzelnen Gehöfte vom dunkleren Untergrund ab. Ein Bächlein trach in tausend Windungen durch die Ebene. Hell silbern warf es das Licht des Mondes zurück, ehe es sich in die Dunkelheit des Waldes verlor, der wie eine phantastische Mauer das Dorf von allen Seiten umschloß.

„Wäre es Sommer," nehmt Luka Lukaschewitsch seine unterbrochenen Gedankengänge wieder auf, „wäre es Sommer, würden die Frösche singen, so aber hört man nur die Köter im Dorf. O, ich weiß, welche Hunde es sind, und morgen gebe ich diesen elenden Bestien einen Fußtritt. Sonst ist es wunderschön hier. Ich habe noch gar nicht gewußt, wie schön unser Dorf ist. Nur, man kann mit niemandem sprechen — es ist nicht gut, wenn man allein ist. Wenn jetzt ein Mädchen vorüber käme, ein schönes Mädchen, dann hätte man willkommene Abwechslung — es ist kaum erträglich, daran zu denken, und wenn ich mir ausmale — besser, ich gehe schon, auch könnte im Dorf etwas geschehen."

Luka Lukaschewitsch trat den Rückweg an. Ein schwarzer Vogel verließ lautlos das Gehege und nahm die Richtung gegen das Dorf. Sein schwerer Flügelschlag war von Zeit zu Zeit das einzige Geräusch. Der Mond leuchtete dem Bauern gerade ins Gesicht.

„Der Lehrer Sergei Iljanow hat einmal gesagt, auf dem Monde sei auch ein Tag. Dafür hat man ihn eingesperrt. Geschah ihm schon recht, daß man ihn hinter die eisernen Gardinen setzte. Weshalb hatte er sich auch in Dinge zu mischen, die ihn nichts angingen. Aber auch deshalb geschah ihm recht, weil er die Kinder schlug aus reiner Lust am Schlagen. Geriet er in Wut, dann hatte sein Gesicht die Farbe einer Kalkwand und war ganz durchsichtig wie — — der Mond ist auch blaß, ebenso blaß wie der Lehrer wurde, und so blaß wie die Haut einer Frau — Sonja ist allein. Ob sie wohl schlafen wird, meine liebe Sonja? — Es ist auch zu dumm, nicht einmal des Nachts hat man Ruhe. Zum Teufel, ich bin doch kein Nachtwächter! Ich will nach Haus! — Ist das der Weg, den ich vorhin gegangen bin? Unsinn, es wird schon der rechte sein, es gibt ja nur den einen, der ins Dorf führt. Aber mir scheint, es ist überhaupt kein Weg, wo ich gehe, aber wir werden ja sehen, wie ich schneller ins Dorf komme, so oder so, nur dort sein. — — Oho, es wird lustig, dort — steigt —

ein zweiter Mond auf. Das muß ich morgen im Wirtshaus zum besten geben."

In diesem Augenblick entfiel Lukaschewitsch die Schnapsflasche, nach der er mit zitternden Händen getastet hatte. Er schaute der davonrollenden Flasche kopfschüttelnd nach und wandte dann seinen Blick wieder dem Monde zu, um zu sehen, ob eigentlich die seltsame Erscheinung noch immer andauerte. Merkwürdig, die beiden Monde waren noch immer da. Aber je länger Lukaschewitsch auf sie hinstarrte, um so seltsamer kam es ihm vor, daß der eine Mond mit mattem Glanz, wie es nun mal zur Gewohnheit des Mondes gehört, auf ihn herniederschimmerte, während der andere rotglühend am Himmel stand. Was Lukaschewitsch für einen zweiten Mond gehalten hatte, war kein Mond, sondern Feuer. Als er in seiner Benommenheit dessen gewahr wurde, fing er an zu laufen. Der Pelz hinderte ihn am schnellen Vorwärtskommen, er warf ihn weg. Stock und Laterne flogen nach.

Plötzlich fühlte der Bauer keinen Boden mehr unter den Füßen. Er hatte auf den dünnen Belag einer Holzgrube getreten, der ihn natürlich nicht zu tragen vermochte.

„Heiliger Archangel," ächzte der Gefallene, „mein Bein, mein Bein. Sicher ist es gebrochen. Verfluchter Gerastimow, gerade heute mußte deine elende Tante krepieren, wo das ganze Dorf in Flammen steht. Lieber Gott, steck mich in die Hölle, nur hilf mir aus der Grube! Vielleicht brennt gerade mein Haus, und meine Sonja verbrennt darin. —"

Laut gellte des Bauern Hilferuf über das Feld. Niemand hörte, alle Dorfbewohner hatten wohl genug mit sich und dem Brande zu tun, als daß sie der fernen Stimme Beachtung geschenkt hätten. Endlich gelang es dem Bauern, sich aus der Grube herauszuarbeiten. Wimmernd versuchte er einige Schritte, aber wie ein lebloser Klumpen fiel er wieder zur Erde.

Seine fuselduftenden Lippen lallten stockend: „Es brennt im Dorf. Mein schönes Haus brennt — sicher, es ist mein Haus, das da brennt — alles verbrennt. Kein Nachtwächter ist da. Ich bin ja kein Nachtwächter, ich kann nichts dafür, daß ich kein Nachtwächter bin — Sonja, wo ist Sonja — Hilfe! Retet Sonja!"

Angst und kalte Luft beschleunigten den Prozeß des Nüchternwerdens, so daß Luka Lukaschewitsch auf allen Vieren dem Dorfe zukriechen konnte.

Unendlich weit kam ihm dieser Weg vor, den er vorhin in wenigen Minuten zurückgelegt hatte; mehrmals mußte er ausruhen, weil ein Schwächeanfall ihn zu übermannen drohte. Das verletzte Bein schmerzte ihn unerträglich, doch die Angst um sein Weib bewirkte, daß er sich unter Anspannung aller Willenskräfte immer wieder zusammenriß. Doch noch immer war sein Kopf nicht fähig, irgendeinen klaren Gedanken zu fassen.

Währenddessen durchzitterte sein gequältes Herz die vage Hoffnung, daß er sich ohne Grund so sehr gesorgt hätte und daß nicht sein Haus, sondern irgendein anderes dort in Flammen stände. Noch eine kleine Weile, und er würde aus dieser entsetzlichen Ungewißheit erlöst sein, die ihm immer unerträglicher wurde.

Aber es war doch das Haus des Lukaschewitsch, und als dieser endlich schmutzbedeckt und in Schweiß gebadet im Dorf anlangte, hatte das Feuer bereits ganze Arbeit getan. Es war nicht viel zu holen: Stroh, ein paar Erntevorräte, kümmerlicher Hausrat und die morschen wurmstichigen Balken.

Die Kunde vom Verlust seines gesamten Habes und Gutes erschütterte den Bauern, wiewohl er solche Nachricht ahnend vorausgesehen hatte, so stark, daß er, ohne seines verstauchten Fußes zu achten und plötzlich völlig ernüchtert, der Unglücksstätte zueilte. Am Brandplatze angelangt, blieb ihm nur eins noch übrig: Sonja zu suchen. Bei Verwandten oder Freunden konnte sie nicht gut sein. Denn die standen alle da und starrten ihn bekümmert und dumm an. Niemand sprach ein Wort. Kein Zweifel, Sonja hatte in den Flammen ein qualvolles Ende gefunden.

„Brüder, helft mir, die rauchenden Balken wegräumen," bat Luka Lukaschewitsch die Umstehenden.

Die Brüder taten es. Sie hatten nicht viel Mühe, die Gesuchte zu finden.

Ruhig starrte Lukaschewitsch auf den verkohlten Leichnam. Sein Gesicht zeigte nicht den geringsten Ausdruck irgendwelcher Erregung.

Da trat der Teufel in Gestalt eines Bruders zum Bauern und sprach: „Brüderchen, bemerkst du nichts? Schau dich um, dort liegt ein zweiter Leichnam."

Und der Bauer sah auf den zweiten Toten, der zur Hälfte noch in glimmenden Sparren steckte. Er sah lange und mit verwunderten Augen auf den Leichnam seines Freundes Wlastmil Gerastimow, der doch diese Nacht bei seiner Tante weilen wollte, und murmelte dann, seine Lippen zu einem eigentümlichen Lächeln verziehend:

„Ich wußte doch, daß ich nicht der Nachtwächter sei."

Antje.

Von Trude E. Schulz.

Ich lernte Antje in der Straßenbahn kennen. Es war ein schrecklich heißer Sommertag und die Bahn war mit Passagieren vollgestopft. Zwischen ihnen stand Antje, ein etwa dreijähriger Blondkopf, und hatte die blauen Augen ängstlich aufgerissen. Doch sonst äußerte sie durch keinen Laut und keine Miene etwas von dem Unbehagen, das sie in diesem Wald von Beinen offensichtlich empfand.

Aber das zierliche Ding sah gar zu gefährdet in dieser Masse Mensch aus. Ich rückte entschlossen ein wenig näher an meine dicke und merklich schwitzende Nachbarin heran, so daß ein schmaler freier Platz auf der Bank entstand. Antje zögerte einen Augenblick, als ich ihn ihr anbot. Aber dann bedankte sie sich mit der vollendeten Wohlerzogenheit einer jungen Dame, strich ihr blaues Röckchen glatt, das gut drei Finger breit vor den Knien aufhörte, und setzte sich mit einem kleinen, erlösten Aufschnaufen.

Ihre Nachbarin zur linken versuchte sofort, ein Gespräch mit ihr zu beginnen.

„Ist denn das Tleinchen noch nicht müde? Möchte das Tindchen schon baba baba machen?"

Antje entzog sich dem läppischen, mit erheblichem Stimmaufwand hervorgebrachten Geplapper und sah mit unbetonter Absichtlichkeit aus dem Fenster.

Aber ihre Nachbarin ließ nicht nach.

„Ei gucke doch, ei gucke doch, ein Tut-Tut! und zwei weiße Hottehüh!"

Da wandte sich Antje, wieder ganz junge Dame, zu mir und machte mir sachlich und dabei unendlich liebenswürdig die Mitteilung: „Gestern habe ich den Musikhund mit ins Bett genommen."

Ich begriff, daß die Anrede eine Auszeichnung für mich bedeutete, daß das Thema aber ganz willkürlich gewählt war, nur um das Gespräch mit mir gegen die unerwünschten Anknüpfungsversuche der Nachbarin zur Linken ausspielen zu können. Doch ehe ich noch zu einer Antwort kam, hatte diese sich bereits wieder des Stoffes bemächtigt: „Musikhund! Haha, Musikhund! Was ist denn ein Musikhundelchen für ein Hundeichen?"

Antje ließ die Frage unbeantwortet und drehte den Kopf mit einem kurzen Ruck zur Seite, streifte aber die Mutter, die inzwischen ihr gegenüber Platz gefunden hatte, mit einem etwas beunruhigten Blick ob dieser offensichtlichen Ungezogenheit. Aber da wiederholte die hartnäckige Dame ihre Frage. Sie nochmals zu überhören hätte allzusehr gegen die Gesetze des Anstandes verstoßen. Antje ließ sich also zu der Erklärung herbei: „Musikhund ist ein Hund, der Musik macht."

Die sachliche Antwort des Kindes löste bei der Fragerin ein durchaus unverständiges Gelächter aus. Antjes natürliche Gesittung ließ diese geschwätzige Kindischkeit immer unangenehmer hervortreten.

Die Kleine schien diese Gattung Mensch noch nicht kennengelernt zu haben. Trotzdem sie damit einen neuen Anknüpfungsversuch heraufbeschwor, wandte sie sich schließlich herum, guckte mit schiefgestelltem Kopf zu der Lachenden empor und äußerte mit staunender und ein wenig mitleidiger Ueberzeugung: „Du bist aber dumm." Und dabei sah sie gar nicht zur Mutter hin. Denn sie stellte nur eine Tatsache fest, die allen klar geworden sein mußte, und der Gedanke, daß man ihr das als Ungezogenheit auslegen könnte, kam ihr gar nicht.

Die Dame jedoch sagte böse: „Naseweises Ding." Und dann interessierte sie sich nicht mehr für Antje.

Die aber saß neben mir, bland und blau, und schaute mit stillen, freundlichen Augen in das Gedränge des Wagens. Nur als sie ausstieg, streckte sie mir die Hand entgegen, so, als hätte sie meine stumme Bewunderung gespürt, die ich ihrem Verfahren, mit unangenehmen Menschen fertig zu werden, entgegengebracht hatte.

Ihren Namen habe ich nicht erfahren. Ich nannte sie in Gedanken Antje, da sie mich an eine blitzblanke holländische Porzellanpuppe erinnerte, die, nah und unerreichbar, in dem Glasschrank meiner Großmutter lächelte.

Das Hakenkreuz-Rindvieh.

Von einem Hakenkreuzfund im Kuhmagen berichteten die deutschnationalen „Dresdner Nachrichten". Hartenstein liegt in Sachsen in der Kreishauptmannschaft Zwickau.

In Hartenstein kam eine Kuh
Ganz plötzlich zum Verrecken.
Man rief den Tierarzt schnell herzu,
Die Ursach' aufzudecken.

Und als, zu prüfen den Befund,
Den Magen er zerschnitten,
Fand er ein Häuflein Nägel und
Ein Hakenkreuz inmitten.

Der Doktor sprach: „Sehr intressant!"
Und reinigte sein Messer.
„Die Sorte Rindvieh wird benannt
Echt deutsche Eisenfresser.

Gar leicht erkennt sie schon ein Kind,
Weil manchmal sie im Magen,
Doch stets im Hirn vernagelt sind
Und Hakenkreuze tragen.

Dem roten Tuche sind sie feind,
Wie das gesamte Hornvieh,
Doch auch mit Schwarz und Gold vereint,
Bringt es in wilden Zorn sie. —

Obschon sehr feig, ist das Getier
Nicht etwa ungefährlich!
Es fordert seine Mordbegier
Ein Dutzend Opfer jährlich."

So schilderte mit kurzem Wort
Der Arzt die ganze Gattung.
Dann sprach er: „Schafft den Leichnam fort
Zu schleuniger Bestattung." — — —

Der Schinder fuhr zur Abendzeit
Die tote Kuh von dannen.
Dahinter schritten als Geleit
Stahlhelm- und Werwolfmannen.

Sie warfen stramm die Beine vor,
Wie sonst bloß bei Paraden.
Und traurig sangen sie im Chor:
„Ich hatt' einen Kameraden!"

Peter Michel.

94 Jahre alt wurde einer unserer ständigen Verbraucher

Wollen Sie sich Ihre Gesundheit erhalten?
Wollen Sie einen erquickenden Nachtschlaf haben?
Wollen Sie Ihren Magen, dem Sie oft mehr zumuten, als er vertragen kann, entlasten; müssen Sie für eine geregelte Verdauung sorgen. Deshalb nehmen Sie morgens und abends unser

„Original-Bullrich-Salz"

1 Dose kostet ca. 1 Pfennig

Original-Bullrich-Salz hinterläßt selbst bei dauerndem Gebrauche in keiner Weise irgendwelche schädlichen Folgen, worauf wir besonders hinweisen möchten

Aus unserer Anerkennungsmappe

Meine Mutter litt über 20 Jahre an sehr starken Magenschmerzen und Verdauungsstörungen. Viele Mittel wendete sie an, alle halfen nur vorübergehend. Von ihrem 60. Lebensjahre an nahm sie Bullrich-Salz, und eine sehr schnelle und wunderbare Wirkung trat ein. Es leistete ihr vorzügliche Dienste bis zu ihrem im 95. Lebensjahr erfolgten Tode.

Hochachtungsvoll
Otto Dobert.

Berlin N 4, den 24. Juni 1927.

Als erfrischendes und durststillendes Getränk wird Original-Bullrich-Salz in der ganzen Welt wegen seiner Bekömmlichkeit geschätzt und bringt gleichzeitig die Verdauung in geregelte Bahnen. Einen halben Teelöffel voll Bullrich-Salz schütte man in ein Glas Zuckerwasser (Fruchtsaft nach Belieben) unter Zusatz von ein wenig Essig oder Zitronensaft. — Der Verbrauch von vielen Millionen Dosen beweist am besten, wie sehr unser Original-Bullrich-Salz geschätzt wird. — 100 Jahre unübertroffen.

100 gr. 0.30, 250 gr. 0.60, 500 gr. 1.10

Für die Reise Tabletten, Blechschachtel 1.50, Röhre 0.25

100 Jahre unübertroffen.

Saison-Ausverkauf

Ganz bedeutende Preisherabsetzungen

Herrensakkoanzüge 42.–, 36.–, 34.–	17.00
Herrensakkoanzüge in bess. Qual. Ers. f. Maß. 81.–, 72.–, 67.–	54.00
Herrenmäntel 54.–, 48.–, 36.–, 30.–	21.00
Hocheleg. Covercoatpaletots	45.00
Fesche Damenmäntel 33.–, 22.–, 15.–, 10.–	6.00
Sportanzüge mit Breeches von	21.00 an
Manchestersportanzüge mit Breeches	24.00
4teil. Sportanzüge mit kurzer und langer Hose, 73.–, 64.–, 55.–, 46.–	36.00
Impr. Herrenwindjacken 20.–, 17.–, 10.–, 6.50	4.50
Wetterf. Damenwindjacken 21.–, 18.–, 14.50, 10.50	8.50
Motorradkombinationen s. impr. Stoff. 22.–, 17.–	12.00
Ledersportjoppen braun 69.00, schwarz	52.00

Leichte Sommerkleidung für die Hundstage

Herren-Waschwesten	1.75
Herren-Waschjoppen	3.50
Herren-Waschhosen	4.90
Herren-Lüsterjacketts	5.75
Khakianzüge Sportform mit langer Hose, Größe 38/43	4.90
Tussorsakkos imitiert	6.00
Leichter Sommeranzug Palm Beach mit langer Hose	24.00
Sommeranzug für Chauffeure	26.00
Staubmäntel für Autofahrer, aus farbigem Köper	7.00
Strand- u. Tennishosen weiß Köper	4.90
Die elegante Sommerhose aus farbigem Cheviot	10.50
Die neue Hemdbluse für den Herrn moderne Farben, elegante Verarbeitung	8.95

Knaben-Waschanzüge besonders billig

Knaben-Stoffanzüge
in verschiedenen Qualitäten und Formen
Gr. 1–6 Serie I **6.25** Serie II **9.–** Serie III **12.–**
Gr. 7–10 Serie I **10.50** Serie II **14.–** Serie III **18.–**

Damen-Jacken, r. m. im. Pelz garn., mod. Farb.	6.50 u. 8.90
Kunstseidene Damen-Schlüpfer, viele Farben, Stück	1.20
Kunstseidene Damen-Hemdhosen	1.65
Kunstseidene Damen-Unterkleider	1.50
Küchentücher, mit kl. Fehlern, beste Qual., St.	0.45, 0.35
Handtücher, Leinen, Halbleinen mit kl. Fehl., St.	0.70, 0.60

Damen-Kleider
aus Voll-Voile, Bastseide, reinwollenen Stoffen usw.
eleganteste Verarbeitung
zu sehr billigen Preisen

BAER SOHN AG N4, Chausseestr. 29/30
Untergrundbahn Stettiner Bahnhof

Parteikämpfe in Argentinien.

Personalisten und Antipersonalisten.

A. W. Buenos Aires, Ende Juni.

Der Kampf der bürgerlichen Parteien um die Präsidentschaft ist schon seit Wochen im Gange, obgleich die Wahl erst im nächsten Monat März erfolgt. Die Wahl geschieht indirekt durch 376 Wahlmänner, die in einem Wahlgang mit den Deputierten zum Nationalkongreß gewählt werden. Die Präsidentenwahl ist eine rein bürgerliche Sache, denn die Sozialistische Partei Argentiniens ist noch nicht in der Lage, sie entscheidend beeinflussen zu können. Deshalb ist die Wahl kein Ringen um politische Ideale, sondern um Persönlichkeiten und materielle Vorteile. Das tritt im gegenwärtigen Wahlkampf schärfer hervor als je zuvor. Personalisten (die Anhänger des letzten Präsidenten Hypólito Irigoyen) und Antipersonalisten (die Gegner dieses ersten Führers der Radikalen Partei, der auch sie mit dem gegenwärtigen Präsidenten Dr. Alvear angehören), bekämpfen sich öffentlich auf das heftigste. Es ist das der Wettlauf um die staatliche Futterkrippe. Die politischen Freunde, Wahlmacher, Industrieritter, Finanzgenies und nicht zuletzt die weitverzweigten Verwandtschaften der führenden politischen Persönlichkeiten in der ganzen Republik, schließlich auch der große Anhang der „Rindvieharistokratie" und der Latifundienbesitzer in jenen Kreisen, die sich von dem Präsidenten- und Regierungswechsel materielle Vorteile erhoffen, wollen für die nächsten sechs Jahre versorgt werden. Von diesem Hintergrund einer Präsidentenwahl in Argentinien erfährt das Ausland nichts, er ist aber den Kreisen der Diplomatie, der Hochfinanz, der Schwerindustrie und des Großhandels genau bekannt. So kommt es, daß die jeweilige Präsidentenwahl mehr im Auslande entschieden wird als in der Republik selbst. Maßgebend ist dabei die Aufstellung der sogenannten Präsidentschaftsformel, das heißt, wer Präsident und wer Vizepräsident werden soll. Der Vizepräsident ist deshalb von Wichtigkeit, weil er automatisch an die Stelle des Präsidenten tritt, sobald dieser aus irgendwelchen Gründen sein Amt verläßt. Es muß dann die Sicherheit vorhanden sein, daß die bei der Präsidentenwahl vereinbarte Politik unverändert sechs Jahre lang fortgesetzt wird.

Die große Frage der kommenden Präsidentenwahl ist nun: Welche Ziele wird die neue Präsidentschaft in den Jahren 1928 bis 1934 zu erreichen haben? Die Hauptaufgabe des gegenwärtigen Präsidenten Dr. Alvear ist gewesen, das oft bis zur Feindschaft ausgeartete Mißtrauen der Weltmächte gegen die von dem vorgehenden Präsidenten Hypólito Irigoyen während der Weltkriegsjahre 1916/18 und dann bis zum Jahre 1922 befolgten Politik zu beseitigen, das heißt, das Vertrauen der „Siegerstaaten" dem gegen ihren Willen neutral gebliebenen Argentinien zurückzugewinnen. Dieses Ziel hat Dr. Alvear erreicht, vielleicht sogar besser, als es den Interessen Argentiniens zuträglich ist. Das ist aber auch der Hauptgrund des Gegensatzes zwischen Personalisten und Antipersonalisten, die beide auf den Grundsätzen der Radikalen Partei fußen. Die Radikalen der Richtung Irigoyen wollen zwar ebenfalls das Vertrauen der Weltmächte, allein nicht um einen Preis, der die Unabhängigkeit und das freie Entschlußrecht der Nation in irgendeiner Form beeinträchtigen könnte. Präsident Alvear hat hier die Grenzen nicht genau eingehalten, sondern mit seiner Anleihepolitik einen Weg beschritten, der zu einer starken Beschränkung der süd- und mittelamerikanischen Politik Argentiniens geführt hat.

Das ist in den letzten Jahren scharf in die Erscheinung getreten, am schärfsten jedoch auf dem 5. Panamerikanischen Kongreß in Santiago de Chile, der ganz unter dem Willen Washingtons stand und schließlich auch mit der Inaugurierung der Politik des „bewaffneten Friedens in Südamerika" sehr gegen den Willen des argentinischen Volkes endete. Dadurch sind die Beziehungen zu den Nachbarstaaten, vor allem zu Brasilien, nicht besser geworden. Man kann sogar behaupten, daß sie sich verschlechtert haben. Brasilien strebt eine Art Hegemonie über die südamerikanischen Länder an und wird dabei von Washington aus, von dessen Willen es sehr stark abhängig ist, kräftig unterstützt. Die Aussichten, dieses Ziel jemals zu erreichen, müssen aber immer geringer werden, je stärker der Rückhalt wird, den Argentinien als stärkerer Rivale Brasiliens in der interamerikanischen Politik bei den europäischen Großmächten gewinnt. Diese sind in erster Linie Frankreich, dann England, handelspolitisch Deutschland, und seit neuerer Zeit auch Italien und Spanien, deren Diktaturen unserer herrschenden Oligarchie gewaltig imponieren.

Die Vereinigten Staaten von Amerika, die in den ersten vier Regierungsjahren Dr. Alvears diesen Mächten gegenüber dank der Anleihepolitik Alvears stark im Vorteil waren, sind seither immer weiter in den Hintergrund gedrängt worden.

Während der
Ferien- und Reisezeit
kann der „Vorwärts" auf jede Dauer allerorts bezogen werden.
Touristen und Wanderer
fordern das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei den Bahnhofsbuchhandlungen, Zeitungs-Kiosken, Buchhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen.
Sommerfrischler
lassen sich den „Vorwärts" bei einer Aufenthaltszeit unter 14 Tagen per Kreuzband nachsenden. Das Porto beträgt wochentags 6 Pf., Sonntags 10 Pf. (pro Woche 45 Pf.). Bei längerem Aufenthalt ist der „Vorwärts" durch Postüberweisung zu beziehen, welche die Hauptexpedition vornimmt. In diesem Falle kommen zu dem Abonnementsbetrage die Postbestellgebühren von 72 Pf. pro Monat. Wenn Nachsendung der Zeitung gewünscht wird, ist die in Frage kommende Ausgabestelle oder die Hauptexpedition des „Vorwärts", Berlin SW 68 Lindenstraße 3, möglichst eine Woche vorher zu benachrichtigen
Laubenkolonisten
wird der „Vorwärts" täglich zweimal durch Boten zugestellt. Genaue Bezeichnung der Laube ist jedoch erforderlich.
Vorwärts-Verlag Berlin SW 68, Lindenstraße 3 Fernsprecher: Dönhoff 292-297

Ausschlaggebend waren dabei die klar in die Erscheinung getretenen imperialistischen Bestrebungen auf dem ganzen südamerikanischen Kontinent durch die sogenannte „Interventionspolitik zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Fortschrittes" in den Isthmusstaaten Panama, Costa Rica, Nikaragua, Honduras und Guatemala mit der ebenso gegen Mexiko wie gegen die südamerikanischen Republiken Kolumbien, Venezuela und Ecuador gerichteten Spitze. Diesen Verlust wieder auszugleichen, zugleich aber den Einfluß Washingtons noch tiefer nach dem Süden auszudehnen, ist eine der Hauptaufgaben der Washingtoner Südamerikapolitik. Nordamerika kommt dabei zustatten, daß es sich durch seine Haltung in dem Streite um die unter chilenischer Souveränität stehenden Gebietsteile Tacna und Arica zugunsten der Republiken Peru und Bolivien bis an die Grenzen Chiles und Argentiniens vorgeschoben hat, denn Peru und Bolivien machen bereits offen die Washingtoner Politik mit. Andererseits ist die auswärtige Politik des chilenischen Diktators Oberst Ibáñez geeignet, unter bestimmten Zugeständnissen Washingtons dessen südamerikanische Politik wirksam zu fördern.

Diese Sachlage gibt Argentinien eine Stellung im südamerikanischen Staatengebilde, wie sie schwieriger kaum sein kann, denn es ist von Staaten umgeben, die offen oder insgeheim dem Sturmwagen des nordamerikanischen Imperialismus vorgespannt sind. Aufgabe des kommenden Präsidenten Argentiniens wird also sein, Argentinien vor schweren internationalen Verwicklungen zu bewahren, denn sie könnten die uneingeschränkte Souveränität des Landes ernstlich gefährden. Die internationale Bedeutung der argentinischen Präsidentenwahl wird dadurch ebenso verständlich, wie die Frage, wer Präsident werden soll, inhaltsschwer. Vorläufig haben wir, trotz des erbitterten Kampfes zwischen Personalisten und Antipersonalisten, nur eine Präsidentschaftsformel, und zwar die der Antipersonalisten: Dr. Melo-Dr. Gallo, denn der Führer der Personalisten, Hypólito Irigoyen, hat sich noch immer nicht entschlossen, offen als Präsidentschaftskandidat aufzutreten. Die großen Kämpfe hinter den Kulissen sind eben noch nicht abgeschlossen, das heißt, die Einigung der in zwei Lager gespaltenen radikalen Regierungspartei auf ein bestimmtes außenpolitisches Programm ist noch in Schwebe. Deshalb wird der Kampf der feindlichen radikalen Brüder für und gegen Irigoyen in aller Oeffentlichkeit mit wachsender Erbitterung weitergeführt. Erst bis dieser parteipolitische Kampf ausgetragen sein wird und die Sonderbestrebungen der Oligarchie garantiert sein werden, wird man weitere Schlüsse auf die künftige Entwicklung Argentiniens ziehen können.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute, Sonntag, 10. Juli.

Reinickendorf-West: Heim Seidelstr. 1. Bunter Abend.

Werbebezirk Neukölln: Waldfest in der Königsheide (Ferienspielplatz). Gesang, Spielen, Wettkämpfe, Jugendspiel: „Am Marterpfahl der Sioux". Beginn 15 Uhr. Gemeinsamer Abmarsch 13½ Uhr Herzbergplatz. Eintritt 20 Pf. Die Ordner treffen sich um 8 Uhr Herzbergplatz.

Morgen, Montag, 11. Juli, 19½ Uhr.

Der Singkreis übt pünktlich 19¾ Uhr im Lindenheim.

Hohenschönhausen: Heim Freienwalder Str. 5—6. „August-Bebel-Abend". — **Friedenau:** Heim Offenbacher Str. 5. Mitgliederversammlung. — **Schöneberg III:** Heim Hauptstr. 15. „Bursche und Mädel in der Jugendbewegung." — **Westen I:** Heim Hauptstr. 15. „Unser Parteitag in Kiel." — **Pankow-Süd:** Heim Kissingenstr. 48. „Jugend und Gewerkschaft." — **Schönhauser Vorstadt:** Alle Genossen, die bei den „Maschinenstürmern" mitgewirkt haben, treffen sich um 19½ Uhr in der Greifenhagener Str. 58. — **Neukölln V:** Heim Rogatzer Str. 33. Besprechung der Ferienfahrt. Anmeldungen beim Genossen Laukenbach, Marofschstr. 12.

Briefkasten der Redaktion.

Zwei Wettende. Nach den vom 1. Januar 1914 ab geltenden gesetzlichen Bestimmungen tritt ein Verlust der Staatsangehörigkeit durch Aufenthalt im Auslande nicht ein. Nur wer die ausländische Staatsangehörigkeit erwirbt, verliert die Staatsangehörigkeit seines Heimatlandes. — **H. B. 111.** Legen Sie Einspruch ein. — **J. S. 19.** Wenden Sie sich an ein Drogengeschäft. — **K. D. 40.** 1. Der Vertrag ist rechtsunwirksam. Fordern Sie die Firma zunächst zur Rückzahlung des Geldes auf. Sollte das abgelehnt werden, so müssen Sie Klage erheben. 2. Wenn die Firma in Charlottenburg eine gewerbliche Niederlassung unterhält, so kann die Klage beim Amtsgericht Charlottenburg erhoben werden. — **O. Sch. 10.** 1. Wenn Sie die Schönheitsreparaturen übernehmen wollen, so muß sich der Hauswirt damit einverstanden erklären. Tut er dies nicht, so dürfen Sie die 4 Proz. nicht in Abzug bringen. 2. Die Reparaturen muß der Hauswirt auf seine Kosten ausführen lassen.

Um ihrer Kundschaft auch während der Reisezeit Gelegenheit zu geben, ihre Kleidungsstücke und Wäsche zum Reinigen und Waschen schnellstens zurückzuhalten, hat die altbekannte Firma W. Spindler Aktiengesellschaft, Spindlersfeld, einen **Seebäder-Eildienst** eingerichtet, der die angegebenen Partien innerhalb 5 Tagen ohne Preisaufschlag einschließlich Transportzeit zurückliefert. Die Bäderzentrale, die sich in Swinemünde befindet, schickt in die Bäder Ahlbeck, Bansin, Heringsdorf, Kaserow und Zinnowitz täglich ein Auto, das sämtliche dort bis 12 Uhr aufgegebenen Sachen am gleichen Tage in das Werk schickt. Auskunft erteilen die Hotels und Pensionen in den betreffenden Bädern.

Für den diesjährigen Saisonausverkauf hat das weltbekannte deutsche Teppichhaus Emil Lefevre seit 45 Jahren nur Berlin-Süden, Oranienstr. 158, Nähe Moritzplatz, allergrößte Vorbereitungen getroffen. Um ihrem großen Kundenkreis etwas ganz Besonderes zu bieten, gewährt die allbekannte Firma trotz ihrer anerkannt billigen Preise 10 Proz. Rabatt auf alle Artikel ohne Ausnahme. Wer die ganz besonderen Einkaufsvorteile bei Teppich-Lefevre wahrnehmen will, benutze möglichst die Vormittagsstunden zu ruhigem Einkauf.

Der Wert des Saisonausverkaufs für das laufende Publikum ist von großer Bedeutung für eine Firma, die es versteht, ihre jeweiligen Ausverkäufe dadurch populär zu machen, daß sie in dieser Zeit Waren bringt, die durch ihre Preiswürdigkeit sich ganz besonders auszeichnen. Der Saisonausverkauf bei der Firma **Teppich-Bursch, Berlin C. 2, Spandauer Str. 32,** ist eine Bestätigung, daß es diese Firma verstanden hat, sich mit ihren Ausverkäufen einen Namen zu machen. Der Andrang zum Ausverkauf ist außerordentlich lebhaft. Der Ausverkauf währt bis zum 21. Juli.

Kolossaler Andrang herrschte in den Geschäften des bekannten Schuhwarenhauses Stiller während der 1. Woche des diesjährigen Saisonausverkaufes. Das ist der beste Beweis dafür, daß der Einkauf bei Stiller während des Saisonausverkaufs tatsächlich eine ganz einzigartige Gelegenheit ist, wovon sich schon in der ersten Woche viele Tausende überzeugt haben. Durch ihre Riesen-Reserveläger war die Firma in der Lage, die während der ersten Woche entstandenen Lücken wieder aufzufüllen, so daß jeder, der jetzt noch kauft, alle Vorteile während des Saisonausverkaufes noch wahrnehmen kann. Es kann daher jedem, der es bisher versäumt hat, dringend geraten werden, sich diese außergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit noch zunutze zu machen.

DIE AUSSTELLUNG DES JAHRES 1927
IN DEUTSCHEM GARTENBAU U. SCHLES. GEWERBE
GUGALI
VERANSTALTET VON DER STADT **LIEGNITZ** 25. JUNI BIS SEPTEMBER

Ungeheure Mengen
Leinenschuhe, Seglerschuhe, Tennisschuhe, Tourenstiefel, Sandalen, Kinderschuhe, Hausschuhe u. Luxusschuhe
sensationell billig!

Braun, mit Kreppsohle, feinste Rahmenarbeit

Zur Aufklärung!
Der Riesenandrang in unseren Filialen beweist, dass unser Saison-Ausverkauf die Erwartungen der Berliner Bevölkerung weit übertrifft.
*
Keine Rücksicht auf Gestehungskosten, nur eiserner Wille zur rücksichtslosen Räumung, haben die Preise auf eine phantastisch anmutende Billigkeit gebracht.
*
Auch in der 2. Woche des Saison-Ausverkaufs tägliche Ergänzung durch die Riesenläger unserer Zentrale.

Leiser

Montag 11. Juli
Dienstag 12. "
Mittwoch 13. "

Die letzten 3 Tage: Reste Tage

noch viel, viel billiger!

Michels

Schluß des Saison-Ausverkaufs Mittwoch 13. Juli

Heilanstalt +

für elektromedizinische Heilmethode, Licht- und Röntgentherapie und Naturheilkunde, Homöopathie, Biochemie und Kräuterkuren. Sämtliche medizinischen und Radiumbäder.

Vollständig giftfreie Behandlung.

Sehr gute und schnelle Heilerfolge bei allen inneren und äußeren Krankheiten, speziell chronischen, bei Männern, Frauen und Kindern.

Nachweislich sind mit gutem Heilerfolge folgende Krankheiten behandelt und geheilt worden: Hals- und Lungen-Tuberkulose und Katarrh, Bronchialkatarrh, Bronchialasthma; Keuchhusten; Herzerweiterung, Herzfehler und Herzklappenfehler, Herzasthma; Magenerweiterung und -senkung, Magen- und Darmkatarrh, nervöse Magenschwäche, Magengeschwüre; Stuhlverstopfung; Lebererkrankung, Gallensteine, Gelbsucht; Leber- und Milzanschwellung; Gicht und Rheumatismus, rheumatische und nervöse Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit; Erkrankungen des Nervensystems, Nervenschwäche, Neurasthenie, Hysterie, Neuralgie, Ischias, Trigeminus-Neuralgie, Migräne, Rückenmarkerkrankungen; Stoffwechselkrankheiten, Zuckerkrankheit, harnsaure Diathese, Fettsucht; Erkrankungen des Blutes, Leukämie, Chlorose und Anämie; Nieren- und Blasenleiden; Erkältungskrankheiten, Influenza, Grippe; Schuppenflechte, chronische Ekzeme, Bartflechte, Haarausfall, fressende Hautflechte (Lupus); Beingeschwüre, frische und veraltete Wunden und Fisteln, Mastdarmfisteln und -fissuren; Hämorrhoiden; Quetschungen, Blutergüsse; Furunkel und Karbunkel; Krampfadern, Muttermale; Kesselsucht, Rose; Brandwunden; Drüsenschwellungen jeder Art; Ohren- und Nasenleiden, Stirn- und Kieferhöhlenvereiterung; Adernverkalkung; Folgen von Schlaganfall, Lähmungen bei Kindern und Erwachsenen; Kinderkrankheiten, Skrophulose; Frauenleiden jeder Art; Geschlechtskrankheiten und deren Folgen bei Männern und Frauen.

Von den hunderten Geheilten sind hier nur einige wegen Raummangels angeführt: 1. H. Rönsch, Sattler, Bln., Frankfurter Allee 16a, Rheumatismus, geheilt. 2. Fr. E. Hohdorf, Bln., Kolberger Str. 28/29, Nerven- und Knochenhautentzündung, vollständig gelähmt, geheilt. 3. H. Ritter, Bln.-Friedenau, Spandauerstr. 56, v. Beinleiden geheilt. 4. H. M. Werner, Kaufmann, Bln. N., Gottschedstr. 3, v. Lungenleiden, Blasenkatarrh geheilt. 5. Knabe W. Mulack, Bln., Zwinglistr. 39, v. Rückgratverkrümmung mit Lähmungserscheinungen, Magen- u. Darmkatarrh geheilt. 6. Fr. M. Weineck, Bln., Auguststr. 21, v. Muskelentzündung u. Herzschwäche geheilt. 7. Fr. A. Hanisch, Bln., Lübecker Str. 13, Blinddarmfistel, geheilt. 8. Fr. Hermann, Bln.-Schöneberg, Feurigstr. 13, Blinddarmfistel, geheilt. 9. Fr. A. Heiderborn, Bln., Goßlerstr. 34, Gelenkrheumatismus, Rückenschmerzen u. Neurasthenie, geheilt. 10. Frau Martha Raja, Charl., Pestalozzistr. 21, v. Gebärmutter- u. Eierstockentzündung geheilt. 11. Frau Breitschneider, Berlin, Kopenhagener Str. 71. Von Leberleiden u. Gallengries geheilt. 12. Fr. A. Babiel, Berlin, Muskauer Str. 15. Von Herzleiden u. Venenentzündung in beiden Beinen geheilt. 13. H. O. Unger, Kaufmann, Bln., Wichertstr. 43. Magen-, Leber- u. Nierenleiden, geheilt. 14. Fr. E. Beselin, Bln., Pflugstr. 3. Magengeschwüre u. Blutarmut, geheilt. 15. Frl. Liekow, Bln., Kolberger Str. 28/29. Gelenkrheumatismus, geheilt. 16. Fr. Wm. Fritschler, Bln., Marienburger Str. 48. Darmgeschwulst geheilt. 17. H. Willi Beiz, Neuenhagen, Gartenstr. 21. Leberanschwellung, Magen- und Herzbeschwerden geheilt. 18. Fr. A. Rohrmoser, Berlin, Breslauer Str. 1. Herzerweiterung, Herzneurose, allg. Nervenschwäche, geheilt. 19. Fr. Barisch, Bln.-Cöpenick, Rosenstr. 2. schwere Blutvergiftung u. Handvereiterung, geheilt. 20. H. O. Dehne, Schlächtermeister, Bln., Thaerstr. 40, Herz- u. Magenleiden, Leber- u. Milzanschwellung, geheilt. 21. Fr. A. Kirchner, Bln., Dolziger Str. 24. Magen-, Leber- u. Gallensteinleiden, Gelbsucht, geheilt. 22. Herta Fabel, Lübbenau-Spreewald, tuberkulöser Knochenfraß, Kniegelenkentzündung, geheilt. 23. H. Köhe, Rittergutsbesitzer, Ernstwalde, Krs. Karpowen, Ostpr., schwere Blutvergiftung u. Geschwüre, geheilt. 24. H. O. Leopold, Bln.-Friedenau, Kaiserallee 128, eitrige Lungenfistel, geheilt. 25. H. C. Michaelis, Gastwirt, Bln.-Charlottenburg, Wallstr. 87, Leberleiden, Gallensteinleiden, Gelbsucht geheilt. 26. Frau Martha Ludwig, Berlin, Emdener Str. 25. Von Drüsengeschwulst am Unterkiefer geheilt!

Wir können sagen, daß durch die **Kur in unserer Heilanstalt** selbst die **ältesten, hartnäckigsten Leiden** noch zur **Heilung** gebracht werden und daß alle, die ihr höchstes **Erdenglück**, die **Gesundheit**, bereits verloren zu haben glauben, wieder in den Vollbesitz derselben gesetzt werden.

Briefliche Original-Anerkennungen von uns geheilter Patienten stehen im Wartezimmer der Anstalt zur Einsicht.

Getrennte Behandlungsräume für Damen und Herren! Keine briefliche Behandlung!

Professor Dr. med. P. Misfelsky, Arzt,

nur im Auslande ernannt, promoviert und approbiert.
Mitglied der internationalen Vereinigung von Aerzten u. Naturärzten.

Berlin SO16, Brückenstraße 10b,

Langjährige fachmännische ärztliche Behandlung und Leitung.
2. Haus von der Rungestraße, 1 Minute von Bhf. Jannowitzbrücke.
Sprech- und Behandlungszeit: 9–1, 4–7½, Sonntag und Feiertag: 10–12 Uhr. — Praxis seit 1897.

Von der Reise zurück!

Saison-Ausverkauf

Preisermäßigung bis 50% und mehr

Möbelstoffe · Arbel-Plüsch ... jetzt Mk. 22.50 · mokett für Möbelbezüge ... 6.45 · Gardinen · Tischdecken · Brücken · Läuferstoffe · Diwandecken

Riesenmengen Teppiche in allen Größen und Qualitäten zu enorm billigen Preisen

Echte Perser Brücken

Teppich-Bursch

Verkauf: nur Spandauerstr. 32

Arcona-Räder

1. Preis

die Qualitätsmarke!

Meisterschaft von Preußen wurde von Saldow wieder auf **Arcona-Rad** gewonnen

Ein neuer Beweis der grossen Klasse und Qualität!
Kataloge nach auswärts gratis u. franko

Ernst Machnow
Berlin C, Weinmeisterstrasse 14

Grösstes Fahrrad-Spezial-Haus Deutschlands

HAUS UND HAUSRAT GILDENHALL G. M. B. H.

MÖBEL HAUSRAT

in schlicht. Form u. gediegen. Ausführung

VERKAUFS-STELLEN: Berlin W, Königin-Augusta-Str. 21 an der Potsdamer Brücke
Berlin NO, Gr. Frankfurt. Str. 41-42
Charlottenburg, Bismarckstr. 88

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf. Fettgedrucktes Wort 25 Pf. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). — Stellengesuche das 1. Wort (fettgedruckt) 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.

Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis nachmittags 4½ Uhr in der Haupt-Expedition des Vorwärts, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Dieselbe ist wochentags von morgens 8½ Uhr bis nachm. 5 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Verkäufe

Beachtenswert! Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre seit 1882 nur Oranienstraße 158. Keinerlei Beziehungen zur Firma gleichen Namens Potsdamerstraße.

Dürkopp-Nähmaschinen gegen 3-Mark-Wochenraten. Wiosk, Brunnenstraße 165, zwischen Rosenthalerplatz und Invalidenstraße. Norden 118.

Hauszelte 41,—. Sportzelte 22,—. Paddelboots, Persennings, Treibersegel, Sportzubehör. Preisliste gratis. Kalweit, Swinemünderstraße 63.

Leiterwagen, Schubkarren, Einradler, Achsen, Federn, Sensen, Sicheln. Fabrik Dresdenerstraße 55. Moritzplatz 12 788.

Handwagen, Leiterwagen, Kastenwagen preiswert. Georg Wagner, Köpenickerstraße nur 71, Hof. Kein Laden, daher billigere Preise.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Nuß, Gormannstraße 25/26, früher Mulackstraße.

Wenig getragene Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Gabardinemäntel, Gummimäntel, Cutaway-Anzüge, Taillenmäntel, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge, spottbillig. Halpern, Rosenthalerstraße 4, erste Etage.

Von Kavalieren wenig getragene sowie neue Herrengarderobe verkauft spottbillig Leihhaus Friedrichstraße 2. Keine Lombardware.

Verleih von hochelegenten Gesellschaftsanzügen. Rosenthalerstraße 4. Norden 6263.

Bettenverkauf! Neue 9,75! 15,—! Prachtvolle 22,50! 27,50! Bettwäsche! Steppdecken! Tülldecken! Inletts! Alles spottbillig! Keine Lombardware! Leihhaus Brunnenstraße 47.

Steppdecken 18,—, Daunendecken 39,— an. Aufarbeiten alter Decken. Steppdeckenfabrik Gubler, Landsbergerstr. 75, Fabrikgebäude (Alexanderplatz).

Musikinstrumente

Linkpianos, überaus preiswert, Pianofabrik Link, Brunnenstraße 55.

Ohne Anzahlung. Pianos in großer Auswahl, neue und gebrauchte, mit herrlicher Tonfülle, langjähriger Garantieschein, kleine Ratenzahlung. Heger, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, am Rosenthalerplatz.

Mietpianos, teilweise Kaufanrechnung. Teilzahlung, Bahr, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße.

Pianos, Flügel, neu und gebraucht, große Auswahl, langjährige Garantie, 50,— monatlich, verkauft Augenblick, Königgrätzerstraße 81.

Gute, billige, gebrauchte Pianos. Auch Wochenraten, Monatsraten. Heter, Prinzenstraße 90, Moritzplatznähe.

Gebe mein elegantes, 4 Monate altes Konzertpiano ganz billig in Privathand. Frau Stahl, Lichtenberg, Müggelstraße 18 I, rechtes Gartenhaus, Bahnhof Frankfurter Allee.

Fahrräder

Drei Mark Wochenrate, 15 Mark Anzahlung, für ein erstklassiges Markenrad. Fahrradhaus Zentrum, Linienstraße neunzehn.

Riesenauswahl in gebrauchten Motorrädern von 100,— an, mit Beiwagen 350,—. Ein Besuch lohnt sich. Weist, Lebuserstr. 16, gegenüber Andreasstraße.

2,50 wöchentliche Teilzahlung. Erstklassige Fahrräder. Fahrradhaus Eich, Chausseestraße 91.

Fahrräder, Rennmaschinen, Halbrenner, Touren- und Beiträder, erstklassig. Niedrige Anzahlung, kleinste Raten. Niederlage der Baltia-Fahrradwerke, Dresdenerstraße 111; N, Prenzlauerallee 88.

Thomas-Maschinen, Lothringerstr. 80. 15 Mark Anzahlung, 3 Mark Wochenrate.

Damenrad, Herrenrad, elegantes, Nähmotor, Photoapparat verkauft Mayer, Grünthalerstraße 55.

Möbel

Metallbetten mit Auflagen 21,—. Schlafchaiselongues 22,—. Chaiselonguedecken 6,—. Wandbehänge 3,—. Patentmatratzen 9,—. Polsterauflagen. Wochenabzahlung 3,—. Gebr. Poppel, Allee 12; Pankow, Schmidtstraße 1.

Möbelfachhaus, beste und billigste Bezugsquelle für Qualitätsmöbel. Ständige Ausstellung 130 Zimmereinrichtungen und Einzelmöbel im Fabrikgebäude in 5 Stockwerken. Günstige Zahlungsweise. Möbelfachhaus Schumann, Klosterstraße 30, Ecke Templinerstraße.

Teilzahlung, kulant, Möbel-Misch.

Teilzahlung, billig, Möbel-Misch.

Teilzahlung, reell, Möbel-Misch, Große Frankfurterstraße 45/46.

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Teilzahlung, komplette Zimmer, Einzelmöbel billig. Wenger, Marsiliusstraße 8 (Alexanderplatz), Große Frankfurterstraße sechsundfünfzig.

Auffallend billige Preise nur Möbelhaus Gottlieb, Allgenerstraße 13. Hauptgeschäft Möbelmagazin Invalidenstraße nur 131, Haltestelle direkt Stettiner Bahnhof.

Neu eröffnet. Neue Nußbaum-Piano-Band-Ankleideschränke, 150 breit, mit Facette-Spiegel, extra Wäscheabteilung, 128,—. Neue fournierte Ankleideschränke, 150 breit, mit Spiegel, 165,—. Neue englische Bettstellen mit Patentboden, dreiteilige Auflagen, komplett 58,—. Chaiselongues 15,—. Nachttische mit Marmorplatte 15,—. Apotheken 12,—. Säulenbüfett 75,—. Diplomaten 35,—. Plüschsofa 48,—. Umbauten 45,—. Riesenauswahl in Einzelmöbeln, Renaissancemöbeln, kompletten Einrichtungen. Möbelmagazin, Invalidenstr. 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Neu eröffnet. Kleiderschrank 18,—. Vertiko 13,—. Waschtoilette mit Marmor 15,—. Nußbaum-Schreibtisch 25,—. Küchen 34,—. Möbelmagazin, Invalidenstraße 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Neu eröffnet. Schlafzimmer, 180 breit, mit vollen Türen, echtem Marmor und Spiegel, komplett 458 Mark. Herrenzimmer mit Ledermöbeln komplett 285,—. Eßzimmer, echt Eiche, 285,—. Anrichteküchen, lackiert, mit Linoleum, nur 90,—. Möbelmagazin, Invalidenstr. 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Gute Möbel für billiges Geld! Wir verkaufen zu bekannt billigen Preisen: Speisezimmer, schwer Eiche, innen Mahagoni, rund vorgebaut, mit schwerem Vitrinenaufsatz, aparte Kredenz, großer Ausziehtisch, 6 Rindlederstühle, komplett gebeizt, 495,—. Desgleichen schwerere Ausführung, 2 Meter breit, reich geschnitzt, apartes Modell, 695,—. Schlafzimmer, echt Eiche, elegante Ausführung, komplett 595,—. Desgleichen schwerere Ausführung in Eiche, Birke, Kirschbaum 658,—, 875,—, 975,—. Herrenzimmer, schwere Bibliothek, Diplomat 1,60 breit, komplett 395,—. Große Auswahl, Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen und Einzelmöbel. Trotz niedrigster Preise bequeme Zahlungsbedingungen! Dembitzers Möbelniederlagen, Nachfolger. Große Frankfurterstraße 55, Eingang Weberstraße, nur erste Etage. Auguststraße 47/47a, Rosenthaler Tor, Friedrichstr. 7, am Halleschen Tor.

Nußbaum-Möbel, günstige Angebote, Spiegelschränke 135, 170, Kleiderschränke 55, Bettstellen 50, Tische 18, Stühle 7, Ruhebett 42, Umbausofa 135, Flurgarderoben 33. Verkauf im Fabrikgebäude. Moebel-Boebel, Moritzplatz.

Polsterkeller Kronstraße 2 Lichtenberg, Oderstraße 24, Gabriel-Max-Straße 4. Riesenlager bildschöner Chaiselongues, Kastenruhebetten, Auflegematratzen, Sofas, Federbetten, Metallbetten. Wochenzahlung.

Fünfundsiebzig Speisezimmer, Standuhren, Gobelinsofas. Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

Möbelhaus „Beste-Allianz", Fabriklager Friedrichstraße 246, nur 1. Etage. Speisezimmer, gediegene Ausführung, in Eiche, Türen Nußbaummaser, Handschnitzerei, Intarsienarbeit, große Kristallvitrine, mit 1,60 Büfett 295 Mark, mit 1,80 Büfett 895 Mark. Hochherrschaftliches Chippendale-Speisezimmer, Künstlerentwurf, wundervolle Arbeit, Türen rund gearbeitet, herrliche Nußbaummaser, mit 2,50 Büfett 695 Mark, mit 2,10 Büfett 495 Mark, erstklassige Arbeit, langjährige Garantie. Herrenzimmer in gleicher Preislage. Kulante Zahlungsweise.

Ankleideschränke mit Spiegel 85,—, große 95,—, Bettstellen, Sofas, Küchen, Schlafzimmer, sämtliche Einzelmöbel. Zahlungserleichterung zu Kassapreisen. Stein, nur Anklamerstraße 20.

Möbelkredit bis 20 Monatsraten. Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel, Küchen, Metallbetten. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Massenposten. Nußbaumbüfette, Kredenzen, Schreibtische, Sofaumbaue. Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

Kaufgesuche

Klaviere kauft sofort von privat Hasenheide 8307.

Zahngebisse, Edelmetallbruch, Quecksilber, Zinn, Blei, Silberschmelze Christionat, Köpenickerstraße 20a (Manteuffelstraße).

Unterricht

Berlitz School, Fremde Sprachen. Leipzigerstraße 110, Tauentzienstraße 19a. Einzel- und Zirkelunterricht. Eintritt jederzeit.

Einjährigen - Abiturandelt (Volksschüler). Direktor Dr. Fackelmann, Hohenzollerndamm 198.

Privatzirkel. Einzelunterricht, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung. Bücherrevisor Aulich, Grabelstraße 1, Spittelmarkt.

Zuschneidekurse. Private Zuschneideschule Heinrich Maurer, am Bahnhof Alexanderplatz, Eingang Königsgraben. Herren- und Damenschneiderei, Wäsche, Putzkurse, Modezeichnen, Beruf und Hausbedarf, Schnittzeichnen, Maßnehmen, Zuschneiden, Nähkurse, Tages-, Abendstunden. Zahlungserleichterung. Fernsprecher Königstadt 139.

Autokurse, erstklassige Ausbildung. Lehrfilm, mäßige Preise. Fahrmeister Walter Gohl, Tempelhof, Berlinerstraße 59.

Verschiedenes

Saalbau Alpendorf, Invalidenstr. 63, Lehrter Bahnhof. Jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag: Großer Ball. Treffpunkt der Strohwitwer. Erstklassige Stimmungskapelle.

Hubertussäle, Schönholz. Im größten, über 1000 Personen fassenden Ballsaal der elegante Rundtanz.

Für Land- und Gebirgsaufenthalt hat Zimmer zu vermieten J. Kehler, Partenkirchen, Oberbayern, Ludwigstr. 15 II. (Bei Anfragen Rückporto beilegen.)

Zum Sommeraufenthalt empfiehlt sich Gaststätte Berkenbusch, Berkenbrück. Inhaber L. Hofmann, bei Fürstenwalde, Spree. Idyllische Lage, Freibad, Angelgelegenheit. Pension 4 Mark täglich. Bahnfahrt eine Stunde Schlesischer Bahnhof. Aufnahme auch größerer Gesellschaften.

Gastwirtschaft Bentfeldt, Dabel in Mecklenburg, herrlich an Wald und Wasser gelegen, nimmt noch für Mitte Juli und August Sommergäste auf. Pensionspreis 4 Mark.

10 000 Reklamezettel 3,—. Buchdruckerei Schmik, Rominternerstraße 30.

Wäsche nach Gewicht. Halbtrocken zurück per Pfund nur 20 Pfg., trocken zurück nur 25 Pfg. Dampfwäscherei „Merkur", Frankfurter Allee 307. Andreas 2820.

Wäscherei Kubasch, Köpenick, Grünauerstraße 45, liefert in erstklassiger Ausführung Bettbezüge 30, Laken 25, tadellos gerollte Leibwäsche 15. Schonendste Behandlung. Abholung Donnerstag. (M. SPD.)

Detektivbureau Stäschel, Chausseestraße 77. Fernsprecher Norden 7886. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

Vertrauensvolle Auskunft, Untersuchung (ärztlich). Frau Erdmann, Köpenickerstraße 131, rechter Vorderaufgang, 1 Treppe. Nähe Schlesischer, Görlitzer Bahnhof.

Geldverkehr

Pfandleihe. Höchstbeleihung. Lange, Moritzplatz, Aschingerhaus.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Portierstelle abzugeben gegen Privatwohnung. Pitt, Glebitzschstraße 36.

Schirmnäherin zu höchsten Tarifsätzen für Dauerbeschäftigung sucht Schirmfabrik Lichtenstein, Neue Friedrichstr. 40.

Jalousie-Einsetzer sucht Bockhaller, Pücklerstraße 34.

Heimarbeiter
für bessere Kleider suchen
Emil Gerstle & Co., Kronenstr. 48/49.

Mehrere Zuschneider
für Burschenkonfektion
suchen sofort
Kaufmann & Goldschmidt
Magazinstraße 6–7.

Unverheirateter
Galvaniseur
welcher **moderne Färbungen** vollständig selbständig ausführen kann, von Beleuchtungskörperfirma gesucht. Offerten unter **B. K. 81890 an Ala,** Halle a. d. Saale.

Tüchtige Kunststeinstampfer u. -Versetzer
für dauernde Beschäftigung stellen sofort ein
Berliner Kunststeinwerke Roßberg & Co.
Bln.-Tempelhof, Straße an der Ringbahn.

Tüchtige Stukkateure
für **Zeug- und Glätterbeiten** für sofort gesucht. Arbeit für längere Zeit zum Berliner Lohntarif. **Joh. Doß,** Bildhauer, **Münzstein,** Hohenzollerndamm 5.

Poliererinnen u. Lackiererinnen
für Holzabsätze verlangt
Vereinigte Holzabsatzfabriken
Alexanderstraße 27 a.

Der heutigen Stadtauflage liegt ein Prospekt der Fa. **Hermann Tietz** betreff. **Großer Saison-Ausverkauf** bei, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.

Aus der Film-Welt

Die Filme der Woche.

„Die Gefangene des Scheiks."

(Tauentzienpalast.)

Den Freund ernsthafter Völkerverständigung packt stets im voraus das Grauen, wenn ein neuer Orientfilm oder auch nur ein Film mit orientalischem Titel angekündigt wird. Das Grauen ist diesmal nicht vollauf berechtigt, denn „Die Gefangene des Scheiks" ist nicht so schlimm, wie der Titel erfahrungsgemäß mutmaßen läßt. Der Film könnte sogar gegen die Kolonialpolitik reden, wenn man im Manuskript etwas weiter gedacht hätte und sich nicht an die Publikumsschicht wenden würde, die es als höchste Weltordnung betrachtet, daß Gewalt vor Recht geht. So wird nur von einer Verkommenheit der Oberschicht berichtet, um das Einzelschicksal, nicht aber das Schicksal einer unterdrückten Masse interessant zu gestalten. Die Fürstin Torini in Rom, das Oberhaupt des alten Geschlechts der Torini, ist ein Hausdrache, der über das übliche Maß hinausgewachsen ist. Durch ihren Einfluß wurde ihr Günstling Gouverneur der neuen italienischen Kolonie Tripolis. Er soll und will Vittoria, die früh verwaiste Enkelin der alten Fürstin, heiraten. Vittoria jedoch will ihn nicht, zumal der Zukünftige ein Verhältnis mit ihrer Zofe hat. So heiratet die junge Fürstin den Freund ihres Vaters, einen Obersten der Kolonialarmee, der an seinem Hochzeitstage von dem Gouverneur nach Tripolis beordert wird. Als der Jungvermählte seine Frau nachkommen läßt, wird er an deren Ankunftstage in die Wüste geschickt, und als er gegen kriegerische Araber Verstärkungen gebraucht, verweigert der Gouverneur sie ihm. Da muß die Festung aufgegeben werden, der Oberst wandert durch die Wüste, überrascht den Gouverneur bei einer Liebesaffäre, und als dieser ihm abermals die Truppen verweigert, erwürgt er ihn. Vittoria und der Freund des Obersten, die inzwischen ein Paar wurden, da man den Obersten für tot hielt, kommen gerade zu der Zeit, als der Oberst nach ausführlicher Berichterstattung an die italienische Regierung sich erschießt. So wird das „glückliche Ende" erzwungen.

Nils Chrisander führte unter der künstlerischen Oberleitung von Cecil B. de Millers die Regie bei diesem Film. Er brieb durch und durch Film und wurde nie Kientopp. Er brachte langausgespielte Liebesszenen als besänftigende Momente gegen vorhergegangene Erregungen. Dieser Film ist ganz vom Schauspielerstandpunkt aus gearbeitet, die Landschaft spielt keine Rolle, die Masse auch nicht. Daher war es möglich, Jetta Goudals Puppengesicht in Schönheit erstrahlen zu lassen und ihm in dramatischen Momenten Bedeutung abzugewinnen. In der männlichen Hauptrolle war der gern gesehene Victor Varconyi beschäftigt.

Die Opel-Wochenschau hat sich, was Deutschland anbetrifft, republikanisch eingestellt. e. b.

„Glanz und Elend der Kurtisanen."

(Emelka - Palast.)

Ein Balzac-Roman, der verfilmt wird, verdient auch in dieser Form immer Aufmerksamkeit und Interesse. Um so mehr, wenn Paul Wegener dabei Gelegenheit findet, seine große mimische Kunst aufs neue zu zeigen. Man hat versucht, das Thema in die Jetztzeit zu verlegen und ihm doch die großen Spannungsreize, die besonders den Sträfling Collin umwittern, zu erhalten. Dabei sind freilich einige Schnitzer unterlaufen, die man leicht hätte vermeiden können. Es gibt schon seit langem kein Bagno mehr in Frankreich, und die Brandmarkung der Bagnosträflinge ist bereits seit dem Jahre 1832 aufgehoben. Auch glaubt man nicht, daß ein so unternehmender Mann wie Collin heute keine besseren Methoden finden würde, um gesellschaftlich zu steigen, als die Verbindung mit einer armen adligen Familie und die Ausbeutung einer großen Kokotte. Man hätte resoluter in der Modernisierung zu Werke gehen oder aber dem Film das Kostüm der Vergangenheit lassen sollen. Die Regie Manfred Noas setzt mit einer Autoraserei und einem Autounfall sehr charakteristisch ein, ist im Detail oft ergiebig, aber vermag doch die bedenkliche Leere der Handlung nicht immer zu überbrücken. Bälle, Gesellschaftsszenen, die Ueberraschung der Kokotte im Bade, das Liebesidyll in der einsamen Villa, das „Hochzeits"fest des Bankiers Rucingen bezeichnen die Höhepunkte seiner Regieführung; die ganz großen Momente werden nicht erreicht. Auch Paul Wegener, der schon einmal einen Galeerensträfling gespielt hat, ist als Collin trotz der Prägnanz des Mienenspiels nicht immer voll ausgenutzt; er hat den gefährlichen Versuch wiederholt, sich einen Chinesen Nien Sön Ling zu gesellen, dessen Ausdrucksspiel das Wegeners unterstreicht, überbietet und so um so heller ins Licht treten läßt. Die sentimentale Seite des Films bestreiten Werner Fuetterer, der schöne junge Mann, und Andrée La Fayette. Die große Kokotte, die sich in den Tempel der reinen Liebe versetzen möchte, kommt sehr hübsch, sehr blond, aber auch sehr zurückhaltend heraus. Man hätte hier entschieden stärkere Effekte gewünscht. Eine besondere Note gibt Kurt Gerron seinem Bankier Rucingen: eine eigentümliche Mischung von Sinnlichkeit und Melancholie, die mehr als komisches Interesse einflößt.

Voran ging ein ziemlich überflüssiger Film über Spiel, Sport und Tanz. D.

„Rund um die Ehe". Das Filmrepertoiretheater hat diesen Sommer durchgesetzt. Besonders die Ufa hat eine Reihe ihrer erfolgreichen Filme aufs neue ins Treffen geführt und ihr neue Freunde gewonnen. In der Tat: ist es nicht viel genußvoller, einen gut bewährten Film ein zweitesmal zu sehen als diese zweifelhafte Produktion, die man uns für den Sommer aufspart? Zudem: viele Filmbesucher haben es versäumt, erstklassige Filme in der Saison, in der sie herauskamen, zu sehen und sind nun froh, nachträglich noch die Bekanntschaft mit ihnen machen zu können. So wird uns jetzt im „Mozartsaal" einer der reizendsten Lubitsch-Filme „Rund um die Ehe" geboten. Heiter, leicht beschwingt, graziös — ein echtes Sommerspiel. Eine Ehe, die kaum wahr war, geht in die Brüche, die andere befestigt sich. Durch die Kontrastierung der beiden Paare, durch das bewegte Hin und Her wird ein bezwingender Rhythmus geschaffen, der wie ein Wiener Walzer — die Handlung spielt in Wien — wirkt. Der Film ist eine Perle diskreter Kammerspielkunst. Die besten Darsteller haben mit Lust und Freude sich eingesetzt: Monte Blue (der schüchterne, brave Ehemann), Florence Vidor (die treue Gattin, ganz Mozartisch), A. Menjou und Marie Prevost, das ehelösende Paar. Atmosphäre und Darstellung schaffen eine wundervolle Gesamtstimmung. r.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 10. Juli:

6.30: Frühkonzert. 9: Morgenfeier. 11.30: Unterhaltungsmusik. 13.30: Das Huhn als Wirtschaftsfaktor. 14.30: Johann Scheffler (Angelus Silesius). 15.30: Märchen. 16: Kapelle Gerhard Hoffmann. 17.30: Fußball-Länderspiel Deutschland—Rußland (Hamburg). 19.30: Von Berlin zu den Balearen. 20: Wilde Bestien als Aerzte. 20.30: Grotesker Ufk. 21: Märsche (Berliner Fanfaren-Bläser-Chor). 22.30: Tanzmusik.

Montag, 11. Juli:

15.30: Soziale Schulung der Frau. 16: Technische Wochenplauderei. 17: Novellen von Federn. 17.30: Dr. Becce's Kammer-Orchester. 19.30: Meister der klassischen Kunst. 19.55: Der Weg zur Zufriedenheit. 20.30: Erich Weinert. 21: Kammermusik.

Dienstag, 12. Juli:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Aegyptische Polizei. 16.30: Sind wir Deutsche gesünder geworden? 17: „Der jungg Kreis." 18: Salonquartett Hans Raue. 18.40: Stunde mit Büchern. 19.05: Der Dichter auf der Karpromenade. 19.35: Die Ereignisse in China. 20.10: Sendespiele: „Die Straßensängerin", Operette von Leo Fall.

Mittwoch, 13. Juli:

13.30: Glockenspiel der Parochialkirche. 15.30: Der Sommer als Freund und Feind der Hausfrau. 16: Unsere Nerven in gesunden und kranken Tagen. 17: Zweites Kinderfest. 18.40: Die Esperanto-Weltkongresse. 19.05: Deutscher Wein. 19.30: Die neue Vergleichsordnung. 20: Hollywood, das Filmland. 20.30: Alte Musik. 22.30: Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 14. Juli:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Das Handballspiel. 16.30: Wissenschaftliche Aufgaben der Reichsmarine. 17: Witze und wie sie entstehen. 17.30: Neuzeitliche Hausmusik. 18.45: Käseerzeugung in Haushalt und Kleingewerbe. 19.10: Weltanschauungen großer Denker. 19.40: Braucht Deutschland eine Postsparkasse? 20.10: Ziel und Zweck der Hindenburgspende. 20.30: Ludwig-Fulda-Abend. 22.30: Tanzmusik.

Freitag, 15. Juli:

15.30: Frauen von heute — in vielen Ländern. 16: Fleisch- und Käsefliegen. 16.30: Kommen wir zu einem neuen Baustil? 17: François Villon. 17.30: Kapelle Emil Roósz. 18.40: Die Sportschau des Monats. 19.05: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. 19.30: Das neue Weltbild. 19.55: Ueber Fels und Firn. 20.30: Orchesterkonzert. 22.30: Volkstänze und Lieder.

Sonnabend, 16. Juli:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Wie man Menschen zaubert. 16.30: Medizinisch-hygienische Plauderei. 17: Dr. Becce's Kammer-Orchester. 18.40: Leibesübungen für Berufstätige. 19.05: Spanisch. 19.30: Der geophysikalische Aufbau des Erdinnern. 19.55: Die russische Literatur um die Wende des 19. Jahrhunderts. 20.30: Die Nacht von Berlin. 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 10. Juli:

Ab 6.30: Uebertragung aus Berlin.

Montag, 11. Juli:

16: Individuum und Gemeinschaft im Geschichtsunterricht. 16.30: Erziehungsberatung. 17: Schachfunk. 18: Weltpolitische Stunde. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Handelsrechtliche Fragen für das Kleingewerbe. 19.30: Reisefunk. Ab 20: Uebertragung aus Frankfurt a. M.

Dienstag, 12. Juli:

16: Musikerziehung. 17: Leben und Taten der deutschen Südamerikaforscher. 18: Die deutsche Konsulargerichtsbarkeit. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Dichterstunde. 19.20: Briefe von Sören Kierkegaard. Ab 20.10: Uebertragung aus Berlin.

Mittwoch, 13. Juli:

16: Kultur und Sprache im neuen England. 16.30: Leben und Taten der deutschen Südamerikaforscher. 17.30: Vom Singspiel zur Operette. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Technische Physik. 19.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Die deutsche Maschinenindustrie. 19.20: Max Liebermann. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 14. Juli:

16: Individuum und Gemeinschaft im Geschichtsunterricht. 16.30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 17: Dichterstunde: Wilhelm Schäfer. 17.30: Uebertragung aus Berlin. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Das deutsche Kunstlied: Schubert. 19.20: Schädliche Schmetterlinge. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 15. Juli:

16: Immunität und Disposition bei ansteckenden Krankheiten. 16.30: Der Geist der Physik und die Ziele des physikalischen Unterrichts. 17: Die Symbole der Regionen. 17.30: Die Entstehung des Lebens und die Ursache des Todes. 18: Pioniere der Funktechnik. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Aus der Geschichte und Praxis des Parlamentarismus. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 16. Juli:

16: Englisch für Fortgeschrittene. 16.30: Aus dem Kultusministerium. 17: Der Dienst des Beamten am Publikum. 17.30: Der Arbeiter und der Werkstudent. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Technische Physik. 18.30: Die Bedeutung der Zähne. 18.55: Deutscher Volkshumor im Lied. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Bei Katarrhen der Atmungsorgane

Überhaupt allen Erkrankungen der Atmungsorgane, wie Husten, Bronchialkatarrh, Schnupfen und vor allem bei Heuschnupfen und Asthma verschafft das Hubertusbader Quellsalz, das einzige rein natürliche Calciumsalz sofortige Linderung durch seinen hohen Calcium- und Natriumgehalt. Der Auswurf wird dünnflüssiger und verliert gänzlich, der quälende Husten schwindet und die unangenehmen Heufieberersscheinungen und Asthmaanfälle setzen aus. Die Atmungsorgane sind schädlichen Einflüssen besonders leicht ausgesetzt, wenn Calcium- und Natrium dem Organismus fehlen.

Laboratorium Hubertusbad K.G., Thale a.H.
Zentralbureau Berlin C 2, Burgstraße 28.
Telephon: Norden 9020-36.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
Originalpackung 3.— Mark.

Inserate im Vorwärts verbürgen Erfolg!

Der Rutsch geht zu Ende - Sie müssen dabei sein!!

Schluß-Preise!!

Ende des SAISON-AUSVERKAUFS Dienstag 12 Juli

MAASSEN

LEIPZIGER STR. 42 ORANIENSTR. 165

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus a. Platz d. Republ.
7½ Uhr:
Carmen

Deutsches Theater
Norden 10334—37
8 U. Ende 10½ U.
Der Hexer

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 Uhr:
Zu ebener Erde und erster Stock

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8¼ Ende nach 10 Uhr
Der keusche Lebemann
Sommerpr. 3—10 M.

Komische Oper
8¼ Uhr: 8¼ Uhr:
Berlins einzigste Revue:
Streng verboten!!!
Die Revue der verbotenen Leidenschaften!
Ueber 200 Mitwirk. / 8 Balletts.
Vorverkauf a. d. Theaterkasse ab 10 Uhr ununterbr.

Heute das grosse Sonderprogramm
Öffentlich. Wettrauchen
Wer raucht eine Zigarre — die längste Zeit. —
1. Preis: 1000 Zigarren
FEUERWERK
82 Eintritt 80 Pfg.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Eine Hochzeit in der Müllerstr.
16. 7.—31. 7. Gastspiel der berühmten **Dresdner Viktoria-Sänger**
Dönhoff-Brett'l:
Varieté, Konzert, Tanz

300 Landparzellen
ganz neu erschlossen, von 60 Pf. und M. 1,— pro □m an. Direkt am Bahnhof Ahrensfelde II. Verkauf täglich im Bahnhofsrestaurant Büttner. Noch ca.
200 Landparzellen
ca. 20 Min. v. Bhf. Fredersdorf, □m v. 40 Pf. an. Verk. Sonnt., Dienst. u. Sonnabends i. Restaur. „Zu den drei Linden" **Rieger**, Berlin C. 25, Gontardstr. 5

Küchen

roh emailliert
Küche Lottchen 42 M. 80 M.
„ Christine 75 „ 125 „
mit Anrichte
Riesenauswahl
roher, lackierter, lasierter Küchen, einzelner Kleider- und Küchenschränke.
Himmel
Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)

Konkurrenzlos!!!

Metallbetten	10.50 an
mit Polsterauflagen	20.— „
Sofa	50.— „
Schlaf-Chaiselongues	24.— „
Chaiselongue-Decken	7.— „
Wandbehänge	3.— „
Patentmatratzen	9.— „

Freisendung! Ratenzahlung!
Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.

Sensationeller Saison-Verkauf
vom 11.—30. Juli.
Deutsches Teppichhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Wir haben keine Filialen!
Spezialkatalog kostenlos.

Theat. a. Nollendorfpl.
Kurfürst 2091
Täglich 8¼ Uhr
Der stürmische Lacherfolg
Der Fußballkönig

Metropol-Theat.
Täglich 8¼ Uhr
Glück in der Liebe

Thalia-Theater
Täglich 8 Uhr:
Wenn der junge Wein blüht

Saltenburg-Bühnen
Dts. Künstler-Th.
8¼ Uhr:
Bille, wer war zuerst da?

Lessing-Theater
8¼ Uhr:
Eugen Klöpfer mit seinem Ensemble
Abgemacht—Kuß!

Th. Königgrätz. St.
Hasenheide 2110
8 Uhr:
Die Schule v. Uznach

Komödienhaus
Norden 6304
8 Uhr:
Weiße Fracht

Walhalla-Theat.
Täglich 8¼ Uhr:
Der fröhliche Weinberg
Lustspiel in 3 Akten v. Karl Zuckmayer
Ueber 300 mal mit beispiellos. Erfolg aufgeführt.

Rose-Theater
Gartenbühne
5½ Uhr: **Konzert und Bunter Teil**
8 Uhr:
Die lustige Witwe
8¼ Uhr:
Vater werden ist nicht schwer

DEUTSCHE THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927

Blumenspenden
jeder Art liefert preiswert
Paul Golletz,
vorm. Robert Meyer
Mariannenstraße 3, Ecke Naunynstraße
Amt Moritzpl. 103 03

Lustspielhaus
8¼ Uhr:
Die Frau von 40 Jahren

Theater am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr:
Elite-Sänger
Neues Programm

Berliner Prater
Kastanienallee 7-9.
Nur noch bis 15. Juli täglich:
Der Juxbaron
Operette von Kollo
Varieté, Tanz
Kaffeekochen

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab 4 Uhr nachm. GROSSES **KONZERT**
Dienstag-Donnerstag-Sonnabend-Abend: **Berl. Sinfon.-Orch.** Dir.: Clemens Schmalstich.
AQUARIUM Wilh. Kuhnert geöffn. 9—7 Uhr. Afrika-Ausstellung.
Besucht d. Sonderschau d. Zoo
Tripolis in Berlin
Direkter Eingang: Stadtbahn Zoologisch. Garten

WINTERGARTEN
Glenn Ellyn
amerik. Tänzerin
und die
11 Juli-Novitäten 11
Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet

SHERLOCK-GES. m. b. H.
N. 54 ✱ Hackescher Markt 2-3 ✱ Tel. Nord 4971-93

TAUENTZIEN PALAST
LUDWIG KLOPFER
DIE GEFANGENE DES SCHEIK
HAUPTROLLEN JETTA GOUDAL VICTOR VARCONYI
VORSTELLUNGEN 4.6.8.10

Theater des Westens
Heute letzter Tag
8¼ Uhr:
Heinrich Heines erste Liebe

Neue Welt

Arnold Scholz Hasenheide 108-114

Sonnabend, 16. Juli 1927:
Sommernacht der Funkfreunde
veranstaltet v. d. Gesellschaft d. Funkfreunde
1000 Mark in bar
der schönsten Rundfunkhörerin
nach Entscheidung des Publikums
Internationale Varieté-Schau u. Kabarett unter Mitwirkung von Willi Weiß, Karl Jöken (Staatsoper), Käthe König (Staatsoper) u. Edith Karin. — Außerdem:
Riesen-Feuerwerk
u. Sommernachtsball im Freien
und in den Sälen: **4 Kapellen**
Einlaß 4 Uhr. Eintritt 1 Mk. Anfang 5 Uhr
Anmeldung zur Prämiierung am 16. Juli von 4 bis 9 Uhr nachm. a. d. Tageskasse. — Vorverkauf der Karten in den Warenhäusern A. Wertheim und H. Tietz, Neue Welt, sowie Gesellschaft der Funkfreunde, Am Weidendamm 1a.

Rennen zu Grunewald
Sonntag, den 10. Juli
nachmittags 3 Uhr

Ohne Anzahlung
Landparzellen Lindenberg bei Ahrensfelde
qm. 0,80—1,00 M., monatlich 20,— Anzahl.
verkauft
Hein, Böhowstraße 38, bei Gerlach.

Quedlinburg
die alte schöne Stadt
Kostenlose Auskunft d. Verkehrsamt.

Genossen find. frdl. Aufnahme b. Sturm, Altrode i. Harz

Von der Reise zurück
Dr. Erich Levy
Facharzt für Haut- und Harnleiden
Augsburger Straße 38.

Von der Reise zurück
San.-Rat Dr. med. Bakofen

HEUTE

UFA-PALAST Wochentags 7 u. 9¼ Sonntags 5, 7, 9¼	**Männer vor der Ehe** Ab Montag: Der Kapitän von Singapore
GLORIAPALAST Wochentags 7 u. 9¼ Sonntags 5, 7, 9¼	Maria Corda, Willy Fritsch **Der Tänzer meiner Frau**
KURFÜRSTENDAMM Wochentags 7 u. 9¼ Sonntags 5, 7, 9¼	Harold Lloyd **Mädchenscheu** Jugendliche hab. Zutritt
MOZARTSAAL Wochentags 7, 9¼ Sonntags 5, 7, 9¼	**Rund um die Ehe** Regie: Ernst Lubitsch
UFA-PAVILLON Wochentags 7, 9¼ Sonntags 5, 7, 9¼	**Der Weltkrieg** Ein historisch. Film Jugendliche hab. Zutritt
FRIEDRICHSTR. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	**Männer vor der Ehe**
SCHÖNEBERG Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Mady Christians **Walzertraum**
TURMSTRASSE Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	**Männer vor der Ehe**
KÖNIGSTADT Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	**Ich war zu Heidelberg Student** Jugendliche hab. Zutritt
ALEXANDERPL. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Henny Porten **Wehe, wenn sie losgelassen** Jugendliche hab. Zutritt
WEINBERGSWEG Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Henny Porten **Wehe, wenn sie losgelassen** Jugendliche hab. Zutritt
FRIEDRICHSHAIN Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	**Ich war zu Heidelberg Student** Jugendliche hab. Zutritt

ÜBERALL UFA-WOCHENSCHAU

Er wollte sparen,

doch es war ein gründlicher Reinfall. Wer ein billiges Fahrrad kauft, wird bald beobachten, daß er seiner Maschine nicht viel zumuten darf. Bald fehlt es an den Speichen und das Rad bekommt den „Achter", so daß es nicht mehr fahrbar ist. Es ist deshalb richtiger, für ein NSU ein paar Mark mehr zu zahlen. Dann weiß man, was man hat. Jedenfalls ist man gut versorgt und hat doch billig gekauft.

NSU Greif zu!

„NSU" Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G., Neckarsulm
„NSU" Versandlager Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 92

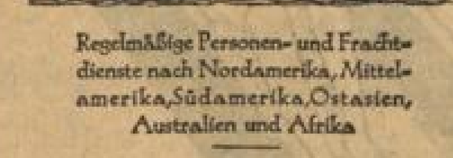
Unserem langjähr. Abteilungsleiter
Hermann Kressin
die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 60. Geburtstage.
Die Genossinnen und Genossen der 13. Abtlg.

Unserem lieben Freunde u. langjährig. Zahlstelleninhaber, dem Gastwirt
Max Faber
Stephanstraße 11
zu seinem 70. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.
Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Berlin.

Norderney

in Sommer und Winter
das führende deutsche Nordseebad
Auskunft Badeverwaltung und Reisebureaus

Überseereisen

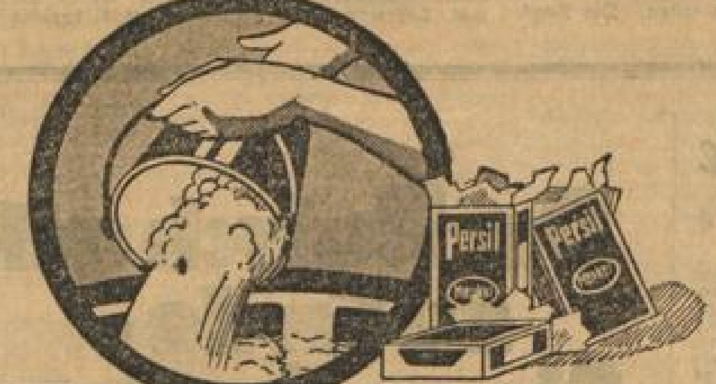


Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die
Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretungen in Berlin:
Für Passage:
Reisebureaus der Hamburg-Amerika Linie, W 8, Unter den Linden 8 und Hardenbergstr. 30 a-c
Poseidon Schiffahrts-A.-G., Potsdamer Str. 103 a.
Für Fracht:
Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H., W 8, Unter den Linden 8.



Zuerst die Lauge bereiten Dann die Wäsche hinein....

Sie verrühren die für Ihren Kessel erforderliche Menge Persil (ohne jeden weiteren Zusatz) kalt in einem Eimer und geben diese Lösung in den mit kaltem Wasser gefüllten Kessel.
Die Wäsche wird locker in diese kalte Lauge gelegt; festes Pressen ist unbedingt zu vermeiden, es behindert und erschwert die Reinigung.—

Persil richtige Anwendung sichert vollen Erfolg!
Nehmen Sie Henko zum Einweichen
Serie: „Das sparsame Waschen" Bild 3.
Jetzt auch in **Pfund**paketen zu **85** Pfennig erhältlich.

Am Mittwoch abend verschied plötzlich und unerwartet mein lieber guter Vater
Karl Marzahn
In tiefer Trauer
Charlotte Marzahn
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 12. Juli 1927, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Am 8. Juli, nachmittags 3½ Uhr, verschied nach langem Leiden unser langjähriger Genosse
Albert Lohse
Skalitzer Str. 10,
im 62. Lebensjahre.
Ein ehrendes Gedenken bewahren ihm die Genossen der
44. Abteilung.
Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 12. Juli, nachm. 5 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstr. 221, statt.

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden verschied meine liebe, gute Frau, unsere gute Schwester und Tante
Marie Rosentreter geb. Präger
im 78. Lebensjahre.
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an
im Namen der Hinterbliebenen
Wilh. Rosentreter.
Berlin, Hagenauer Str. 7, d. 8. Juli.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 11. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Halle des Friedhofes der Freireligiösen Gemeinde, Pappelallee 16, aus statt.

Die Trauerfeier für meine liebe Frau
Hedwig Zehms
geb. Henke
welche bei dem Eisenbahnunglück im Harz auf so tragische Weise ihren Tod gefunden hat, findet am Dienstag, dem 12. Juli 1927, abends 8 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.
Der trauernde Gatte
Otto Zehms, Bornholmer Straße 14